172. Jahrgang

Merseburger Tageblatt

Merseburger Zeitung — Kreisblatt — Merseburger Kurier

Erscheint werktäglich. — Monatliche Bezugspreis RM. 2,00, mit Mitteldeutsche Illustrierte und damit verbundener Unfallversicherung RM. 2,20. — Ausgabestellen: Hälterstraße 4 (Hauptst.) und Gotthardstraße 38. — Im Falle höherer Gewalt (Streik usw.) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung.

Anzeigenpreis für den 10 gespalt. Millimeterraum 10 Pf., im Reklameteil (4 gespalt.) 50 Pf. — Für Chiffre u. Nachweisungen 30 Pf Aufschlag — Familienanzeigen ermäßigt. Klein-Anzeigen bei Tarif, Rabatt nach Tarif. — Postscheckkonto: Leipzig 166 54. Fernruf 2102 und 2101 — Telegramm-Adresse: Tageblatt.

Mit den amtlichen Bekanntmachungen des Stadt- und Landkreises Merseburg.

Einzelpreis 10 Pfg. — Merseburg, Sonnabend/Sonntag, den 23. Januar 1932 — Nummer 19

Das Ende der deutsch-französischen Verständigung:

Frankreichs großes Nein!

Laval verweigert endgültige Tributregelung und Abrüstung ohne Schiedsgerichtspakt

In der gestrigen Sitzung der Pariser Kammer gab Ministerpräsident Laval die von der ganzen Welt mit Spannung erwartete Stellungnahme Frankreichs zur Tribut- und Abrüstungsfrage bekannt.

Er gab einen Ueberblick über die vergangene deutsch-französische Politik von der Rheinlandräumung ab und ging dann auf die letzten Ereignisse über. Bereits am 6. Januar habe der Reichskanzler Brüning dem französischen Botschafter Poncet erklärt, daß Deutschland nicht in der Lage sei, die Tributzahlungen wieder aufzunehmen. Am 7. Januar habe Poncet diese Erklärungen nach Paris gebracht. Am 8. Januar habe der Reichskanzler die gleichen Erklärungen dem englischen Botschafter gegenüber abgegeben und am 9. Januar sei in London ein Telegramm eingelaufen, wonach der Reichskanzler erklärt habe, Deutschland zahle nicht mehr. Später habe man dieses Telegramm berichtigt. Am gleichen Tage habe Frankreich protestiert.

Am 14. Januar habe der Reichskanzler noch einmal den französischen Botschafter empfangen und ihm seine ersten Erklärungen wiederholt. „Nach diesen Erklärungen", so fuhr Laval fort, „kann man sich über die Absichten der Reichsregierung nicht mehr im Zweifel sein. **Brüning annulliert zwar nicht den Youngplan, er erklärt aber, daß das Reich auf Jahre hinaus nicht zahlen kann.**

Frankreich wird niemals auf die Rechte verzichten, die ihm durch die Verträge zugestanden sind

und die nur einen Teil der erlittenen Schäden wieder gutmachen. Diese deutsche These ist für uns unannehmbar."

Laval verwies auf die Schlußfolgerung der Baseler Sachverständigen, aus denen hervorgehe, daß Deutschland nach Ueberwindung der Krise einen großen Aufschwung erleben werde und fügte hinzu: „Die Schlußfolgerungen ermächtigen uns, **eine endgültige Neuregelung der Reparationsfrage zu verweigern,** weil die Zahlungsfähigkeit des Reiches nicht nach der augenblicklichen Lage bemessen werden kann. Wir sind bereit, für die Periode der wirtschaftlichen Krise eine neue Abrede zu treffen, **wir werden aber keinerlei (!) Herabsetzungen der Reparationen zustimmen, wenn sie nicht durch eine gleichzeitige Herabsetzung unserer Schulden gegenüber Amerika ausgeglichen werden. Wir werden außerdem**

stets die Zahlung des ungeschützten Teiles der Reparationen verlangen.

Dies sind die neuen Opfer, die wir nach allen bereit sind zu machen. Bei den kommenden Verhandlungen kann nur die Rede von einem Moratorium sein. Deutschland darf nicht seinen eigenen Willen diktieren. Die deutschen Methoden haben bei uns keinen Einfluß. Sie stärken im Gegenteil das Gefühl der Würde und der nationalen Selbständigkeit. (Großer Beifall auf den Bänken der Regierungsmehrheit.) Die Aufgabe, die sich Frankreich gestellt hat, kann nur erfüllt werden, wenn die Moral (!) nicht aus den gegenseitigen Beziehungen ausgeschaltet wird.

In der Abrüstungsfrage

bleibt Frankreich bei seiner bisherigen Haltung, die sich auf den Völkerbundspakt stützt. Frankreich nimmt keine Improvisierungen an. Wenn alle Verträge beachtet werden, so ist eine Herabsetzung der Rüstungen möglich. Frankreich wird nicht nur das Beispiel seiner eigenen Abrüstung (?) nach Genf bringen, sondern positive Vorschläge machen, die vor allem in der **Verwirklichung des Schiedsgerichtspaktes bestehen."**

Abschließend erklärte Laval, daß Frankreich in der augenblicklichen Lage kaltes Blut und starken Willen brauche, um seine Aufgabe zu erfüllen. Er sei sich der Verantwortung wohl bewußt.

51 Stimmen Mehrheit.

Bei der endgültigen Abstimmung über einen von der Regierung unterstützten Entschließungs- und Vertrauensantrag erzielte die Regierung 312 gegen 261 Stimmen eine Mehrheit von 51 Stimmen.

Berliner Pressestimmen.

Die neue Rede Lavals wird von den meisten Berliner Blättern eingehend besprochen und dabei allgemein auf die betonte, verletzende Schärfe dieser Rede hingewiesen.

Das Zentrumsblatt „Germania" sieht in der Rede Lavals nur eine Verschleierung der Tatsache, daß Frankreich jede Führungsmöglichkeit entglitten ist, und daß es mit dem Bleigewicht unverstandener Verträge im Troß der Krisenmächte einhermarschiert.

Die betont franzosenfreundliche linksdemokratische „Voss. Ztg." schreibt, die Rede Lavals zeige, daß der Weg zu einer Verständigung nur schwer zu finden und nur langsam zu durchmessen sei.

Das linksdemokratische „Berliner Tageblatt" hält es für richtig, Laval in Schutz zu nehmen, und gibt der Auffassung Ausdruck, daß Laval sich bemüht habe, den französischen Standpunkt so beherrscht zu vertreten, wie ihm das unter den gegebenen Umständen möglich gewesen sei. Denn er habe im Bewußtsein der bevorstehenden Wahlen gesprochen. Es sei im Augenblick wohl mehr darauf angekommen, durch einen mannhaften Appell an die Nation die Festigkeit der am Ruder befindlichen Regierung darzutun, als entscheidend an den großen politischen Fragen zu rühren.

Der sozialistische „Vorwärts" kommt zu dem Schluß, die Geistesverfassung, die in den Reden Lavals wie der Sprache seiner Mehrheit zum Ausdruck komme, zeige, daß eine Verständigung zwischen Deutschland und einer französischen Regierung, die aus dem gegenwärtigen Parlament hervorgegangen sei, sehr schwer, wenn nicht unmöglich sein dürfte. Laval habe durch seine zweite Rede bestätigt, daß die gegenwärtige französische Regierung eine rein negative Politik betreibe.

Die der Volkspartei nahestehende „DAZ." schreibt, vor Laval hätten schon ungezählte französische Ministerpräsidenten die gleichen Grundsätze entwickelt, so daß im Grunde nur der heftige Ton besonders festzustellen sei.

Die rechtsstehende „Deutsche Zeitung" betont, es gebe in Deutschland tatsächlich, aus Not und Elend zusammengeschweißt, eine täglich erstarkende Front der Tributverweigerung. Diese Front könne man mit der Politik, die Frankreich bis auf diesen Tag betreibe, nur stärken und fester machen.

Der deutschnationale „Lokalanzeiger" bezeichnet die Rede als auffallend und unversöhnlich. Es sei eine Rede a la Poincaré gewesen.

Die überparteilich nationale „Börsenzeitung" sagt, nach dieser Rede sei es klar, daß von Verhandlungen mit Frankreich nichts mehr zu erwarten sei. Es sei **nicht** die zerrinnste Grundlage **für eine Verständigung mehr vorhanden.**

Demonstrationen vor der Deutschen Botschaft in Paris.

Lärmende Kundgebungen versuchten gestern abend in Paris einige Trupps von nationalistischer Jugend gegen die Deutsche Botschaft. Die Polizei griff schnell ein, sobald sie die Demonstrationszüge sich in der Richtung der Rue de Lille, wo sich der Sitz der Deutschen Botschaft befindet, bewegen sah. Die schnelle Absperrung der Botschaft und die Abdrängung der inzwischen stattlich angewachsenen Schar wurde reibungslos durchgeführt.

Eine Sondersteuer auf deutsche Einfuhrwaren?

Der Pariser „Matin" — der dieser Tage in den Besitz des die französische Politik in Gemeinschaft mit den Banken beherrschenden schwerindustriellen „Comité des forges" unter Führung des Kanonenkönigs Schneider-Creuzot übergegangen ist — und der bereits am Freitag „Sanktionen" gegen Deutschland erörtert hat, nennt nunmehr heute unter den Zwangsmaßnahmen, die Frankreich anwenden müsse, wenn Deutschland nicht zahle, neben der Ablehnung aller Kredite an die Reichsbank und der Kündigung des Handelsvertrages die Einführung einer Sondersteuer von 26 v. H. auf alle deutschen Einfuhrwaren. Auf diese Weise lasse sich ein Ausgleichsfonds für die ausfallenden Tributzahlungen schaffen. Der deutsche Handel und die deutsche Wirtschaft müßten Ersatzleistungen für die durch den „bösen Willen Deutschlands" verweigerten Schuldenzahlungen aufbringen.

Brüning hat mit den Drohungen gerechnet.

Rückfragen an mehreren zuständigen Stellen in Berlin über die Haltung Deutschlands gegenüber den französischen Sanktionsdrohungen haben ergeben: Man glaubt zunächst an eine solche Absicht der französischen Regierung noch nicht, jedenfalls sei aber auch diese Möglichkeit vom Kanzler reiflich erwogen, ehe er die Erklärung von der Unmöglichkeit für Deutschland, Tribute zu zahlen, abgegeben habe. **Der Kanzler bleibe bei seinem Nein mit und ohne Konferenz. Gegen den Willen aller anderen Haupt-Signatarmächte könne Frankreich nie zu Sanktionen schreiten, da die Voraussetzungen dafür nicht gegeben wären. Die Zustimmung der Großmächte sei aber völlig ausgeschlossen. Das sei das Ergebnis aller diplomatischen Kleinarbeit Deutschlands in den letzten Wochen.**

Deutsch-italienische Abrüstungsübereinstimmung.

Neue, höchst bedeutsame Erklärungen des Reichswehrministers.

Reichswehrminister Groener hat dem Berliner Vertreter des „Popolo d'Italia" eine Unterredung gewährt, in der er zunächst an den bekannten Satz Mussolinis erinnerte: „Ist eine rechtliche Gleichheit zwischen den Nationen möglich, wenn auf der einen Seite bis zu den Zähnen bewaffnete Völker stehen und auf der anderen Seite solche, die dazu verurteilt sind, unbewaffnet zu sein?" Groener erklärte dazu u. a.:

„Ich könnte keine besseren Worte finden, um die grundsätzliche Forderung auszudrücken, mit der Deutschland auf die Abrüstungskonferenz geht. Es ist die Forderung der Gleichberechtigung! Wir verlangen für alle die gleichen Methoden der Abrüstung und den gleichen Grad der Sicherheit. Im Jahre 1919 haben sich alle Unterzeichner der Friedensverträge verpflichtet, Deutschland auf dem Wege zu folgen, den es durch seine Abrüstung gezeigt hat. Es darf in Zukunft keinen rechtlichen Unterschied mehr zwischen Siegern und Besiegten des Weltkrieges geben; es darf nicht dem einen erlaubt sein, was dem anderen verboten ist.

Zwischen hochgerüsteten Völkern liegen die Nationen, die nach den Bestimmungen der Friedensverträge abgerüstet sind und dadurch jede Sicherheit verloren haben. Dieser Zustand ist es, der die Welt nicht zur Ruhe kommen läßt. Deutschland hat aber das Recht auf die gleiche nationale Sicherheit wie jedes andere Land. Daher fordern wir die allgemeine Abrüstung bis auf den in den Friedensverträgen festgesetzten Stand."

Zum Schluß bemerkte der Reichswehrminister: **„Ich kann mit Freude feststellen, daß Deutschland mit den italienischen Auffassungen über die Abrüstung weitgehend übereinstimmt. Wir danken Italien besonders, daß es den Grundsatz der Gleichberechtigung laut verkündet hat. Ich hoffe, daß Italien und Deutschland zu einem erfolgreichen Verlauf der Konferenz zusammenarbeiten können, denn sie sind sich einig in dem Gedanken, daß eine wirkliche und radikale Abrüstung notwendig ist."**

— Dieser eng bewußte Hinweis auf die deutsche und italienische Uebereinstimmung und auf den Willen Deutschlands zur Zusammenarbeit mit Italien ist nicht nur innenpolitisch interessant (denn die Regierung Brüning stützt sich ja doch auf die glühend faschistenfeindliche Sozialdemokratie), sondern ist außenpolitisch höchst bedeutsam, besonders weil Italien sich bestimmt nicht in so schroffen Gegensatz zu Frankreich stellen würde, wie dies in einer ganzen Reihe von italienischen Presseäußerungen der letzten Zeit geschehen ist, wenn nicht hinter Italien Amerika stünde. Bekanntlich vermutet man, daß bei dem kürzlichen ausgedehnten Besuch des italienischen Außenministers Grandi in Washington ein sehr weitgehendes amerikanisch-italienisches Abkommen geschlossen worden ist.

Besorgnisse in England.

Aus London verlautet: In der englischen Presse werden die Besorgnisse vor einem Abbruch der deutsch-französischen Beziehungen, wenn Deutschland auf dem harten Nein bestehen bleibe. Die „Times" schreibt: Die Spannungsmomente sind groß und die fernere Haltung Frankreichs ist ganz ungeklärt. Genf wird ein letzter Versuch der Wiederannäherung. **England kann die Anwendung von Machtmitteln gegen Deutschland heute nicht mehr billigen.**

Neue französische Goldabzüge aus Amerika.

Aus Newyork wird gemeldet: Die seit einiger Zeit wieder aufgenommenen Goldverschiffungen nach Frankreich betrugen am Freitag 20,474 Millionen Dollar. Davon stammen 12 Millionen Dollar aus einem reservierten Fonds, der Rest aus neuen Käufen bei amerikanischen Banken. Weitere Abzüge werden erwartet. Bisher sind noch keine Gegenmaßnahmen eingeleitet worden. Man rechnet aber damit, daß solche bereits erwogen wurden.

Briands Abschied.

Aus Paris wird gemeldet: Briand empfing am Freitag vormittag das diplomatische Korps zu einem privaten Abschiedsbesuch. Gegen mittag erschien Laval in Begleitung seines Kabinettschefs im Auswärtigen Amt, **um die Geschäfte als Außenminister zu übernehmen.**

Die Präsidentenfrage.

Aus Berlin verlautet: Auch heute hört man aus der Umgebung des Reichspräsidenten, daß **Hindenburg bis gestern abend immer noch keine Zustimmung zur Aufstellung seiner Kandidatur ausgesprochen hat.** Es gewinnt den Anschein, daß die Dinge doch noch anders laufen, als die Oeffentlichkeit bisher erwartet hat.

Weiter verlautet: Die Aktion der Reichsregierung für die Präsidentenwahl verzögert sich. Der Kanzler will zunächst die neue Stellungnahme der Nationalsozialisten auf seine Erwiderung an Hitler abwarten.

Reichsinnenminister General Groener hat übrigens bereits erklären lassen, daß er bei Ablehnung einer gemeinsamen Kandidatur Hindenburgs in keinem Falle kandidieren werde.

Aus Berlin wird weiter gemeldet: Die Bestrebungen, eine Volkswahl Hindenburgs herbeizuführen, sind keineswegs auf dem toten Punkt angelangt. Es hat sich ein kleiner Kreis überparteilicher, aber in der Oeffentlichkeit bekannter und maßgebender Persönlichkeiten zusammengefunden, über dessen Zusammensetzung im Interesse des Erfolges zunächst nichts Näheres mitgeteilt werden soll. Es ist bereits für die nächste Woche mit einem ersten Schritt dieses Ausschusses in der Oeffentlichkeit zu rechnen. — Das klingt nicht gerade sehr zuversichtlich.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919320123-14/fragment/page=0001

Thälmann und Piek im bunten Rock.

Ehrensoldaten mit dem Recht zum Tragen der GPU.-Uniform.

Aus Moskau wird gemeldet: Die Grenzwachen der GPU. an der russisch-polnischen Grenze haben die deutschen Kommunisten Thälmann und Piek zu Ehrensoldaten der GPU. ernannt mit dem Recht, die Uniform der Truppe zu tragen.

Neue Waffenfunde bei Kommunisten.

Aus Gelsenkirchen wird gemeldet: Bei den Streikversuchen der KPD. Anfang Januar dieses Jahres waren in der Zechenkolonie Marl und insbesondere im Ortsteil Brassert von der Polizei bewaffnete Terrorgruppen festgestellt worden. Deshalb fanden am Freitag in der Zechenkolonie Marl zahlreiche polizeiliche Haussuchungen statt. Neben hochverräterischem Schriftenmaterial wurden u. a. drei Handgranaten, eine Zündmaschine zur Lösung elektrischer Feuerschüsse, die vermutlich auf einer Zeche gestohlen worden ist, fünf Schußwaffen mit dazu gehöriger Munition, sechs Dolchmesser, eine große Anzahl Gummiknüppel, Totschläger sowie Gewehre, ein Artilleriesäbel gefunden und beschlagnahmt.

Berliner Universität bis Montag geschlossen.

Aus Berlin wird gemeldet: In der 11-Uhr-Pause kam es in der Universität am Freitag zu schweren Zusammenstößen und Schlägereien zwischen linksstehenden und rechtsstehenden Studenten. **Nach einem Rederwechsel fielen Kommunisten und Sozialisten zusammen über eine Anzahl von Verbindungsstudenten her** und rissen ihnen die Mützen und Bänder herunter. Als Folge davon stürzten sich begreiflicherweise nicht nur die in der Nähe befindlichen Verbindungsstudenten, sondern auch sehr viele andere rechtsstehende Studenten auf die Angreifer. Es gelang dem Rektor trotz aller Bemühungen nicht, die Ordnung wieder herzustellen. Das Ueberfallkommando räumte mit dem Gummiknüppel die Vorhalle der Universität. **Sieben Verhaftungen wurden vorgenommen, darunter ein Nationalsozialist, ein Reichsbannermann und vier Kommunisten.** Die Unruhen setzten sich im Vorhof der Universität trotz polizeilichen Eingreifens weiter fort. Da im Laufe der nächsten Stunden noch kleinere Zusammenstöße vorkamen und eine Wiederholung in verstärktem Maße zu befürchten ist, schloß der Rektor bis nach Beendigung der Wahlen die Universität. Montagmorgen soll die Universität wieder geöffnet werden.

Vorläufig keine Veröffentlichung des Stillhalteabkommens.

Nachdem der Inhalt des Stillhalteabkommens gestern dem deutschen Bankenausschuß bekanntgegeben worden ist, dürfte er heute zunächst paraphiert werden. Alsdann wird er den einzelnen Gläubigerausschüssen der beteiligten Länder zur Genehmigung vorgelegt. Ob bereits, ehe diese Genehmigung vorliegt, der Inhalt des Abkommens der deutschen Oeffentlichkeit bekanntgegeben wird, muß zurzeit noch als fraglich bezeichnet werden.

Authentisches über den Inhalt ist auch jetzt noch nicht zu erfahren. Man ist auf Andeutungen angewiesen. Hiernach dürfte das Abkommen grundsätzlich **auf ein Jahr** abgeschlossen sein, doch sind die **Gläubiger berechtigt, es vorzeitig zur Auflösung zu bringen,** wenn durch eine Verschärfung der deutschen Lage die Wirksamkeit ernstlich gefährdet wird. Dasselbe gilt bei Erklärung eines Moratoriums oder bei Nichtverlängerung des Rediskontkredits der Reichsbank.

Trotz der grundsätzlichen Festlegung auf nur ein Jahr enthält das Abkommen augenscheinlich doch Bestimmungen, die über diesen Zeitraum hinaus Geltung haben sollen. So sollen hare Vorschüsse an die Banken halbjährlich mit 25 v. H. zurückgefordert werden können, die haren Vorschüsse an die industriellen Schuldner halbjährlich mit 15 v. H. und nach zwei Jahren erst in höheren Raten. Hieran ist aber die Bestimmung geknüpft, daß die zurückgeforderten Mittel wieder in Deutschland angelegt werden, und zwar unter Innehaltung einer fünfjährigen Sperre. Zur stärkeren Sicherheit der Barvorschüsse sollen Trustsertifikate aus einem Trustfonds, in den die Banken verpflichtet sind, 15 v. H. der in Anspruch genommenen Barvorschüssen einzuzahlen, ausgegeben werden.

Was die Abzahlung anbelangt, so können die Auslandsbanken am 1 März eine zehnprozentige Verringerung ihrer gesamten kurzfristigen Kredite in der Höhe, die am 8. Oktober bestand, fordern. Diese Forderung ist aber nur theoretischer Natur, da tatsächlich seit diesem Zeitpunkt bereits 20 v. H. des Kreditkontingents zurückgezahlt worden sind. Es gilt, diese Bestimmung also nur für diejenigen Auslandsbanken, bei denen das Kreditkontingent bisher nicht um 10 v. H. gesunken ist. Weitere Abschlagszahlungen sollen nicht festgelegt sein. Hierüber wird die Reichsbank mit einem Gläubigerkomitee von Zeit zu Zeit verhandeln.

Um Englands Zollpolitik.

Uneinigkeiten im englischen Kabinett.

Das englische Kabinett hielt am Freitag eine über zwei Stunden dauernde Sitzung ab, in der über Fragen der Handels- und Zollpolitik verhandelt wurde. Anschließend wird folgende **Mitteilung veröffentlicht, die in politischen Kreisen wegen ihres ungewöhnlichen Charakters ganz erhebliches Aufsehen erregt:**

„Dem Kabinett lag der Bericht des Regierungsausschusses über die Handelsbilanz vor. Nach längeren Verhandlungen stellte es sich als unmöglich heraus, über die Empfehlungen des Ausschusses zu einstimmigen Beschlüssen zu kommen. Das Kabinett ist sich jedoch bewußt, von wie überragender Bedeutung die Erhaltung der nationalen Einigkeit ist, angesichts der schweren Probleme, denen England und die ganze Welt gegenüberstehen. Dementsprechend wurde festgestellt, daß eine gewisse Aenderung in den bisher üblichen ministeriellen Gebräuchen notwendig ist. Es wurde beschlossen, daß diejenigen Minister, die die von der Mehrheit ihrer Kabinettskollegen gefaßten Beschlüsse über die Ausfuhrzölle und damit verbundener Fragen nicht unterstützen können, in freier Rede und Abstimmung ihre Ansicht kundtun dürfen. Das Kabinett, das in allen anderen Angelegenheiten seiner Politik durchaus einig ist, glaubt, daß es durch diese besondere Maßnahme am besten den Willen der Nation und die Bedürfnisse der Zeit zum Ausdruck bringt.“

Die nächste Kabinettssitzung findet am 30. Januar statt. Wie verlautet, hat besonders Lord Snowden den Empfehlungen des Regierungsausschusses über die Einführung eines allgemeinen vorläufig 10 v. H. betragenden Zolltarifes für Fertig- und Halbfertigfabrikate erheblichen Widerstand entgegengesetzt. Snowden ist der Ansicht, daß dieser Zoll im Zusammenhang mit dem Rückgang des Pfundkurses eine zu weitgehende Schutzmaßnahme darstelle. Die Presse ist vorläufig der Ansicht, daß der Bruch im Kabinett vermieden worden ist.

Erntesicherung durch Notverordnung.

Vertagung der Osthilfefinanzierung.

Das Reichskabinett hat sich in seiner Sitzung am Freitag neben laufenden Angelegenheiten abschließend mit der Erntesicherung beschäftigt. Die entsprechende Notverordnung dürfte am Sonnabendvormittag dem Reichspräsidenten vorgelegt und dann veröffentlicht werden. **Es handelt sich dabei um die ordnungsmäßige und rechtzeitige Zuleitung von Düngemitteln und Saatgut an die Landwirtschaft zur Frühjahrsbestellung** durch eine Reichsbürgschaft und eine Vorberechtigung für die seit dem 1. Januar 1932 für diesen Zweck gegebenen oder noch zu gebenden Kredite. Die Vorberechtigung bedeutet, daß den Lieferanten von Düngemitteln und von anerkanntem Originalsaatgut sowie von Absaaten ein gesetzliches Pfandrecht an den Früchten auch soweit sie noch auf dem Halme stehen, eingeräumt wird. Dies Pfandrecht, das sich auch auf Darlehen zur Beschaffung von Dünger und Saatgut bezieht, geht allen sonst an den Früchten bestehenden dringlichen Rechten vor. Ausgenommen davon sind lediglich die Betriebe im Osthilfegebiet, bei denen ein Sicherungsverfahren eingeleitet ist. Die Reichsbürgschaft, bei der sich das Reich für einen Teilbetrag Rückdeckung bei den Düngersyndikaten verschaffen dürfte, ist auf 90 Millionen begrenzt. Das entspricht etwa einem Viertel des bis zur Beendigung der Frühjahrsbestellung für Dünger und Saatgut noch auftretenden Normalbedarfs. Angesichts der gleichzeitigen Vorberechtigung und der besonderen Maßnahmen für den Osten kann man damit rechnen, daß aus der Reichsbürgschaft praktisch besonders dann keine wesentliche finanzielle Belastung entstehen wird, wenn es der Landwirtschaft tatsächlich gelingt, eine Normalernte zu erstellen.

Die Umstellung der **Finanzierung der Osthilfe** ist auf di. nächste Woche vertagt worden, weil die finanziellen Einzelfragen zwischen dem Osthkommissar und der Reichsbank noch nicht endgültig klargestellt sind. Der Reichspräsident empfing am Freitag den Reichsminister Schlange-Schöningen zum Vortrag über die Osthilfe.

Der Landtag

setzte am Freitag die Besprechung der preußischen Notverordnung fort. Der Redner der Volkspartei, Abg. Schwarzhaupt, rügte insbesondere den schematischen Abbau und stellte ihm die Forderung eines organischen Abbaues entgegen. Die Art, wie man gegen die Beamtenschaft vorgeht, erschüttert auf das stärkste das Rechtsbewußtsein. Besonders lebhafte Klage führt der evangelische Bevölkerungsteil in der Frage der Schließung der Pädagogischen Akademien, in der die Parität in keiner Weise gewahrt worden ist, da von diesem Abbau lediglich die in Frage kommenden evangelischen Anstalten getroffen worden sind. Nicht konfessionelle und politische Gesichtspunkte, sondern sachliche Erwägungen müssen bei Sparmaßnahmen den Ausschlag geben.

Am Sonnabend will der Landtag die Aussprache über die Notverordnung beenden, um sich sodann bis zum 11. Februar zu vertagen.

Das preußische Zentrum gegen jede neue Steuer.

Im Preußischen Landtag gab Aug. Baumhoff am Freitag im Rahmen der Aussprache über die Notverordnungen und über die dazu vorliegenden Anträge die Erklärung ab, daß das Zentrum auf das bestimmteste jede neue Steuer ablehne.

Wagemanns Währungsplan erledigt.

Aus Berlin verlautet: Professor Wagemanns Währungsplan ist schon fallen gelassen. Eine Unterredung Wagemanns mit dem Reichsfinanzminister hat dieses Ergebnis gebracht. Eine Weiterverfolgung des Plans von Reichsseite erfolgt nicht. Allen Nachfragern im Reichsfinanzministerium wurde die gleiche Antwort gegeben.

Ein anderer Plan, der im Finanzministerium fertiggestellt ist, dürfte demnächst veröffentlicht werden.

Um die Höchstpensionen.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages wurde am Freitag die zweite Lesung des Pensionskürzungsgesetzes abgeschlossen. Mit den Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten wurde der Beschluß erster Lesung aufrechterhalten, wonach die Höchstpension 12 000 Mark beträgt und, wenn sich bei der Berechnung des Ruhegeldes ein Mehrbetrag ergibt, dieser nicht zur Auszahlung gelangt. Damit ist in der wichtigsten Frage des Gesetzes **auch in der zweiten Lesung eine Einigung nicht erzielt worden, da die Voraussetzung eine Annahme der Gesamtvorlage mit Zweidrittelmehrheit wäre.** Die Sozialdemokraten haben zu erkennen gegeben, daß sie in dieser Frage Entgegenkommen zeigen würden, sobald eine Verabschiedung des Gesetzes durch den Reichstag überhaupt gesichert sei.

Nach den weiteren Beschlüssen finden die Kürzungsvorschriften auch auf **Länder- und Gemeindebeamte** Anwendung, besonders auch in Fällen, in denen eine Pension auf Grund eines geschlossenen Dienstvertrages gezahlt wird.

Ferner hat der Ausschuß entgegen dem Wunsche der Reichsregierung mit Mehrheit darauf bestanden, daß auch **Reichsbahn und Reichsbank** ausdrücklich in das Gesetz einbezogen werden. Der Ausschuß hat auch die Befristung des Gesetzes bis Ende März 1934 wieder gestrichen. Damit war die zweite Lesung des Gesetzes beendet.

Die weitere und endgültige Behandlung bleibt nun dem Reichstag selbst überlassen.

Aus Berlin wird mitgeteilt: Die Denkschrift Hitlers an die Reichsregierung wird, wie angekündigt, am Sonnabend beantwortet. Die Veröffentlichung ist erst für Montag zu erwarten, nachdem die Antwort in den Besitz des Empfängers gelangt ist.

Das Düsseldorfer Erweiterte Schöffengericht verurteilte am Freitag den sozialdemokratischen Stadtverordneten und Stadtdirektor der Stadt Hilden (Rheinland) Konrad Renneisen wegen fortgesetzter schwerer Amtsunterschlagung zu 15 Monaten Zuchthaus.

Rumpelstilzchen: Berliner Allerlei.

Ufa-Ton-Verlag und Boheme-Verlag. — Urheberrecht und Tantieme. — In der Küche bei Kempinski. — 2000 wollen satt werden. Annoncenjäger rufen.

Heute ist die Ufa der größte Schlagerverleger Deutschlands. Sie hat Ende 1929 ihren Ufa-Ton-Verlag begründet und Anfang 1931 den schon lange auf gleichem Gebiete tätigen Wiener Boheme-Verlag übernommen, damit zugleich auch deren Leiter Otto Hein, der — wie Dr. Eckener bekanntlich Wind und Wetter auf seinen Luftschiffahrten schon vorher riecht — einen ganz fabelhaften Riecher für erfolgreiche Schlager hat. So besitzt die Ufa jetzt die Verlagsrechte von den alten Tanzliedchen „Oh, Katharina“, „Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren“, „Valencia“, „Veronika, der Lenz ist da“, „Ausgerechnet Bananen“, „Ein spanischer Tango“ usw. angefangen bis zu den neueren wie „Das ist die Liebe der Matrosen“, „Liebling, mein Herz läßt dich grüßen“, „Ich bin von Kopf zu Fuß auf Liebe eingestellt“, „Das gibt's nur einmal“ und den allerneuesten, die noch im Werden sind; alljährlich beträgt der Zugang etwa 60 Nummern, und wenn sie in einem zugkräftigen Film erscheinen, dann stehen tags darauf die Leiter der Tanzorchester bis auf den Korridor hinaus Schlange in der Kochstraße, um alsbald für ihr Publikum in Kaffeehäusern das Modernste heimzubringen.

Die Aufführungsrechte werden von Organisationen der Urheber verwaltet. Wir haben da für Noten den „Verband zum Schutze der musikalischen Aufführungsrechte“, für Platten die „Anstalt für mechanisch-musikalische Rechte“. Die Tanzlokale und die sonstigen Betriebe mit Musik bezahlen monatlich eine Pauschalsumme und dürfen dafür spielen, was sie wollen, müssen aber an jedem Monatsende ihr Programm einreichen. Da steht beispielsweise, daß der Schlager „Das gibt's nur einmal“ in dem Café Sponsjo in dem Monat 50mal gespielt worden sei. Nach diesen statistischen Angaben wird das pauschal eingehende Geld an die berechtigten Urheber, nämlich an die Verleger, die ihrerseits Verträge mit den Verfassern haben, verteilt. Es kommen in ganz Deutschland jährlich rund 6 Millionen Mark solcher Musikhonorare ein.

Eine ungeheure Kartothek mit vielen Tausenden von Adressen muß der Verband führen, damit alles seine Ordnung hat. Er arbeitet wie ein großes Finanzamt oder — dieser Vergleich ist vielleicht noch besser — wie ein Leipziger Großkommissionär des Buchhandels. Man kriegt allerhand Hochachtung, wenn man es weiß; und man sitzt nicht mehr so gedankenlos da, wenn Marek Weber oder Tajos Bela spielen.

Ueberhaupt das „Hinter-die-Kulissen-Gucken“ erschließt einem oft erst das wahre Verständnis für geleistete Arbeit. Auf dem Lande vollzieht sich jede Tätigkeit vor aller Augen, in der Großstadt aber sehen wir meist nur das fertige Ergebnis. Seit ich einst Zolas „Bauch von Paris“ gelesen, habe ich wiederholt große Markthallen nachts oder in der ersten Morgenfrühe besucht, nun fehlte mir noch der Anschauungsunterricht darüber, was mit den Schätzen für den Bauch von Berlin weiterhin geschieht. Ach, mal in eine Riesenküche hineinsehen dürfen! Zusehen, wie alle delizIösen Gerichte entstehen! In Berlin ist es fast schon so, daß man sich je nach Stand oder Partei die Gaststätte aussucht. Die große Masse geht in irgendeinen der Kempinski-Betriebe, die sich von Jahr zu Jahr mehr ausbreiten und jetzt auch die Bewirtschaftung des Hauses der Presse in der Tiergartenstraße übernommen haben. Kempinski, **der als erster anfangs der neunziger Jahre die Baumengemüse demokratisierte, indem er alles in billigen „Halben“ Portionen darzog, was man bis dahin nur im Rahmen eines ganzen Diners für teures Geld bekam, machte das Weinrestaurant „Traube“ in der Leipziger Straße kaputt, schuf das Haus „Vater-land“ am Potsdamer Bahnhof um und faßte am Kurfürstendamm Fuß.** Immer kann man noch für verhältnismäßig wenig Geld da gut essen. Die Zeiten sind schlecht, gewiß, aber es kommen immer noch Ausländer her, auch hat es in dem nachnovemberlichen Berlin immer noch Kommunalbeamte gegeben, die sich von Großverdienern gern einladen ließen, und schließlich ist es der Berlinbesucher aus der Provinz, der solche Lokale füllt, kurz und gut, im Kempinski allein am Kurfürstendamm werden täglich immer noch rund 2000 Menschen verpflegt, sozusagen ein ganzes Städtchen für sich, und dazu bedarf die Küche — in den obersten beiden Stockwerken — eines Personals von 80 Köpfen, unter denen sich 30 gelernte Köche und 5 Konditoren befinden.

Zwischen oben und unten verkehren dauernd eine Menge von Speiseaufzügen; die „warmen Fahrstühle“ in dem einen Raum, die „kalten Fahrstühle“ in dem anderen, und von hier aus ertönt die Stentorstimme der Annoncenjäger, die auch in den übrigen ausschließenden Küchen vernehmbar ist. In dem Aufzug kommen die Bestellbons der Kellner herauf. Die Annoncenjäger, die jede Handschrift lesen kann, trompetet, wenn sie ihre 10, 15, ja bis zu 40 Bons gegriffen hat, laut und schnell.

Wie die Schießhunde passen die Köche in den verschiedenen sogenannten großen und gegenüberstehenden offenen Räumen auf. Jeder hat vor seinem Herd eine Tageskarte, auf der seine Speisen, die er herstellt, verzeichnet sind. Diese sechs oder acht oder zehn Gerichte hat er sich gemerkt, ertönt eines davon aus dem Ruf der Annoncenjäger, so greift er zu, für alles andere, was ihm nichts angeht, hat er kein Gehör. Fleisch oder Fisch ist hoch- oder brätfertig hergerichtet oder gar schon, wo es angeht, fertig, die verschiedenen Tunken stehen in Reihen in kochend heißem Wasserbade. Gemüse und Kartoffeln sind auf Armlänge erreichbar. Klipp, klapp, klipp, das Tablett wird gefüllt und geht zur Annoncenjäger, die einen Abschnitt des Bestellbons mit der Nummer des Kellners auf den Rand der Schüssel pappt und sie dem Fahrjunkt anvertrauen läßt.

Aehnlich geht es bei den kalten Fahrstühlen zu, sozusagen am laufenden Bande (das Personal läßt sich in zwei „Brigaden“ von 9 bis 16½ und von 16½ bis 1 Uhr ab), daß man über die Leistung baß erstaunt ist und sich gelobt, nie mehr sagen zu wollen: „Ach, Herr Ober, die Kuh für mein Gulasch wird wohl erst gemolken?“

So, nun habe ich mich an Lärm und Arbeitseifer und das ganze eilige Exerzieren gewöhnt. Jetzt kann ich mich in Ruhe umsehen. Da ist der Kessel für Fleischbrühe, er faßt 200 Liter, da der Kessel für den Fonds aller Saucen, da sind die Riesenetageschränke, da die Kaffeeküche, die Salatküche, da rauscht es in den Tellerwaschmaschinen, da werden in drei Schichten, pünktlich, nachmittags, nachts — in dem einen Raum ständig kupferne Kochkessel gereinigt, da ist die Fleischerei, da ist die Konditorei, da liegen die Scymmeln — und die Spezialität, die bunten Berliner „Schmierinnungen“ — zu Haus, die aus der Backzentrale in der Liegnitzer Straße kommen.

Der Konsum ist gegen früher natürlich stark zurückgegangen.

400 000 Besucher der Deutschen Bücherei.

Die Deutsche Bücherei zu Leipzig wurde im Jahre 1931 von nahezu 400 000 Personen besucht; 300 313 benutzten die Bücher- und Zeitschriftenbestände, 2506 besichtigten die Anstalt. Die Benutzung entsprach, auf die 300 Oeffnungstage des Jahres verteilt, einem täglichen Durchschnitt von 1301 Personen; den stärksten Tagesbesuch brachte der 20. Oktober mit 1501 Personen. Gegenüber dem Jahre 1930, das bei einem Tagesdurchschnitt von 1051 insgesamt 314 280 Benutzer zählte, zeigt 1931 eine Steigerung um 79 033 oder 24 Proz. Von der Gesamtzahl der Benutzer wurden auf Grund der Eintragungen 7 Proz. als Fremde festgestellt, was einer Zahl von rund 28 000 auswärtigen Besuchern entspricht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919320123-14/fragment/page=0002

Aus Merseburg.

Glaube.

Es kann sich hier nur um einige Bemerkungen zu obigem Gegenstande handeln. Insonderheit soll der Glaube als Lebensnotwendigkeit erscheinen.

„Der Glaube ist gar ein neuer Sinn, weit über alle Sinne hin" belehrt uns ein Ausspruch Luthers. Der Glaube ein Sinn, ein weiterer Sinn neben den übrigen, ein höherer als sie, besagt dieser Ausspruch. Fünf Sinne hat der Mensch. Was sie für das Menschenleben bedeuten, weiß jeder aus eigenster Erfahrung. Ohne die Sinne fehlt uns jeder Zusammenhang mit der Umwelt, sind wir von allen Lebensbedingungen abgeschnitten, nicht lebensfähig. Das neugeborene Kind dessen Sinnestätigkeiten noch schlummern müßte bald verkümmern, wenn nicht Elternliebe es behütete und betreute. Wir bemitleiden den Menschen, dem nur ein Sinn fehlt.

Aber der Schöpfer hat uns nicht nur einen Leib, sondern auch eine Seele, nicht nur ein leibliches, sondern auch ein Seelenleben gegeben. Wir sind nicht nur für die irdische, sondern auch für die höhere, himmlische Welt erschaffen, haben nicht nur eine irdische, sondern auch eine himmlische Bestimmung nicht nur eine irdische, zeitliche, sondern auch eine ewige Heimat. Wie wir ohne unsere leiblichen Sinne keinen Zusammenhang mit der Sinnenwelt hätten, überhaupt nicht leben könnten, so fehlt auch unserer Seele der Zusammenhang mit der ewigen Geisteswelt, kann unsere Seele nicht leben ohne Seelensinn. Dieser Seelensinn aber, will das oben angeführte Lutherwort besagen, ist der Glaube. Ohne Glauben ist der Mensch ohne Zusammenhang mit Gott in der Gotteswelt, geistlich tot, heimatlos im schlimmsten Sinne des Wortes. Es gibt eine geheimnisvolle Kraft — einen Namen haben wir für sie, aber wie so manchmal, keine Erklärung —, die Sender und Hörer über Raum und Zeit hinweg blitzschnell miteinander verbindet. Eine solche geheimnisvolle Kraft ist der Glaube. Er verbindet den irdischen Menschen mit Gott und der ewigen Welt, er trägt unser Seufzen, Flehen und Bitten empor zu dem, der es hört und erhört.

Ist es meine Schuld, könnte nun jemand sagen, wenn mir der Seelensinn, der Glaube fehlt? Ja es ist deine Schuld. Denke an deine Kindheit, deine Jugendzeit. Laß dir gesagt sein: Wir bringen bei der Geburt unsere Sinne nicht vollkommen, sondern als Anlage mit auf die Welt. Zur Vollkommenheit reifen sie durch Gebrauch, durch Uebung, ohne das verkümmern und verkommen sie. Dasselbe gilt vom Seelensinn, dem Glauben. Kann bei der Geburt auch einem Kinde einer der leiblichen Sinne fehlen, nicht entwicklungsfähig sein, die Seele hat nur einen Sinn, ohne ihn, oder wenigstens die Anlage dazu, wird kein Mensch geboren. Hast du diese Anlage unbenutzt und ungeübt verkümmern lassen, ist es deine Schuld. Und — alle gute Gabe kommt von Gott, aber sie will erbeten sein. Harthausen.

Vom Rad gestürzt!

Schwerer Unfall in der Gotthardstraße.

Gestern nachmittag gegen 18 Uhr ereignete sich in der Gotthardstraße ein schwerer Verkehrsunfall. Der 16 Jahre alte Sohn Otto des Oberbahnwärters Bohle wollte mit seinem Fahrrad am Buttergeschäft Krause ein mit Stroh beladenes Geschirr des Landwirts Beier überholen. Plötzlich trat ein Passant vom Bürgersteig herunter direkt vor das Rad des jungen Bohle, der jetzt stürzte und vor das Hinterrad des schweren Strohwagens geschleudet wurde. Der Wagen fuhr dem Bedauernswerten über die Schultern und verletzte ihn schwer. Hilfsbereite Passanten brachten den Verunglückten sofort zu dem in der Nähe wohnenden Dr. Hetzer, der einen Schulterbruch feststellte. Nach Anlegung eines Verbandes konnte der junge Mann in die Wohnung der Eltern transportiert werden. Irgendwelche Lebensgefahr besteht, wie wir erfahren, nicht

Kollekte für soziale Arbeit.

Am Sonntag Septuagesimä wird in sämtlichen Kirchen der Provinz Sachsen eine Sammlung für die soziale Arbeit der Kirche durchgeführt. Dazu schreibt der Evangelische Oberkirchenrat: „In der harten Bedrängnis der Zeit muß die Kirche mehr denn je vorangehen bei dem Werke der sozialen Hilfe und der tätigen Nächstenliebe. Sie muß den vielen Notrufen der sozialen Organisationen Einrichtungen und Anstalten begegnen können, die im evangelischen Geiste arbeiten. Sie muß nach ihren Kräften dazu beitragen, den leiblichen, seelischen und sittlichen Nöten der Arbeitslosigkeit zu begegnen. Jede, auch die geringste Spende stärkt den Damm, den wir gegen die Flut der bitteren Not aufwerfen müssen! Der Herr bewege die Herzen zu willigem Geben!"

Dramatische Arbeitsgemeinschaft verlegt.

Die Dramatische Arbeitsgemeinschaft von Dr. Kaminski, die im Rahmen der Kulturellen Vorträge veranstaltet wird, findet künftig nicht mehr Mittwochs, sondern Montags ab 20 Uhr im Zeichensaal der Mittelschule statt.

Zum Schutz gegen Grippe Erkältungskrankheiten, Mandel- u. Halsentzündungen Panflavin-PASTILLEN BAYER

Der „Blücher" letzter Kampf.

Den gefallenen Seeleuten vom 24. Januar zum Gedächtnis.

Von Oberleutnant zur See a. D. Dr. Johl-Merseburg.

Am frühen Morgen des 24. Januar 1915 stand die erste Aufklärungsgruppe bestehend aus den Schlachtkreuzern „Seydlitz", „Moltke", „Derfflinger", „Blücher" ferner die kleinen Kreuzer „Graudenz", „Rostock", „Strasbund" und „Kolberg" mit neunzehn Torpedobooten mit Generalkurs NW, Marschgeschwindigkeit 13 Seemeilen, an der Doggerbank inmitten der Nordsee. Sie war unter Führung des Admiral Hipper am Abend vorher vom Hauptstützpunkt der deutschen Flotte, Wilhelmshaven, ausgelaufen, um wieder — wie schon mehrfach in den vergangenen Monaten — einen Vorstoß in die englischen Gewässer zu unternehmen und vorgeschobene leichte Vorpostenstreitkräfte des Feindes anzugreifen.

Englands Flotte auf der Lauer.

Da die deutsche Flottenleitung nicht erwartete, daß man auf größere feindliche Streitkräfte stoßen würde, wurde das erste und dritte Linienschiffsgeschwader, das Rückgrat der deutschen Flotte, nicht für einen eventuellen Kampf bereit gehalten. Aber als die deutschen Schiffe am Nachmittag des Tages vorher ausliefen, war fast gleichzeitig beim englischen Flottenchef folgendes Telegramm eingelaufen: „4 deutsche Schlachtkreuzer, 6 leichte Kreuzer und etwa 22 Zerstörer werden diesen Abend in See gehen, um gegen die Doggerbank aufzuklären. Rückkehr wahrscheinlich morgen Abend. Alle verfügbaren Schlachtkreuzer, leichten Kreuzer und Zerstörer von Rosyth sollen gegen einen Treffpunkt 55 Grad 13 Nord 3,12 Grad Ost (Südostecke Doggerbank) vorstoßen. Ankunft dort morgen 8 Uhr vormittags. Funkentelegraphie ist nur in dringenden Fällen zu benutzen. Der Feind soll sofort angegriffen werden!" Um 8 Uhr vormittags stießen daher unsere Kreuzer und Torpedoboote nichtsahnend gegen die Doggerbank vor, während die britische Flotte sich dort fast vollzählig in konzentrischem Vormarsch zusammenzog.

90 000 gegen 132 000 Tonnen!

Da kurz nach 8 Uhr. Aufblitzen von Geschützfeuer im Westen der deutschen Marschsicherung: „Kolberg" ist auf einen kleinen Kreuzer mit einem Mast und vier Schornsteinen gestoßen, inmitten einer größeren Zahl von Zerstörern und hat unverzüglich das Feuer eröffnet. Der Treffpunkt war erreicht! Die britische Schlachtkreuzer „Lion", „Tiger", „Prinzeß Royal", „New Zealand", „Indomittable", ferner das zweite leichte englische Kreuzergeschwader, bestehend aus vier kleinen Kreuzern der „Southampton"-Klasse, sowie an leichten Streitkräften „Arethuse" mit sechs Zerstörern „Undaunted" mit 13 und „Aurora" mit 15 Zerstörern waren bereits angelangt; das Gros der englischen Streitkräfte folgte in etwa 100 Seemeilen Entfernung.

Die Schlacht beginnt: Vier deutsche Schlachtkreuzer gegen fünf englische! 90 400 Tonnen gegen 132 400 Tonnen! 10 000 Kilogramm gegen 20 300 Kilogramm Geschoßgewicht, aber auch deutscher Seemannsgeist unter Admiral Hipper gegen englischen unter Beatty, dem britischen Admiral.

Zwei Stunden „laufendes Gefecht"

Der deutsche Admiral wirft sofort, nachdem er die Lage übersaht, sein Kreuzergeschwader auf Gegenkurs SO. und es folgt ein „laufendes Gefecht" der beiden Geschwader in nach Backbord gestaffelter Kiellinie von über zwei Stunden ununterbrochener Salvenfolge. „Blücher", als letztes Schiff der Linie wird von den Engländern zum Einschießen als Ziel benutzt. Auf 20 Kilometer fällt der erste feindliche Schuß mit einer 34 Zentimeter-Granate. Sofort erwidern die deutschen Schiffe das Feuer und das Ringen beginnt. Um 10,40 Uhr ist plötzlich das ganze Hinterschiff des deutschen Flaggschiffes ein wogendes Feuermeer, das bis zur Mastspitze emporlodert: eine 34-Zentimeter-Granate hatte 6000 Kilogramm Pulver in wenigen Minuten zum Abbrennen gebracht. Zwar gelingt es dem Ersten Offizier noch, das Schiff zu retten, indem er die brennenden Teile unter Wasser setzen läßt, aber 165 Matrosen sind in der Flut umgekommen und zwei Geschütztürme mit einem Schlage ausgefallen.

Die „Blücher" weidwund geschossen

Aber auch das englische Flaggschiff „Lion" brennt. Es leidet schwer unter der verheerenden Wirkung des deutschen Beschusses; innerhalb zehn Minuten hat es sechs Treffer erhalten und liegt schon gefährlich über. Der englische Admiral muß sein Schiff verlassen! Vergeblich weht von dem manövrierunfähigen Kreuzer das Signal des großen Nelson „keep nearer to the enemy" (Ran an den Feind!) Aber der zweite Admiral übersieht es und befolgt nur das zweite Signal „Mac enemy making to the northward" (der nach Norden ausbrechende Feind ist anzugreifen. Der Panzerkreuzer „Blücher" hatte nämlich inzwischen einen schweren Treffer in die Rudermaschine bekommen; das Ruder klemmte backbord fest und das Schiff schor nach Norden aus. Somit geben die Engländer das Verfolgungsgefecht auf und stürzen sich nun in ihrer Gesamtheit auf das eine zerschossene deutsche Schiff, während ihr Flaggschiff eingeschleppt wird.

Admiral Hippers schwerer Entschluß

Da schwankt Admiral Hipper einen Augenblick, ob er nicht noch einmal das ganze Geschwader auf Gegenkurs werfen soll dem Kameraden auf der „Blücher" zu helfen. Aber angesichts des bevorstehenden Eintreffens des englischen Gros muß er, so hart es ihn ankommen mag, das „unglückliche" Schiff seinem Schicksal überlassen. Er fährt der deutschen Bucht zu. Die Mannschaft des „Blücher" ergibt sich nicht! Schon brennt das ganze Schiff, die Kessel sind explodiert, die Rudermaschine ist ausgefallen, fast alle Geschütztürme sind außer Gefecht gesetzt, nur das letzte feuerte noch. Und jetzt erst gibt der Kommandant den Befehl zum Sprengen des Schiffes. Die Senkventile fliegen auf und riesige Wasserfluten dringen ins Innere. Sieben Torpedotreffer und hundert schwere Granaten hatten den stolzen Schlachtkreuzer nicht versenken können. Doch nun ist er dem Tode geweiht. Stürmisch klingen die sechs Glockenschläge Alle-Manne aus — dem — Schiff!

Mit wehender Flagge ins Wogengrab

Wir wenigen Ueberlebenden eilen aufs Achterschiff, wo noch unsere Flagge weht und bringen angesichts des Todes das letzte Hurrah aus. Wir siegen „Ja mit dem Tode kämpfet noch der sterbende Pilot, in seiner Rechten hält er hoch die Flagge schwarz, weiß, rot! Das Schiff kentert und versinkt und mit ihm finden tausend deutsche Seeleute den Heldentod! — Dulce et decorum est pro patria mori.

Das wahre „Sowjetparadies".

Was ein deutscher Arbeiter aus Rußland berichtet.

Die Ortsgruppe Merseburg der Deutschen Kolonialgesellschaft überreicht uns folgenden Originalbrief eines deutschen Arbeiters, der sich seit Jahrzehnten in Rußland aufhält, an seine im Merseburger Land beheimateten Angehörigen. Der Brief, dessen Echtheit wohl schon durch die Unbefangenheit der Ausdrucksweise dokumentiert ist, erscheint deshalb besonders wertvoll, weil er ursprünglich nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt war Sein Inhalt darf also deshalb als zuverlässig angesehen werden. Der Brief lautet:

Dr . . . , 4. Januar 1932

Zunächst einen herzlichen Gruß aus weiter Ferne. Wir wünschen, daß Euch dieser Brief bei bester Gesundheit antreffen möge. Lieber Bruder, Schwägerin und Kinder, jetzt müssen wir auch berichten, daß wir noch alle Gott sei Dank, gesund sind und auch Euch beste Gesundheit wünschen. Ich muß Euch auch berichten, daß wir den Brief von Euch erhalten haben, mit großer Freude. Ach, wie glücklich ist derjenige, der in Deutschland ist! Ach, wie schön ist es doch in Deutschland! Wenn wir doch Flügel hätten, um in unsere Heimat zu fliegen! Wenn in Rußland auch die Freiheit ist, so können wir uns doch nicht satt essen. So ist hier die Freiheit!

Ich bin ein alter Arbeiter und muß Tag und Nacht arbeiten, und der Lohn langt kaum zur Nahrung, und alles wird im Vorraus ausgerechnet. Die Nahrung ist sehr schlecht, wir bekommen Kornbrot für fünf Seelen 1200 Gramm den Tag. Da kannst Du Dir vorstellen was für Freiheit bei uns ist. Jetzt muß ich Dir auch berichten, was für Schmelzung wir bekommen. Oel haben wir für fünf Seelen 1 Liter in sechs Monaten, und viele Arbeiter bekommen überhaupt kein Oel. Wie Butter schmeckt, haben wir schon vergessen. Kühe sieht man nur hier und da mal in den „Kollektivs"; wenn wir Kühe sehen, das ist eine Freude.

Jetzt muß ich Dir auch noch berichten über Schnittwaren und Fuhzeug: bei uns ist leins zu bekommen! Ein Paar Arbeitsstiefel kosten bei uns 120 Rubel, auch 140 Rubel und noch mehr. Das sind schon abgetragene Stiefel, und ganz neue Stiefel kosten 200 Rubel! Und wer kauft die? Dieienigen, die in Deutschland die Reden halten, oder wie man sagt, die, die nach Deutschland gehen und Euch die Ohren voll lügen. Solche Leute können in Rußland gut leben, die bekommen die Hülle und Fülle. Aber wir armen Arbeiter müssen Not leiden!

Jetzt, lieber Bruder, muß ich Dir noch berichten, daß der Arbeiter hier keine Schweine halten kann. Die Regierung erlaubt es keinem Arbeiter, eins zu halten! Und wenn ein Arbeiter doch ein Schwein hätte, könnte er es nicht behalten, weil er kein Futter hat, und ist auch keines zu bekommen. Lieber Bruder, Du schreibst, Du tätest uns ein „Paselke" (Paket) schicken. Von Herzen gern täten wir das „Paselke" erhalten, aber ich kann es nicht auskaufen. Der Zoll ist zu hoch!

Jetzt muß ich Dir noch berichten, wie wir bei uns nach Ekmitteln in der Reihe stehen. Morgens von 4 Uhr bis abends 10 Uhr, daß uns die Rippen und die Füße schon ganz geschwollen sind, und viele schon totgedrückt wurden. Du kannst Dir jetzt vorstellen, wie es bei uns ist!

Jetzt muß ich Dir auch noch berichten, wie wir die Feiertage gefeiert haben, die sehr traurig waren. Keine Kirche, nichts zu essen, aber Arbeit! Und überhaupt sind bei uns die Feiertage verboten. Und dann muß ich Dir noch berichten, daß heute bei uns eine — Nadel durch die Reihe ging. Denn Nadeln sind bei uns sehr schlecht zu bekommen, wie überhaupt bei uns nichts zu bekommen ist.

Du fragst nach der Ernte. Sie war ganz gut. Aber wir haben keinen Nutzen von der Ernte. Nur das übriggebliebene Korn und Welschkorn ist für uns. Der Weizen ist alle ins Ausland gegangen gegen Maschinen.

Jetzt muß ich mein Schreiben schließen und Euch alle herzlich grüßen. Ich war bei Onkel Johann und habe Euren Brief vorgelesen, wie es bei Euch ist. Ach könnten wir doch auch so leben! Wie schön wäre es wenn wir alle zusammen sein könnten! Ich bin auch nicht zu Haus in den „Kollektivs", ich habe jetzt gearbeitet in K . . . muß aber wieder nach Hause fahren, weil kein Quartier da ist. Ich habe den ganzen Winter gearbeitet und kein Geld und kein Brot bekommen, so daß ich mich jetzt im kalten Winter rumstoßen lassen muß.

Lieber Onkel, es ist gar nicht zu beschreiben, wie es bei uns ist, so traurig. Es glaubt kein Mensch. Jetzt muß ich aber schließen und seid alle herzlich gegrüßt uno geküßt von

*

Als der „Evangelik" Windgasse, der dieser Tage in Halle eine Vortragsreihe veranstaltet, am Donnerstagabend auf die Mißhandlung vieler hunderttausend Menschen in Rußland zu sprechen kam, die sich der Gottlosenbewegung widersetzt hatten, verließen etwa 50 der KPD. nahestehende junge Leute demonstrativ den Saal, nachdem sie bei Versuchen, die Ruhe zu stören, von der Polizei und durch den Redner wiederholt verwarnt worden waren.

Handwerker, aufgepaßt!

Regelmäßig zum Wochenende erscheint im „Merseburger Tageblatt" die Handwerkertafel, in der dem heimischen Handwerk Gelegenheit gegeben ist, neue Kundschaft zu werben. Welch außerordentlichen Erfolg selbst schon ein kleines Inserat hat, zeigt der in der heutigen Handwerkertafel veröffentlichte Brief eines Merseburger Geschäftsmannes, den dieser, uns von dem guten Erfolg seines Inserats überrascht, aus eigenem Antrieb schrieb. Er teilt uns in dem Schreiben mit, daß er durch Vermittlung des „M. T." eine ganz außerordentliche Zahl von Reparaturaufträgen erhalten hat.

Auch beim Polizeiamt

künftig durchgehende Arbeitszeit.

Mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde wird aus Sparsamkeitsgründen beim Polizeiamt Merseburg in der Weißenfelser Straße vorläufig für die Zeit vom 25. Januar bis 2. April die durchgehende Arbeitszeit eingeführt. Für den öffentlichen Verkehr sind für diese Zeit die Büroräume des Polizeiamts von Montag bis Freitag von 7 bis 15 Uhr und an den Sonnabenden von 7 bis 13.30 Uhr, die Polizeiamtskasse aber für den öffentlichen Zahlungsverkehr werktäglich von 8 bis 12 Uhr geöffnet. Für die Erledigung eiliger Angelegenheiten von Seiten des Publikums besteht beim Polizeiamt täglich in der Zeit von 15 bis 18 Uhr ein Bereitschaftsdienst.

Merseburger Uebeltäter

vor dem hallischen Schöffengericht.

Am Dienstag, dem 26. Januar haben sich vor dem hallischen Schöffengericht der Kraftwagenführer Robert S. von hier wegen fahrlässiger Körperverletzung und Uebertretung der Verordnung über den Kraftfahrzeugverkehr und der Maschinenschlosser Joseph S. und Arbeiter Richard Sch. wegen Einbruchsdiebstahls und Vergehen gegen das Kraftfahrzeuggesetz zu verrantworten. Am Donnerstag, dem 28. Januar, wird das Schöffengericht gegen den Postbeamten Friedrich M. verhandeln, der der schweren Amtsunterschlagung angeklagt ist. Schließlich ist noch am selben Tage die Verhandlung gegen den Kaufmann Kurt L., der sich wegen fahrlässiger Körperverletzung zu verantworten hat, angesetzt.

Merseburger Veranstaltungen

Lichtspielpalast Sonne. „Der weiße Rausch" mit Leni Riesenstahl, Hannes Schneider.

Union-Theater. „Zweierlei Moral", Kriminal-Tonfilm.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919320123-14/fragment/page=0003

„Schuß Heil auch 1932!“

Hauptversammlung der Privilig. Bürger-Scheiben-Schützen-Gilde zu Merseburg.

Die Privilegierte Bürger-Scheiben-Schützen-Gilde zu Merseburg hielt am Donnerstag abend in ihrem Heim, dem „Schützenhaus“, ihre diesjährige Jahreshauptversammlung ab, zu der die Kameraden sehr zahlreich erschienen waren. Nachdem der Führer der Gilde Major Mehnert die Anwesenden mit herzlichen Worten begrüßt hatte, wurde zuerst der im vergangenen Jahre verstorbenen Kameraden ehrend gedacht. Nach Verlesung der letzten Niederschrift erstattete dann der Schriftführer Oberhauptmann Hetzscholdt der Jahresbericht für 1931. Er führte etwa folgendes aus:

„Wenn wir heute eine Rückschau als das verflossene Jahr halten, so können wir nur feststellen, daß es das bisher schwerste Krisenjahr seit dem Weltkrieg war. Grundlegende Umwälzungen in unseren ganzen Verhältnissen sind vor sich gegangen, Notverordnung folgte auf Notverordnung, schwer lastet der wirtschaftliche Druck auf uns allen, und die Not in unserem deutschen Vaterland ist groß. Arbeitslosigkeit in nie geahntem Maß herrscht und täglich nimmt sie noch zu!

Trotz alledem wollen wir nicht mutlos in die Zukunft blicken; denn stets in der Geschichte hat sich Deutschland nach so tiefem Niedergang kraftvoll wieder erhoben. Hoffen wir, daß auch wir wieder einen Aufstieg erleben!

Auch für die Scheiben-Schützen-Gilde war das Jahr 1931 ein besonders schweres, brachte es doch den Tod sechs treuer Kameraden mit sich.

Es verstarben die Kameraden M. Krahl, H. Käther, B. Oelsschner, A. Freiberger und Fr. Klotz, sowie Kuschel (von der Kl. Kal. Abt.). Alle sechs haben immer ihr Bestes für die Gilde getan, und darum sei ihrer auch an dieser Stelle nochmals ehrend gedacht.

Weiter schieden, hauptsächlich wohl auf Grund der mißlichen Wirtschaftsverhältnisse, weitere drei Kameraden aus. Demgegenüber ist aber erfreulicherweise ein Zuwachs von 14 Kameraden zu verzeichnen, so daß die Gilde am Jahresschluß 1 Ehrenmitglied, 104 Mitglieder und 33 Kameraden der Kl. Kal. Abt. umfaßt. Die Kleinkaliber-Abteilung ist am 1. April 1931 gegründet; zu ihrem Leiter wählte man Kamerad Paul Weber, der nunmehr als 8. Mitglied auch dem Direktorium der Gilde angehört.

Ueber die im Berichtsjahr stattgefundenen Schießen sei jetzt berichtet:

Am 12. und 13. April fand das Eröffnungsschießen statt, dem vom 31. Mai bis 2. Juni das Pfingstschießen folgte. Das Mannschießen konnte bei außerordentlich günstigem Wetter vom 1. bis 9. August abgehalten werden, und bei dieser Gelegenheit wurden nach langer Pause zum ersten Mal wieder die alten Böller zum Salutschießen benutzt, nachdem sie ein Kamerad in dankenswerter Weise wieder in Stand gesetzt hatte; der älteste dieser Böller stammt aus dem Jahre 1831! Mittelschießen fand am 19. und 20. Juli, Abschießen am 11. und 12. Oktober statt. Das Schweineschießen wurde am 25. und 26. Oktober abgehalten. Außerdem veranstaltete man am 15. und 16. November ein Gelegenheitsschießen, und am 29. und 30. November ein Stollenschießen. Bei dem Herausforderungsschießen der Turnhandschuhsieger der Schützen-Vereinigung Merseburg und Umgegend zu Ammendorf ging die Bürger-Scheiben-Schützen-Gilde, vertreten durch die Kameraden Wohlfeld, Weber und Rockendorf 1 als Sieger hervor! Das Jahresgruppenschießen brachte als Meisterschützen Kamerad Weber, der auch die Sonderklasse erfüllte; er erhielt die goldene Nadel und eine Medaille. Die silberne Medaille des Mitteldeutschen Schützenbundes wurde Kamerad Kurkhaus zu Teil. Den Provinzialschützentag zu Magdeburg besuchten drei Kameraden.

Kamerad Hetzscholdt konnte am 11. Oktober auf eine 25jährige Zugehörigkeit zum Direktorium zurückblicken und wurde von der Gilde entsprechend geehrt.

Am 30. Juni wurde das Pachtverhältnis mit Kamerad Eisenberger, der das Schützenhaus 18 Jahre lang bewirtschaftet hatte, gelöst, und an seine Stelle trat Frau Heinicke aus Braunsdorf. Durch den Pachtwechsel machten sich umfangreiche Instandsetzungen am Hause notwendig, vor allem wurde in den Gastzimmern sowie im kleinen Saal Zentralheizung eingebaut. Der

einstimmige Wiederwahl der Kameraden Balldorf und Ulrich.

Als hierauf noch einige interne Angelegenheiten besprochen waren, schloß der wiedergewählte 1. Vorsitzende die Generalversammlung mit einem „Schuß Heil!“ auf den edlen Schießsport, welcher Ruf bei allen Anwesenden Widerhall fand.

Meldeämter registrieren künftig

alle Uebertritte zur Evangelischen Kirche.

In den Listen der polizeilichen Meldeämter wird bekanntlich auch die Religionszugehörigkeit der Angemeldeten verzeichnet. Bisher wurde jedoch von Aenderungen in der Religionszugehörigkeit keine Notiz genommen! Auf Ersuchen Gerade hat nun das Evangelische Konsistorium der Provinz Sachsen nach Benehmen mit dem Oberpräsidenten der Provinz Sachsen und den Regierungspräsidenten in Magdeburg, Merseburg und Erfurt angeordnet, daß von jetzt ab die Gemeindekirchenräte den zuständigen polizeilichen Meldeämtern von allen in ihrer Gemeinde erfolgten Uebertritten zur Evangelischen Kirche Anzeige erstatten, und zwar für jede übergetretene Person auf einem besonderen Zettel nach vorgedrucktem Muster. Die Wichtigkeit der neuen Regelung geht schon daraus hervor, daß auf Grund der polizeilichen Meldelisten auch die Steuerlisten aufgestellt werden. Bisher gelangten lediglich Kirchenaustritte auf dem Wege über die Amtsgerichte zur Kenntnis der Meldeämter.

Schöffen und Geschworene dürfen nur 3. „Güte“ fahren.

Es kommt noch wiederholt vor, daß Schöffen und Geschworene, die zur Reise zum Sitze des Gerichts die zweite Wagenklasse benutzen, einen entsprechenden Erstattungsanspruch gegenüber der Staatskasse geltend machen. Es ist deshalb angezeigt, darauf hinzuweisen, daß nach der vierten Verordnung über die Entschädigung von Schöffen, Geschworenen und Vertrauenspersonen vom 5. Dezember 1931 höchstens der Fahrpreis der Wagenklasse in Personenzügen erstattet wird, für deren Benutzung ein Amtsrichter nach dem am Sitze des Gerichts geltenden Vorschriften bei Dienstreisen entschädigt wird. Bei Wegstrecken von nicht mehr als 100 Kilometer werden aber allen preußischen Beamten nur die Auslagen der dritten Wagenklasse erstattet.

Arbeitsgemeinschaft Schwarz-weiß-rot.

Stahlhelmbezirksgruppe Merseburg. Schulungsvortrag in Siebecks Restaurant in Frankleben am Sonntag, den 24. Januar, nachmittags 4 Uhr. Abfahrt mit Extrawagen 3,20 Uhr von der Hölle. Teilnahme aller Kameraden ist Pflicht. Fahrkosten entstehen nicht.

Scharnhorst, B. D. J., Bezirk Merseburg: Das für Sonntag, dem 24. Januar, angesetzte Fußballspiel fällt aus. Alle Jungmannen stehen dafür 1.30 Uhr vor der Mittelschule. Erscheinen ist Pflicht! Näheres siehe Rundschreiben.

Bund Königin Luise, Jugendgruppe: Montag, dem 25. Januar, 20 Uhr in der „Linde“, Jahreshauptversammlung. Erscheinen aller ist unbedingte Pflicht.

Nat. Arbeiter- und Arbeiterinnenverein Merseburg. Montag, dem 25. und Mittwoch, den 27. Januar, nachmittags 2 Uhr, Bastelstunde. — Donnerstag, den 28. Januar, abends 6 Uhr, Vorstandssitzung. 8 Uhr Versammlung und Vortrag von Kamerad Sölter. Vollzähliges Erscheinen erwünscht. Gäste herzlich willkommen.

Deutschnationale Arbeitergruppe. Dienstag, den 26. Januar, Mitgliederversammlung im Kasino. Mittwoch 27. Januar, nachmittags 3 Uhr, Jugendgruppe im Kasino, abends 8 Uhr Nähabend, Sand 1.

Bund Königin Luise. Am Donnerstag, dem 28. Januar um 20 Uhr im Casino kameradschaftliches Beisammensein. Rege Beteiligung erwünscht! Gäste willkommen.

Fridericus-Abend der DNVP.!

Am Mittwoch nächster Woche, dem 27. Januar, veranstaltet die Deutschnationale Volkspartei in Halle einen groß'n Fridericus-Abend, der um 20 Uhr beginnt. Es wird der Mitarbeiter des „Aufrechten“, der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Everling einen monarchischen Gedanken fördernden Vortrag halten, und zwar unter dem Thema „Geheiligtes Führertum“. Die gesamte Stahlhelmbundeskapelle wirkt mit, ebenso wie Schauspieler Haller vom Stadttheater und Kammersänger Faßbinder. Eintrittskarten sind

---

Prof. Hermann Abendroth

mit dem Kölner Kammerorchester in Leuna.

Von den namhaften Kammerorchestern unserer Tage hat jedes seine besondere Eigenart; eine Eigenart, die als gegeben sogar besonderer Vorzug sein kann. Das Kölner Kammerorchester darf sich rühmen, in Hermann Abendroth einen der geschmackvollsten, erwähltesten Dirigenten ganz Deutschlands zu besitzen.

Und Abendroth wiederum besitzt in jedem seiner Künstler und in jeder seiner Künstlerinnen Deuter und Uebersetzer seiner einzigartig maßvollen Zeichensprache, genannt „Dirigieren“, wie sie feinfühliger und musikalisch gerüsteter nicht gedacht werden kann.

Mag man immerhin bedauern, daß — soweit in allen Werken der Bach-Zeit das Cembalo mitwirkt — das „Kölner Orchester“ doppeltäpfig ist, weil es außer einem Cembalisten (hier: einer Cembalistin: Julia Menz) noch einen „Kapellmeister“ führt; dieser Kapellmeister vermittelt jedenfalls eine hohe, ja eine höchste Kunst der Wiedergabe . . .

Und dieser Kapellmeister, Hermann Abendroth, zur Zeit Direktor des „Kölner Konservatoriums“, ist bemüht, aus dem Ueberreichtum der Barocks und des Rokoko zu schenken, und auch Selteneres, für viele — Neues zu bringen. Denn weder Caix noch Hervelois (um 1600) noch die Serenata-Notturna Nr. 6 von Mozart sind Täglichkeiten. Und auch Joh. Christian Bach bleibt mit etlichen Werken — ewig neu, selbst in seinem Es-Dur Konzert für Cembalo und Streichorchester. Hermann Abendroth hat nun mit so erwählter Schöpfung schon im Vorjahre in Rössen viel Begeisterung erzeugt, und ein Gedenken sich bewahrt, das bis zum Tage nicht erlosch. Und so konnte er es auch diesmal wagen, und konnte nach einem nimmermüden, energisch fordernden Applaus die aleiche Antwort, das heißt Zugabe, erteilen, wie seiner Zeit bei seinem ersten Erscheinen bei uns: Handn, Serenade in C!

Ob Abendroth im Rössener Konzert das gallisch-französisch graziös-gemilderte Barock Hervolois interpretierte, ob er vorher Vivaldis ganz untitalienische Tiefen ausbagerte, ob er in Händels D-Moll Concerto Lyrtes des bewegten Herzens sprach, es war alles schlechthin vollendet. Und Abendroths kleine, feine Bewegungen — man mag sie mit Recht „harmonisch“ nennen, die von Zeit zu Zeit gern auf den Taktstock verzichten sind die gleichen ebenfalls „vollendeten“ geblieben.

Und sie passen so vortrefflich in des Künstlers Welt, die nie sich selbst, sondern immer nur die Meister feiert und deren Art es ist, deutlich zu verkünden: Vivaldi, Händel. Mozart sprechen zu Euch, liebe Zuhörer . . . Hört! Bei solcher Kunst kann es denn keine Einschränkung mehr geben. Es gibt da nur noch ein Erleben, das gar nicht weiter zu beschreiben ist.

Man vergesse aber über Abendroth, als der Seele, als der Führung der „Kölner“, seine Künstler nicht, deren jeder sein Instrument mit höchster Vollendung meistert. Denn anders wäre ein so idealer Tuttiklang, wie er gestern neuerlich erlebt wurde, nicht möglich.

Abendroth ist nicht eigennützig. Den Seinen gönnt er gern verdienten Ruhm. Und die Seinen sind sein Glück! Zu diesen zählen Riele Queling, als Violinistin, insbesondere Bachspielerin, eine überragende Erscheinung, und Julia Menz, unbestrittene Meisterin des Cembalo.

Bachs A-Moll Konzert, gespielt von R. Queling, stellte sich dar als eine Wunderwelt seelischer Mannigfaltigkeit, bei aller Festigkeit, mit der es im Kern gestaltet ist. Und Riele Queling spielte es so, daß Bachs Wort: „Ich musiziere für den größten Meister“ — glaubhaft ward. Blumen dankten der ausgezeichneten Künstlerin, die wie Julia Menz auch durch menschlich-schlichtes Auftreten erfreute, ja erquickte. Julia Menz selbst enthüllte in ihrem Cembalospiel eine Musikerbegabung höchsten Formats. Die Virtuosität ihrer Kadenzen, wie die ausgesuchte Feinheit ihres Spiels im allgemeinen, das ungeahnte Spannung erregte, bewiesen sie. Und am Cembalo — das, sei es, wie es sei, ein sprödes Instrument bleibt, machte auch sie ein klassisches Wort wahr (es stammt von Philipp Emanuel Bach): Aus der Seele muß man spielen . . . Glückliches Cembalo, über das eine Künstlerin wie Julia Menz herrscht, unbestritten herrscht.

Neben Julia Menz, neben Riele Queling glänzte schließlich noch Karl Schwamberger; gleich gerichtet — auf erschöpfende Tiefe, zeigte er, daß die Viola de Gamba (die alte „Kniegeige“) von Meisterhand gespielt eine ebenso edle Seele hat wie das der neueren Zeit geläufige Violoncell.

Alfred Stichler.

„Der Barbier von Sevilla“

im Stadttheater Halle.

Rossinis Meisteroper ist zum italienischen Volksheiligtum und -eigentum geworden. Daraus ergibt sich ganz von selbst, daß man dieses Werk mehr als musikalisches Lustspiel denn als derbe Buffo-Oper aufführt. Diese reizvolle gänzlich unbeschwerte Musik, über die kein Schatten der Wehmut hinzieht, verlangt gebieterisch eine delikate Behandlung des Stoffes. Eine künstlerisch geführte Opernund Spielleitung wird darum ihr Hauptaugenmerk auf leichten Fluß der Dinge, auf Feinheit und Anmut der Ausführung zu richten haben. Da nun doch einmal das Theater und nun gar ein Stadttheater den Geschmack des Publikums läutern soll, so ist es nicht trendig zu begrüßen, wenn der Geist einer Aufführung verfacht wird, wenn die Ausführenden von einem künstlerischen Niveau herabsteigen anstatt den Kreis des Zuhörer hinaufzuziehen auf die Höhen wahrer Kunst.

Es gilt heute in Halle mehr als je die Leute wieder in die Oper zu locken, die ihr fernbleiben, die da glauben, in benachbarten Theatern Ersatz suchen zu müssen.

Die überaus dankbare Rolle der Rosina, die in Elfriede Draeger eine für Provinzverhältnisse vortreffliche Darstellerin findet, gab wohl den Anlaß zur Neueinstudierung. Die Künstlerin verfügt, wie schon oft hervorgehoben wurde, über eine ausgezeichnete, ja ungewöhnliche Technik im Ziergesang wie gestern die Einlage wieder schlagend bartat, und da sie auch schauspielerisch recht gut abschneidet, so müßte eigentlich in musikalischer und anderer Hinsicht ihre Leistung auf die Mitwirkenden bestimmend wirken. Leider hat August Roesler, unser Oberspielleiter, die Aufführung nicht darauffin angelegt.

Er selbst als alter heiratslustiger und geldgieriger Dr. Bartolo fällt aus dem Rahmen des Ganzen. Wohl hat er manche Lacher auf seiner Seite. Aber billiger Lorbeer sollte nicht ihn verlocken, zu übertreiben.

Erich Beisbarth versucht mit Glück seinen Figaro eine gewisse Eleganz in Spiel und Gesang zu geben, während Walter Streckfuß als Sänger oft des Guten zu viel tat. Würde das Zeitmaß überall die italienische Beschwingtheit aufweisen, so hätte er gar keine rechte Gelegenheit seines Bassesfülle so offenkundig zu zeigen. Dem Grafen Almaviva verleiht Alfred Grüninger tonlich hier und da noch einen leicht klagenden Zug, den er vermeiden müßte. Sein Tenor ist in der Höhe so ergiebig, daß man von ihm in jeder Beziehung eine Musterleistung erwarten darf. Es käme nur darauf an, daß der verantwortliche Leiter des Opernschiffes das Steuer unstellt und flotte Fahrt kommandiert. Die Möglichkeit für eine wirklich stilvolle Aufführung ist vorhanden.

Martha Seeliger bekrönte als Marzelline wohltuend und auch Rolf Kernwein tat was in seinen Kräften steht.

Charakteristisch für den Geist der Aufführung war das zweite Bühnenbild, das auf äußere Wirkung angelegt ist.

Als musikalischer Leiter der Vorstellung könnte und müßte Kapellmeister Epstein den Grundton der Oper noch etwas mehr unterstreichen. Das Gastspiel der Mailänder Opernstaglone vor einigen Jahren zeigte, wie man in Italien die Seele dieses Kunstwerkes belauscht und versteht.

Das Orchester spielte mit Hingabe. Elfriede Draeger holte sich auf offener Szene einen großen Sondererfolg.

Martin Frey.

Wochenspielplan Stadttheater Halle.

Sonntag, 24. Januar 11.30—13 Uhr Morgenfeier; 15—18.30 Uhr „Im weißen Rößl“; 20—23 Uhr „Die Blume von Hawai“; Mutsch, 25. Januar 20—22.15 Uhr „U. B. 116“; Dienstag, 26. Januar 20—22.30 Uhr „Der Barbier von Sevilla“; Mittwoch, 27. Januar 20—22.15 Uhr „U. B. 116“; Donnerstag, 28. Januar 20—23 Uhr „Carmen“; Freitag, 29. Januar 20—22.30 Uhr „Der Raub der Sabinerinnen“; Sonnabend, 30. Januar 20 bis 22.30 Uhr „Der Barbier von Sevilla“; Sonntag, 31. Januar 15—18.15 Uhr „Im weißen Rößl“, 8. Fremdenvorstellung; 20—23.15 Uhr „Im weißen Rößl“; Montag, 1. Februar 20—22.15 Uhr „U. B. 116“.

*

Die Revueoperette „Im weißen Rößl“ muß, wie schon mehrfach mitgeteilt, infolge anhaltender starker Nachfrage nochmals wiederholt werden. Die nächste Wiederholung findet am 31. Januar um 15 Uhr statt. Am 14. Februar wird die in Halle zur kurzem mit großem Erfolg aufgeführte Opereite „Die Blume von Hawai“ von Paul Abraham gegeben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919320123-14/fragment/page=0004

Aus der Heimat

Eine Spielbank für Harzburg?

Bad Harzburg. Der Allgemeine Deutsche Bäderverband hatte in einer Denkschrift an die Reichsregierung seine Wünsche und Forderungen für das deutsche Bäderwesen dargelegt und dabei auch kurz seine Einstellung zu einer beschränkten Zulassung von Glücksspielen bekanntgegeben. Die Vorbesprechungen darüber haben dazu geführt, daß in kurzer Zeit dem Reichstag ein Reichsgesetz vorgelegt werden soll, auf Grund dessen einige deutsche Bäder die Erlaubnis erhalten sollen, vermutlich noch im kommenden Sommer, eine Spielbank zu errichten. Bereits vor einigen Wochen ist nun die Kurbetriebsgesellschaft in Bad Harzburg beim braunschweigischen Staatsministerium vorstellig geworden, damit dieses beim Reiche dahin wirkt, daß bei der Erteilung der Erlaubnis zur Unterhaltung einer Spielbank Bad Harzburg als eine der ersten deutschen Bäder unter keinen Umständen übergangen wird. — Bekanntlich hat Bad Harzburg nach dem Kriege bereits einmal kurze Zeit eine Spielbank betrieben.

Großfeuer in einer Spielwarenfabrik.

Köppelsdorf b. Sonneberg. Die Spielwarenfabrik von Robert Carl Nachf. wurde am Donnerstag von einem Großfeuer heimgesucht. Das Feuer, das gegen 3 Uhr morgens auskam, wütete mit unheimlicher Gewalt. In kurzer Zeit standen der größte Teil des umfangreichen Fabrikkomplexes und das Wohngebäude in hellen Flammen. Stundenlang gaben die Sonneberger und die Nachbarwehren aus allen verfügbaren Schlauchleitungen Wasser, das aus der über einen halben Kilometer entfernten Steinach gepumpt werden mußte. Erst gegen Mittag kam das Feuer an einer Brandmauer zum Stehen. In den Nachmittagsstunden rückten die Wehren unter Zurücklassung von Brandwachen wieder ab. Das Wohnhaus ist vernichtet, das Fabrikgebäude in einer Tiefe von 30 Metern völlig ausgebrannt. Der Schaden ist sehr beträchtlich, jedoch durch Versicherung gedeckt.

Grausiger Fund.

Gernrode. Im Haferfeldgrund fand der Maurer Albert Münch am Dienstagnachmittag eine männliche Leiche ohne Kopf. Die Leiche war schon stark in Verwesung übergegangen. Der Schädel des Toten lag etwa 70 Meter entfernt im Gebüsch. Es wird angenommen, daß Füchse ihn hierher gebracht haben. Das Gebiß des Oberkiefers ist noch sehr gut erhalten, während der Unterkiefer fehlt. Die Leiche muß hier schon ½ bis ¾ Jahr gelegen haben. Die Sachen sind noch gut imstande. Der linke Arm fehlt. An der rechten Hand, die ebenfalls ganz verwest ist, hat der Tote einen goldenen Trauring. Um einen nebenstehenden Baum war eine Schlinge gelegt, so daß man annimmt, der Betreffende habe Selbstmord verübt. Es erscheint wie ein Wunder, daß man die Leiche jetzt erst gefunden hat, liegt sie doch nur etwa 25 Meter vom Wege ab. Wer der Tote ist, konnte noch nicht festgestellt werden.

Beschäftigung für Forstarbeiter.

Wippra. Die Oberförsterei Pölsfeld, jetzt staatlich, früher der Mansfeld A.-G., hat wieder mit dem Schlagen begonnen. Es werden nur sechs Stunden je Tag gearbeitet, damit alle Forstarbeiter beschäftigt werden können.

Zeitiges Frühjahr?

16 Grad Wärme auf dem Brocken.

Schierke. Ein Witterungsphänomen zeigte sich am Donnerstag auf dem Brocken. Das Thermometer stieg in den Mittagsstunden auf 16 Grad Wärme. Es herrscht Frühlingswetter. Im Brockenhaus waren die Fenster geöffnet und das Leben spielte sich im Freien ab.

*

Junge Saat statt Skiwetter.

Sonneberg. Das abnorme Januarwetter, das am unteren Rande des Südthüringer Waldes Temperaturen von 15 Grad über Null bringt, hat die bisher angesetzt gewesenen großen Skiveranstaltungen des südthüringischen Reviers zum Scheitern gebracht. Selbst in den höher gelegenen Bezirken steht es keineswegs nach Schnee aus. Im Gegenteil: in allen Tälern bis zum Rennstieg hinauf fängt die junge Saat an, aus dem Boden zu sprießen. Das hat man zu dieser Jahreszeit, Mitte Januar, hier oben seit Jahrzehnten nicht erlebt.

*

Vorzeitiges. Als eine Seltenheit ist sicherlich anzusehen, daß am 19. Januar das Rittergut Kleemann mit sämtlichen Geschirren Sommerweizen bestellen konnte.

*

Die Frösche sind erwacht.

Horla (Harz). Im hiesigen Gutsteiche sind schon wieder die Frösche aus ihrem Winterschlafe erwacht und beginnen sich zu paaren. Das Erwachen kommt in diesem Jahre übermäßig früh, da die Frösche in der Regel erst im März auftauchen. Naturbeobachter schließen daraus, daß in diesem Jahr mit keiner nennenswerten Kälte mehr zu rechnen ist.

Skatische für Erholungsuchende auf dem Friedhof!

Gedankenlosigkeit oder Pietätlosigkeit.

Magdeburg. Zur Magistratsvorlage wird ausgeführt: „Der Nordfriedhof soll seine Abgeschlossenheit unbedingt behalten und nicht dem öffentlichen Durchgangsverkehr preisgegeben werden. Er soll in der Hauptsache denjenigen, die Erholung suchen, die Freude an der Natur haben und sich auch an gärtnerischem Schmuck erfreuen, vorbehalten bleiben. Neu in der Anlage ist ein für ältere Parkbesucher nach dem Vorbilde anderer Großstädte vorgesehener Platz, der abgeschlossen vom sonstigen Promenadenverkehr die Möglichkeit bietet, an feststehenden Gartentischen Karten- und sonstige Unterhaltungsspiele in der freien Natur zu pflegen. Eine weitere Neueinrichtung wird bei der Umgestaltung des Nordfriedhofes insofern in Erscheinung treten, als an geeigneter Stelle, gleichfalls abgeschlossen vom Spaziergängerverkehr, eine Rasenfläche geschaffen werden soll, auf der Mütter mit Kleinkindern sich erholen können. Die Kleinen können sich hier in Licht und Sonne tummeln. Diese Neueinrichtung ist um so begrüßenswerter, als in den eng gebauten Straßenzügen Mangel an solchen freien Plätzen besteht."

Mit Recht wendet sich die „Magd. Tageszeitung" gegen die geplante Pflege des Kartenspiels auf dem Nordfriedhof, indem sie schreibt: „Der Bahnhofsplatz ist die Visitenkarte der Stadt, und der Zustand der Friedhöfe ist ihr moralisches Führungsattest. Eine Gemeinde, die ihre Toten ehrt, stellt damit auch den Lebenden ein gutes Zeugnis aus; eine Gemeinde, die ihre Toten vergißt und ihr Andenken verkümmern läßt, erniedrigt dadurch auch sich selber. Wir leben in einer Zeit der Traditionslosigkeit, in einer Zeit, die in vermessener Selbstüberhebung glaubt, auf sich allein stehen zu können, ohne Bindungen an Vergangenes. Noch nie ist dieser Irrglaube stärker und furchtbarer zum Ausdruck gekommen, als in diesem neuesten Projekt des Magistrats.

Niemand wird es den Lebenden verwehren wollen, daß sie auf den Friedhöfen Erholung vom Lärm und von der Unrast des Tages suchen. Niemand wird von ihnen verlangen, daß sie bei einem Gang über den Friedhof nun auch Schritt für Schritt sich der Bedeutung der Stätte bewußt seien. Als eine geradezu empörende Pietätlosigkeit aber muß es empfunden werden, wenn der Magistrat sich nun mit dem Gedanken trägt, auf dem mit vielen Erinnerungen beschwerten Nordfriedhof — — — Skattische für die Besucher aufzustellen! Welch fürchterliche Begriffsverwirrung offenbart sich in diesem Projekt, in dieser kaum faßbaren Friedhofsschändung!

Und dieser Geist, der auf den Gräbern der Toten Skat spielt, will nun auch „gartentechnisch" unsere alten idyllischen Friedhöfe „modernisieren"! Er will den alten Baumbestand rücksichtslos ausroden und die stillen, verschlungenen Pfade beseitigen. Er will an die Stelle besinnlicher Andacht und ungestörter Erholung den Trubel eines Rummelplatzes setzen. Wir glauben nicht, daß die Bevölkerung sich das so ohne weiteres wird bieten lassen. Wenn Herr Stadtrat Haupt durchaus das Bedürfnis hat, die vielen Tausende von Erwerbslosen durch einen handfesten Männerkat von der Schuld derjenigen abzulenken, die ihr Unglück verschuldet haben, dann möge er dazu seinen immer noch unvollendeten „Volkspark" am Garnsee nehmen. Auf den Friedhöfen ist für Kartenspieler kein Platz."

Fremdenindustrie und Preissenkung.

Erfurt. Der Thüringer Verkehrsverband veranstaltete eine Aussprache über die Preisgestaltung im Fremdenverkehr. An der Besprechung beteiligten sich die Vertreter des Thüringer Hotelbesitzerverbandes, Thüringer Gastwirteverbandes, Thüringer Fremdenheimbesitzerverbandes und Thüringer Bäderverbandes. Die Thüringer Fremdenindustrie ist gewillt, der gesunkenen Kaufkraft des reisenden Publikums weitmöglichst Rechnung zu tragen. Die Unterkunfts- und Verpflegungspreise, die schon 1931 gesenkt worden sind, sollen den verringerten Einkommen der Erholungs- und Vergnügungsreisenden weiter angepaßt werden. Man wies aber auch besonders darauf hin, daß eine wirksame Mithilfe hierzu ein kräftiger Abbau der hohen Lasten, die das Fremdenverkehrsgewerbe zu tragen habe, bedeute.

Reichsbannerüberfall auf Nationalsozialisten.

Braunschweig. In den jüngsten Tagen ist es vor dem Werksgebäude der Miag verschiedentlich zu politischen Zusammenstößen gekommen. Reichsbannerleute und Kommunisten haben im Werke beschäftigte Nationalsozialisten überfallen und mißhandelt. Am Donnerstagnachmittag wurde eine Anzahl Nationalsozialisten bei Fabrikschluß von einer größeren Zahl von Reichsbannerleuten und Kommunisten erwartet und überfallen. Wie die „Magd. Tageszeitung" dazu erfährt, begann eine größere Schlägerei, als zwei Nationalsozialisten sich von den übrigen absonderten. Die Schlägerei dauerte ungefähr eine Viertelstunde. Bei diesem Zusammenstoß fielen auf der Seite der Reichsbannerleute auch Schüsse. Die Reichsbannerleute erhielten Verstärkung aus dem Werk, so daß die wenigen Nationalsozialisten schließlich einer starken Uebermacht gegenüberstanden. Ein einem Nationalsozialisten zugedachter Schuß verfehlte sein Ziel und traf einen Genossen aus den eigenen Reihen, der mit einem Beckenschuß dem Krankenhaus zugeführt werden mußte. Von dem Pförtnerhaus, in das sich die Nationalsozialisten schließlich zurückziehen mußten, wurden die Scheiben eingeschlagen. Insgesamt wurden sechs Teilnehmer erheblich verletzt.

Zu Tode verbrüht.

Barby. Die Familie des Autofuhrunternehmers Finder wurde von einem harten Schicksalsschlag getroffen. Bei der Wäsche fiel das dreijährige Kind in einen mit kochendem Wasser gefüllten Kessel. Unter unsäglichen Qualen hauchte das bedauernswerte Kind sein Leben aus.

Professor Schultze-Naumburg klagt

Weimar. Prof. Dr. Schultze-Naumburg, der Direktor der Staatl. Kunst-, Bau- und Handwerkshochschulen in Weimar, hat am Freitag die angekündigte Klage gegen das Land Thüringen beim Landgericht Weimar einreichen lassen. Die Klage geht auf die Feststellung hinaus, daß der zwischen dem Lande Thüringen und Prof. Schultze-Naumburg im März 1930 abgeschlossene Vertrag gültig ist, und daß infolgedessen die von der jetzigen Regierung ausgesprochene Kündigung der Wirksamkeit entbehrt.

Grabschändung.

Gera. In der Nacht zum Donnerstag verschafften sich unbekannte Burschen gewaltsam Eingang in den Friedhof des Vorortes Zwötzen und zerstörten eine Anzahl Gräber. Sie verwüsteten drei Urnengrabstätten und warfen die Urnen mitsamt den Sockeln um; in einem Falle streuten sie sogar die Asche, die sich im Betonsockel befand, heraus. Auch andere Grabdenkmäler beschädigten sie schwer, u. a. zertrümmerten sie ein Grabkreuz. — Die Kriminalpolizei hält es nicht für ausgeschlossen, daß es sich bei den rohen Burschen um Personen handelt, die von einem Zechgelage kamen.

Delitzsch. (Mißglückter Selbstmordversuch.) Unweit des Sorauer Bahnhofs warf sich am Sonnabendnachmittag die 26 Jahre alte Klara Gothe aus der Mühlstraße vor einen in Richtung Leipzig ausfahrenden Personenzug. Da der Zug noch langsam fuhr, konnte er rechtzeitig zum Stehen gebracht werden. Das junge Mädchen, das aus Liebeskummer gehandelt haben will, wurde in Schutzhaft genommen.

Jakob Voggtreuter

Roman aus den bayerischen Bergen von Hans Ernst.

(10. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Dann stieg er hinauf zur Empore, nahm an der vorderen Reihe Platz wo in großen schwarzen Lettern auf einem weißen Emailschild der Name Voggtreuter stand. Schon viele Generationen hindurch war der Platz von den Voggtreutern benützt worden.

Absichtlich legte er seinen Hut mit dem Gemsbart auf den Brustbaum und schmunzelte vor sich hin, als er hinter sich das Flüstern hörte und neben sich die neidischen Augen sah, die auf den Bart gerichtet waren.

Der Pfarrer begann seine Predigt.

Es schien, als hätte er eigens für Jackl diese Predigt zurecht gemacht. Doch seine Gedanken weilten wo anders.

Dann fiel ihm wieder der Zettel ein, der ihn wie Feuer brannte. Was mochte wohl darauf geschrieben sein?

Kaum hatte der Priester den Schlußsegen gegeben, erhob sich Jackl und hastete als einer der ersten aus der Kirche.

Hinter der Friedhofsmauer zog er den Zettel aus der Tasche und las in gieriger Hast:

„Erkannt bist Du heut nacht nicht worden, aber sei vorsichtig, alle Grenzer und Jäger sind heut früh benachrichtigt worden. Wenn Du auch auf mich net horch'n willst, so tu es doch der Lisl zulieb, denn einmal erwischens Dich doch. Vroni."

„Dös is ja besser gangen, als ich mir denkt hab", lachte er leise vor sich hin. Frohgemut schlenderte er dem Wirtshaus zu, in der Hoffnung, dort den Fritz zu treffen.

Als er am Försterhaus vorbeiging, saß dieser im Gartenhäuschen und putzte den Lauf seines Gewehrs.

Als er Jackl gewahrte, kam er sofort heraus und streckte ihm die Hand über den Zaun.

Jackl zuckte zusammen. Wieder diese Hand, die ihm in verwichener Nacht beinahe den Tod gebracht hätte. Der Gedanke aber an Lisl ließ allen Haß schwinden, er unterdrückte jede Regung nach Bitternis und Groll in ihm.

Nachdem sie eine Weile über das Wetter gesprochen hatten, bemühte sich Jackl vergebens, wie er das am besten sagen könnte, was gesagt werden mußte. Es war ihm peinlich, von dem zu reden. Endlich nahm er sich einen Anlauf:

„Weißt — —" hub er an, „weißt, ich bin eigentlich nur wegen dir runter heut, weil ich mit dir was z' red'n hab."

Der eigentümliche Klang ließ den andern unwillkürlich aufhorchen.

„Mit mir? Wieso?" fragte er gedehnt.

„Wegn meiner Schwester, der Lisl."

„Willst du mir deshalb Vorwürf mach'n, weil du sie gern hab'n?" stotterte Fritz heftig.

„Vorwürf? Dazu hab ich koa Recht", sagte Jackl ruhig. Für d' Liab kann ma nix, aber euer Liabschaft hat halt, wie ma sagt —"

Fritz umklammerte Jackls Arm. „Spann mich net auf die Folter, sag mir die Wahrheit" keuchte er. Die Lisl is — —"

„In gesegneten Umständ", ergänzte Jackl. Fritz biß sich auf die Lippen und wandte sich verlegen ab. Auf einmal ging ein Leuchten über sein ernstes Gesicht.

„Ich danke dir, Jackl, für diese Botschaft. Was dös weitere betrifft, dös laß nur mei Sorg sein. Wenn ich auch net viel hab, aber soviel ist's doch, daß ich eine Frau ernähr'n kann."

„Ja, mir kanns ja recht sein, ich will euch helf'n, so gut ich kann. Aber ich will dich auch gleich d'rauf aufmerksam mach'n, daß es noch einen hart'n Kampf mit mein Vatta geb'n wird. Denn der is aufs Geld wia der Teufl auf a arme Seel." Bitter hatte Jackl die letzten Sätze hervorgestoßen.

„Wenn die Sache so steht", meinte dann Fritz, so werd' ich heut noch meiner Mutter schreiben. Ja, schau mich nur net so groß an, Jackl, ich hab ein Mutterl, ein herzensgut's Mutterl, die wird Lisl mit Freuden aufnehmen, bis alles vorbei ist. Und hernach können wir dann heiraten, auch ohne das Geld eures Vaters."

10. Kapitel.

Es war um die dritte Nachmittagsstunde, als ein Laufwägerl, mit einem feurigen Rotfuchshimmel bespannt, in den Voggtreuterhof fuhr.

Es war der Steinberger, ein junger Bauer vom Nachbardorf, der im Sonntagsstaat ankutschiert kam, dem altväterlichen Flügelrock mit den silbernen Knöpfen, unter dem ein paar dürre, weißbestrumpfte Waden zum Vorschein kamen. Außerdem trug er einen steifen Plüschhut, an dem er eine seidene Rose befestigt hatte, und im Knopfloch des Rockes war ein Rosmarinsträußl angebracht.

Die ganze Figur wirkte fast komisch. Sein ganzes Benehmen war etwas tollpatschig und unbeholfen. Dazu hatte er noch den Fehler, daß er stotterte.

Der alte Voggtreuter aber hatte seinen Gast aufs beste empfangen, denn er erriet sofort, daß er heute als Freier kam.

Er hatte ihn in die gute Stube geführt, ihm Wein und Krapfen aufgetischt und ein Kistchen Zigarren auf den Tisch gestellt.

Endlich, nach langem Drücken, brachte der junge Steinberger heraus, weshalb er gekommen war, daß er auf seinen Hof eine Bäuerin brauche und die Lisl dazu gut passen würde.

Erst heuchelte Voggtreuter Ueberraschung und schien zu überlegen, obwohl es nicht nötig gewesen wäre, denn der junge Bauer hatte früher schon einmal eine Andeutung gemacht. Aber er wollte sichs nicht anmerken lassen, wie sehr willkommen ihm der Freier war.

Sechs Roß im Stall, keinen Pfennig Schulden am Hof, nicht einmal Geschwister zum Rausjaglen. Besser konnte es nach seiner Meinung Lisl gar nimmer erraten.

Aber er schwieg noch immer. Oh, er schauspielerte gut, der Alte.

Dann gab er lachend dem jungen Bauern sein „Jawort". Auch begann er gleich über alles zu sprechen, was man in einem solchen Fall zu sagen hatte. Von einem langen Brautstand wollte er ganz nach Meinung des Brautwerbers auch nichts wissen. Gleich diesen Herbst noch sollte die Hochzeit sein.

Steinberger nickte nur zu allem. Ihm war ja alles recht, war er doch froh, daß es so leicht gegangen war, ohne viel zu reden. Er griff nun schon nach dem dritten Krapfen, als er mühsam hervorstotterte: „Aber 's Madel sollt ma doch auch frag'n."

„Jaio!" lachte Voggtreuter. „No, frag'n tut ma da net lang, man sagt ihr halt, wann d' Hochzeit is." Mit diesen Worten stand er vom Stubl auf und rief nach Lisl.

Bald darauf stand diese auf der Schwelle und trug nach des Vaters Begehr.

„Mach nur die Tür zua und setz dich her da an den Tisch, ich hab was z'red'n mit dir."

„Mit mir?" fragte Lisl von einer bangen Ahnung ergriffen.

„Ja, mit dir. Schau dich doch um, wer da is, — spannt was, wo der Wind hergeht?"

Immer größer, immer angstvoller wurden Lisl Augen. Wie geistesabwesend Karrte sie an die Wand. Totenstill war es in der Stube. Nur von ganz fern ließ sich ein leises Grollen vernehmen.

„Was — — willst damit sag'n, Vatta?"

„Daß der Steinberger a Bäuerin braucht. — Und daß ich gleich für dich auch mein Jawort geb'n hab. Aber weil du jetzt grad da bist, kannst ja selber mit ihm red'n."

Wie gelähmt starrte Lisl auf das gewürfelte Tischtuch. Sie spürte ein Würgen in der Kehle und konnte doch keinen Ton hervorbringen.

„No, wird's bald," polterte der Alte los.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919320123-14/fragment/page=0005

Wilddiebe arbeiten mit Scheinwerfern.

Remda (Rudolstadt). In der Umgebung von Sundremda machte man schon seit langer Zeit die Beobachtung, daß modern ausgestattete Wilderer am Werk sind. Sie blendeten nachts mit Scheinwerfern das anlaufende Wild und schossen es nieder. Um den Burschen endlich das Handwerk zu legen, legte man sich zehn Nächte lang bei Regen und Kälte auf die Lauer. Eines Nachts tauchte in der Nähe der Lauernden auch der Scheinwerfer auf. Man erkannte einen Zweisitzer-Personenkraftwagen mit kunstvoll angebrachtem starken Scheinwerfer. Der Wagen wurde durch die Felder gesteuert und von ihm aus das Wild abgeschossen. Als Besitzer des Wagens stellte man einen Mann aus der Nähe von Rottenbach fest. Man nahm anderentags eine Haussuchung vor und fand außer dem Wagen drei moderne Jagdgewehre, eine moderne Armeepistole und viel Munition. Der Besitzer gab unter der Last des Beweismaterials die Wilddiebereien zu.

Schädigung des Wohlfahrtsamtes

Schönebeck. Der Händler Lutter meldete sich auf dem Wohlfahrtsamt und erbat Unterstützung, die ihm auch gewährt wurde. Später kam heraus, daß L. neben der Unterstützung noch ein Einkommen von über 2000 Reichsmark aus seinem Zuckerwarenhandel hatte. Das Wohlfahrtsamt wollte von einer Anzeige absehen, wenn L. 300 RM. der unberechtigt erhobenen 600 RM. zurückgeben würde. L. weigerte sich jedoch, und so wurde er angezeigt. Das Gericht erkannte auf 4 Wochen Gefängnis wegen Betruges.

Die Pfundkrise schafft Arbeitslosigkeit.

Schönebeck a. E. Das Abgleiten des englischen Pfundes macht sich auch in unserem Wirtschaftsleben stark bemerkbar. Die Firma Metallindustrie, die viel nach England und den skandinavischen Staaten exportierte, mußte Arbeiter entlassen, weil bereits erteilte Aufträge wegen Valutaschwierigkeiten annulliert wurden. Weitere Entlassungen sind von der Firma aus dem gleichen Grunde angekündigt.

Delitzsch. (Bürgerlicher Stadtverordnetenvorsteher.) In der ersten Stadtverordnetensitzung im neuen Jahr wurde Stadtv. Gewerbeoberlehrer Scharruhn (Wirtsch.) als Stadtverordnetenvorsteher wiedergewählt. Diese Wahl war, da sich im Delitzscher Stadtparlament 13 Bürgerliche und 13 Sozialisten und Kommunisten gegenüberstehen, nur möglich, weil die linientreuen Kommunisten nicht für den Kandidaten der SPD. und KPD. eintraten, sondern ungültige Zettel abgaben. Zum stellvertretenden Vorsteher wurde Kreisausschußbersekretär Richter (Beamtenfraktion) gewählt.

Stennewitz b. N. (Ungetreue Hausangestellte.) Während der Abwesenheit ihrer Arbeitgeberin in einem Krankenhaus stahl das Hausmädchen N. ihr nach und nach Leibwäsche und Schmuckgegenstände im Werte von mehreren hundert Mark. Anzeige ist erstattet.

Meisdorf. (Ein für diese Jahreszeit ungewöhnlicher Anblick) bot sich einem hiesigen Revierförster. Bei einem Gang beobachtete er, wie eine Bache sechs Junge führte.

Aus dem Anhalter Land.

Raum ist in der kleinsten Hütte.

Amsdorf. Gar zu buchstäblich — so wird dem „Anh. Kurier" berichtet — nahm ein hiesiger junger Mann das bekannte Dichterwort. Er hatte in fröhlicher Gesellschaft über den Durst getrunken. Auf dem Heimweg verirrte er sich in den Hof eines Bekannten. In seinem Zustande suchte er nach einer Ruhestätte. Kurz entschlossen ergriff er die auf dem Hofe stehende Hundehütte, schlepptе sie auf den Mist, kroch hinein, so daß die Beine herausragten und fing an zu schnarchen. Später nach Haus kommende Bewohner hörten das Schnarchen. Als man den Hof ableuchtete, fand man den Schläfer in seiner selbstgesuchten Notwohnung. Die Bewohner hatten Mühe, ihn aus der kleinen Hütte zu befreien.

Dauersitzung des Gemeinderats.

Dessau. Der Zeiger der Uhr hatte gerade die mitternächtliche Stundenziffer passiert, als die öffentliche Gemeinderatssitzung beendet war, der nach Mitternacht noch eine nichtöffentliche folgte. Zu Beginn der Donnerstag-Gemeinderatssitzung sprach die nationalsozialistische Fraktion dem Oberbürgermeister ihr schärfstes Mißtrauen und die Erwartung aus, daß der neue Landtag ein Gesetz schaffen werde, das die Belange aller Wertstätigen wahre, und wenn es sein müsse „durch ein neues Stadtoberhaupt in der Stadt des alten Dessauers".

Oberbürgermeister Hesse verlas die Antwort auf die nationalsozialistische Beschwerde an die Regierung, die abwesend lautete. Dann gab er bekannt, daß er in einem Schreiben an die NSDAP. eine Anzahl von deren Anträgen als ungeeignet zur Behandlung erklärt habe.

Die Streichung der Diäten und Aufwandsentschädigungen wurde abgelehnt, dagegen ein sozialdemokratischer Kürzungsantrag (vierteljährlich statt 50 nur 30 Mark) angenommen. Die von den Nationalsozialisten verlangte Abschaffung der beiden städtischen Personenkraftwagen wurde abgelehnt. Bemerkenswert war die von den Sozialdemokraten stark bekämpfte Filialsteuer, die von den Nationalsozialisten gefordert und vom Gemeinderate nach hartem Kampfe schließlich beschlossen wurde. Der Gemeinderat verlangte von der Regierung eine 20prozentige Besteuerung der Filialbetriebe.

Eine lange Debatte entspann sich über den NSDAP.-Antrag, den Abbruch des Bauhauses in die Wege zu leiten. Stv. Hofmann begründete den Antrag damit, daß das Bauhaus deutschem Wesen fremd, von seelenlosem Charakter und ein Institut sei, das sich mit dem Begriff Maschine deckt. Der Oberbürgermeister zog alle Register, um sein Bauhaus ins rechte Licht zu rücken. Bemerkenswert ist, daß jetzt zehn Amerikaner am Bauhaus studieren, ebenso mehrere Holländer, Engländer, Skandinavier und Schweizer, insgesamt 44 ausländische und 190 Schüler überhaupt. Der Abreißantrag wurde abgelehnt, es steht aber noch für die nächste Sitzung die Beschlußfassung über einen Eventualantrag aus, die Kündigung der Bauhausangestellten zum nächsten Termin vorzunehmen.

Zum Schluß fand ein Antrag der NSDAP., das Schächten im Dessauer Schlachthofe zu verbieten, mit großer Mehrheit Annahme.

Der Gemeinderat ermächtigte dann noch in geheimer Sitzung den Magistrat, mit der Dessauer Gasgesellschaft auf der Basis der Senkung des Gaspreises um 2 Pf. je Kubikmeter einen Vertrag abzuschließen.

Empfindliche Strafen für die Nienburger Landfriedensbrecher.

Bernburg. Am Donnerstag wurde im Prozeß gegen die Nienburger und Kalbenser Landfriedensbrecher wegen des Ueberfalles nach der nationalsozialistischen Versammlung am 9. Januar in Nienburg folgendes Urteil verkündigt:

Korbmacher Ruder-Nienburg und Melker Allendorf-Nienburg zu je 1½ Jahren Gefängnis, Zimmermann Willi Harke-Kalbe zu 1 Jahr Gefängnis, Schiffer Friedrich Bellmann-Nienburg zu 8 Monaten Gefängnis, Schiffer Otte-Nienburg, Maurer Bandau-Nienburg, Arbeiter Spinn-Kalbe, Arbeiter Rappsilber-Kalbe und Arbeiter Bröcel-Kalbe zu je 6 Monaten Gefängnis, Arbeiter Barmbier-Kalbe zu 5 Monaten Gefängnis, Arbeiter Hentschel-Nienburg, Arbeiter Thünnig-Kalbe und Tischler Richard Harke-Kalbe zu je vier Monaten Gefängnis.

Die Angeklagten Schamberg und Fricke wurden antragsgemäß freigesprochen.

Die drei Rädelsführer wurden in Haft behalten.

Aus wirtschaftlicher Not.

Großweißandt. In der Scheune seines Grundstücks, das er erst vor zwei Monaten käuflich erwarb, hat sich hier der Gastwirt Richter erhängt. Wirtschaftliche Sorgen scheinen die Ursache zu sein.

Luko. (Großer Findling.) Einer der berühmten eratischen Blöcke, Zeugen der Eiszeit, mit denen unser Land so gesegnet ist, ist dieser Tage auf hiesiger Feldmark ausgegraben worden. Der Stein hat eine länglich platte Form und ist schwedischer Granit. Er ist sicherlich vor vielen tausend Jahren auf dem Rücken der Gletscher nach hier gekommen und soll nun noch als Grabstein seine Verwertung finden. Er wurde nach Roßlau abtransportiert.

Kockwitz (Kr. Delitzsch). (Diebe.) In einer der letzten Nächte drangen Diebe von der Straße aus, indem sie die Fensterladen aushängten und das Fenster einschlugen, in die Gastwirtschaft des Herrn Koch ein und entwendeten Zigarren und Zigaretten im Werte von 150 RM. Andere Gegenstände ließen sie unberührt.

Knapendorf. (In der Brandsache Krebs) erfahren wir folgendes: Am Montag war die Gendarmerie den ganzen Tag mit Vernehmungen beschäftigt. Am Abend wurde der Besitzer Albert Krebs in das Untersuchungsgefängnis Merseburg eingeliefert. Ob er an der Brandstiftung beteiligt ist, muß nun die gerichtliche Feststellung ergeben.

Ein ganzer Eisenbahnzug mit Lebensmitteln

Wie wir erfahren, hat die Firma Kaisers Kaffeegeschäft GmbH. zu Viersen an allen Orten, an denen sie Verkaufsstellen unterhält, erneut für die Winterhilfe Lebensmittel in so erheblichem Umfange zur Verfügung gestellt, daß zur Beförderung der gesamten Menge ein ganzer Eisenbahnzug notwendig wäre. Das ist bereits die zweite Stiftung dieser Art, die die Firma innerhalb kurzer Zeit gespendet hat.

Nachbarstadt Halle.

Ausklang der Grünen Woche.

Die infolge der Zeitverhältnisse auf drei Tage zusammengedrängten Veranstaltungen der „Grünen Woche" endeten mit einer Vertreterinnenversammlung des Verbandes landwirtschaftlicher Hausfrauenvereine im großen Saale der Landwirtschaftskammer. Den Vorsitz hatte Fräulein Vibrans-Calvörde. Berichte über Tagungen und Kurse des letzten Jahres sowie organisatorische Fragen waren die Hauptpunkte des ersten Teiles. Im weiteren Verlauf wurde die Vorführung eines interessanten Filmes über die DLG.-Ausstellung in Hannover geboten, sowie ein Vortrag des Schriftstellers Gustav Schröer-Weimar über „Die Frau in der Arbeit für die deutsche Zukunft". Er ging von der Tatsache aus, daß das jetzt heranwachsende Geschlecht sich vollständig vom Boden losgelöst habe, während bisher noch immer gewisse Beziehungen zur Scholle bestanden. Die Aufgabe der Frau sieht der Redner darin, dieser Entfremdung entgegenzuwirken. Viel Interesse fand auch eine Ausstellung der fünf landwirtschaftlichen Haushaltsschulen der Provinz Sachsen — Herzberg (Elster), Worbis, Naumburg, Wandersleben, Beckendorf — die, jede ihre Besonderheit stark hervorhebend, ihre Leistungen in einer durch Tabellen usw. vervollständigten Schau zeigte.

Eine Relegierung die einzige Antwort?

Fortgesetzte Opposition gegen D. Dehn.

Der Rektor der Universität Halle, Professor Dr. Aubin, weilte am Freitag in Berlin. Er erstattete in der Hochschulabteilung des Kultusministeriums Bericht über die letzten Vorgänge im Falle Dehn und hatte anschließend eine Unterredung mit dem Kultusminister Grimme. Ueber das Ergebnis dieser Besprechung ist nichts bekannt geworden, da sämtlichen Beteiligten strengstes Stillschweigen auferlegt worden ist.

Am Nachmittag kehrte der Rektor nach Halle zurück, um an der für 18 Uhr angesetzten Senatssitzung teilzunehmen. In dieser Sitzung ist der Fall Dehn selbst nicht behandelt worden. Der Rektor hat auch entsprechend der ihm auferlegten Schweigepflicht keine Mitteilungen über Verlauf und Ergebnis seiner Berliner Verhandlungen gemacht.

Hauptgegenstand der Senatssitzung war die Frage des disziplinarischen Vorgehens gegen den Theologiestudenten Mehnert, der vor einigen Tagen Feuerwerkskörper vor dem Hörsaal Dehns zur Entzündung gebracht hatte. Der Spruch des Senats lautete auf Verweisung des Studenten von der Universität Halle-Wittenberg.

In einer Versammlung der Hallischen Theologenschaft wurde nach einem Bericht des Vorsitzenden cand. theol. Kohlschmidt über die jüngste Entwicklung des Falles Dehn eine Entschließung angenommen, in der die Abberufung Dehns gefordert und ihm nahegelegt wird, sein Amt preiszugeben. Die Theologiestudenten würden die Universität meiden, wenn Dehn im Sommersemester weiterlese.

Rauhe Winterluft schadet der Haut nicht, wenn Sie zur Pflege die herrliche Creme Leodor nehmen, ein vorzügliches Mittel gegen Rote der Haut. Rote Packung fettfrei — blaue Packung fetthaltig. Unter-Vorkriegspreise

---

Wieder in der Ferne das Grollen, nur etwas stärker und deutlicher.

„Ich kann net," zitterte Lisl.

„So, du kannst net," äffte der Alte nach. „Und derf ma vielleicht wiss'n warum?"

„Weil — weil — ich ein andern gern hab." Das Weinen stand ihr nah aber sie schluckte tapfer die Tränen hinunter.

Steinberger ließ vor Schreck den Kraxen fallen, den er grad zum Mund führen wollte. Hilflos zupfte er an den Fransen des Tischtuches.

Boggtreuter aber fuhr brüllend von seinem Stuhl auf.

„Da schau her," schrie er, „was dös Freilein für a g'schnappige Gosch'n hat. Weils an andern gern hat. Dir werd ich dein Flenn'n scho austreiben. Hat dir leicht dös Jagers an Kopf schon so verdraht, daß d' meinst, es braucht nix als wia sag'n: Ich kann net, und ich will net. Da hast dich aber verrechnet, Madl, dös kann ich dir sag'n. Ro bin ich der Herr über dich, verstand'n."

Rauh packte er sie bei der Hand und zerrte sie an den Tisch.

„Dö G'schicht mit dem Grasbeißer schlagst dir aus'n Kopf, dös sag ich dir. Der soll a'erst wart'n, bis er a Weib versorg'n kann, der Rotnigal. Dös kunt cahm grad scho' pass'n, als junger Förster amal auf meine Taler umanderrutsch'n. Da bleibt eng aber alle zwoa 's Maul sauber."

Hämisch lachte er dabei auf.

Lisl konnte keinen Ton hervorbringen. Plötzlich schlug sie die Hände vors Gesicht und rannte, ehe sie Boggtreuter daran hindern konnte, zur Tür hinaus und hinauf in ihre Kammer. Dort warf sie sich aufs Bett und ließ ihren Tränen freien Lauf.

Unterdessen hatte sich aber der Himmel immer mehr verfinstert, große, dunkle Stockwolken zogen rasch dahin. Das dumpfe Rollen kam immer näher, immer öfter leuchtete es hinter den Bergen auf und die Schwalben flogen erregt zwitschernd in eiliger Hast ganz am Boden dahin, wie sie es vor einem nahenden Gewitter zu tun pflegen.

Dann brach es los. Blitz auf Blitz zuckte hernieder. Dröhnend krachte der Donner, und schaurig gaben die Berge das Echo zurück. Der Himmel glich einem einzigen Flammenmeer.

Und in dieses wildzuckende Naturschauspiel wimmerten zerrissen und abgehackt die Sturmglocken der Dörfer hinein. Wie ein klagendes Stöhnen und Seufzen hörte sichs an.

Lisl hörte von all dem fast nichts, sie kniete vor ihrem Bett und starrte wie geistesabwesend auf das kleine Bild, das sie mit beiden Händen umklammert hielt.

Sie hörte nicht einmal, wie die Tür aufgerissen wurde und Boggtreuter hinter sie trat.

Rauh riß er Lisl in die Höhe und schrie: „Jetzt springt mir aber bald 's letzte Faderl Geduld. Auf der Stell schreibst dem Lump'n an Brief, oder ich schlag di' nieder."

Drohend hob er die Faust gegen das zitternde Mädchen.

„Niemals —!" schrie sie auf.

„Waas?" brüllte der Alte. „Glaubst leicht, daß ich dös zuagib, daß du dich an den Lump'n hinaßbt? Wart nur, Bürscherl, dir werd ich's einbrock'n," lachte er dann höhnisch auf.

„Eeinmal wenn er sich noch blicken laßt. — schlaß ich ihn z'amm wia an Hund."

Mit zitternden Händen hielt sich Lisl am Bettladen fest, sie drohte fast umzusinken. Dennoch raffte sie sich aber auf, sie wußte selber nicht, woher sie plötzlich den Mut nahm, mit fester Stimme zu sagen:

„Ich — trag — sein — Kind unterm Herzen."

Ein greller Blitzstrahl fuhr von einem furchtbaren Donnerschlag begleitet hernieder, so daß Boggtreuters gräßlicher Fluch darunter erstickte.

„Dös a no," keuchte er. Ein Schimpfwort nach dem andern kam aus seinem Munde, er kannte sich nimmer in seiner Wut. Er zerrte das arme Mädchen grausam an den Haaren und schleuderte es in die Ecke. Er trat unbarmherzig mit den Schuhen auf das wimmernde Geschöpf ein.

Wieder fuhr ein zuckender Feuerstrahl hernieder.

„Schlag zua — lieber Herrgott da ob'n, — schlag zua — erschlag mi' doch —" wimmerte sie.

„Geh mir aus mein Haus — fort," schrie der Alte. „Geh nur hin zu dem Haderlump — und löffelts euer Schand aus, — die ihr über mei Haus bracht habt's!"

Ohne noch einen Blick auf sein Kind zu werfen, stürmte er aus dem Zimmer und schlug krachend die Tür zu.

Totenstill war es in der Kammer geworden. Und draußen fuhr Blitz um Blitz hernieder.

Am ganzen Körper zitternd, raffte sich Lisl auf. Daß in diesem Haus, das bisher ihre Heimat war, kein Bleiben mehr war, wußte sie wohl. Aber wohin — wohin jetzt bei diesem Gewitter.

Dem armen Mädchen in der kleinen Kammer war so elend — — so stebenselend zumute.

Mit zitternden Händen nahm sie das Bild ihrer Mutter von der Wand und küßte es inbrünstig.

„Mutterl", schluchzte sie. „Wenn doch du noch lebtest." Sie schlug die Hände vors Gesicht und begann wieder bitterlich zu weinen.

Lisl nahm die Hände vom Gesicht und schaute sich wehmütig in der kleinen Kammer um. Da fiel ihr Blick auf das am Boden liegende Bild. Sie hob es auf, betrachtete es lange und steckte es unter ihr Mieder. Langsamen Schrittes verließ sie dann das Zimmer und stieg die Treppe hinunter. Durch die Türritzen hörte man die gedämpften Stimmen der Betenden, sah man das Zucken der Kerzen.

Jetzt trat sie aus der Haustüre, mit einem langen Blick umfaßte sie nochmals ihr Elternhaus, murmelte einen Abschiedsgruß und stürmte dann hinaus in den strömenden Regen.

Sie wußte nicht wohin — — aber nur fort, fort. Klatschend schlug ihr der Regen ins Gesicht. Im Nu waren ihre Kleider durchnäßt, daß sie wie schwere Bleiklumpen an ihrem Körper hingen. Aber sie merkte es nicht, sie stürmte dem Walde zu.

Dort brach sie unter einer alten Fichte zusammen.

Wenn ein Windstoß kam und die Tropfen von den Aesten und Zweigen herniederrieselten, zuckte sie fröstelnd zusammen, sonst aber regte sie sich nicht.

Eine Ohnmacht hielt sie umfangen und nahm für kurze Zeit alle Erdenschwere von ihr.

*

Lange schon hatte sich das Gewitter verzogen, als Lisl wieder die Augen aufschlug.

Mit müder Hand strich sie die nassen Haare aus dem Gesicht und schaute mit wehmütigen Augen in das rötliche Glanzmeer der sinkenden Sonne.

Wo ging sie hin?

Was würde ihr die Zukunft bringen?

Elend und Leid. Sie hörte schon die Leute spötteln, sah viele Finger auf sich gerichtet, hörte hinter ihrem Rücken die zischenden Stimmen der Dörfler: Da schaut's, das ist auch eine, die unser Dorf beudelt hat!

Sie wußte nur, daß sie sich tief unglücklich fühlte, so unglücklich wie noch nie in ihrem Leben.

„Ich möchte sterben", flüsterte sie.

Sie raffte sich auf, irrte sinn- und planlos im dunklen Wald umher, bis sie an etwas Rauschendes, Flüsterndes kam. Schilfrohr war es, das die langen Halme hin und her bewegte.

Und hinter und unter den Röhrchen schimmerte etwas Dunkles, Nasses hindurch. Leise gurgelten kleine Wellen an den moosigen Rand und umspielten die Füße der dort Stehenden. Aber sie merkte es nicht, lauschte nur dem dumpfen Gurgeln der Flut.

Und das arme Mädchen ging den Stimmen nach, immer weiter, immer tiefer hinein in das Wasser.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919320123-14/fragment/page=0006

Heimatblätter für das Merseburger Land,

Beilage zum Merseburger Tageblatt (Kreisblatt

Wochenend bei der Feddernkanne

Wenn alte Heimatsbräuche und alter Aberglaube wach werden.

Nachdem das gesamte Getreide ausgedroschen ist, und alle schön fett gemästeten Gänse ihr Leben haben lassen müssen, dann beginnt auf unseren Dörfern das geruhsame und unterhaltende „Federnschließen". Freunde und Bekannte — in kleinen Ortschaften wohl das ganze Dorf — stellen sich beim Nachbar ein, um ihm Abend für Abend bei der überaus langwierigen Arbeit zu helfen. Es geht in gleicher Reihenfolge jahraus, jahrein. Beim größten Bauern wird natürlich angefangen. Das Land ist auch in dieser Richtung von jeher konservativ gewesen.

Gegen acht Uhr abends, nachdem noch einmal alles bestellt und beschickt wurde, klappern draußen vor dem Tore Holzpantoffeln. Die Hoftüren sind unverschlossen und werden auch des nachts nicht „zugeschützt". Die Helfer stellen sich ein, Männlein und Weiblein gleicherweise, mit freundlichem „Guten Abend" und kräftigem Händedruck. Auf einer großen Tafel, aus mehreren Tischen zusammengestellt, hat mittlerweile die Bäuerin den wolligen, weichen Segen aufgeschüttet. Rings um den lockeren Federberg läßt man sich nieder und nun beginnt das Federnschließen: einer Feder nach der anderen wird die Fahne abgezogen, die Kiele aber werden unter den Tisch geworfen. Gar bald würde einer nach dem andern, des langen Stillsitzens im Warmen ungewohnt, einnicken, wenn nicht der Mund ebenso fleißig wäre, wie die Finger. Es wird den ganzen Abend erzählt. Und was der Eine nicht weiß, das weiß der andere. Natürlich werden die neuesten Dorfgeschichten von „Dem" und „Der", und alte immer wieder aufgewärmt. Auch kleine Schäkereien wiederholen sich mit großer Regelmäßigkeit. Wenn zwei Federn in einer Hülse sitzen, so werden ihnen „die Hosen ausgezogen", von zwei Menschen, die an einander besonderes Interesse haben. Das gilt gleich einem „Wiellieboken", was allen Anwesenden viel Freude bereitet.

Gegen 10 Uhr abends wird in der Regel Schluß gemacht. Was aufgehäuft war, muß allerdings geschlossen werden. Ein altes „Aber" verbietet es, ungeschlossene Federn wieder zurück zu legen. Hinterher gibt es regelmäßig Kaffee und Kuchen, der auf Vorrat gebacken wurde. Unsere armen Nachbardörfer begnügen sich mit zwei Sorten, Matz- und Streuselkuchen, das reiche Spergau dagegen, das immer in allen Gebräuchen noch eine besondere Note hat, setzt seinen Helfern vier- oder fünferlei Kuchen vor. In der Regel richtet man sich so ein, daß man gerade am Sonnabend bei einem „Maßwer" fertig wird. Dann feiert man Wochenend bei der „Federkanne".

Vier Wochen lang hat man beim Ortsrichter Abend für Abend fleißig Federn geschlossen. Nun ist dieses ersehnte Wochenend endlich gekommen. In Erwartung allerlei guter Dinge ist heute jedermann fiter bei der Arbeit, aufgeräumter und redseliger als sonst. Die alten Frauen kramen wieder ihre gruseligen Geschichten aus vom „Kowwelt", dem Kobold, der sein Unwesen in den Geiseldörfern treibt. Er hat es auf nichts Geringeres abgesehen, als auf der Bauern Geld. Um ihn freundlich gesinnt zu stimmen, füttert man ihn und setzt ihm des Nachts ein Näpfchen Milch vor die Tür, da er in Gestalt einer großen schwarzen Katze zu erscheinen pflegt. Vom dreibeinigen Hasen wird erzählt, der in Ueberlebensgröße in hellen Mondnächten über die Felder humpelt und bei Nachstellungen spurlos verschwindet. Eine andere weiß zu berichten von dem Reiter ohne Kopf, der am „Winkelteisen", da wo zwischen Cröllwitz und Fährendorf der Fußweg auf den Saaledamm führt, den späten Wanderer erschreckt und ihn mit dem Kopf unterm Arm ein Stück Wegs begleitet. Allen Zuhörern läuft bei diesen Erzählungen eine Gänsehaut über den Rücken. Mit wollüstigem Schaudern hört man immer wieder denen zu, die die feurigen Männer und die Irrlichter bei Göhlitzsch leibhaftig gesehen haben in der „Göhlitzsche", der sumpfigen Senke westlich der Landstraße zwischen Rössen und Daspig. In stillen Herbstnächten, wenn dichte Nebel aus diesem Sumpfgebiete emporsteigen und in langen Fahnen über den „Keil" zur Saaleaue hinüberziehen, dann kommen dort feurige Männer mit struppigem Kopf und glühenden Augen winken sehen und Irrlichter fliegen lautlos mit den Nebeln zur Höhe und locken den Wanderer vom Wege ab. Leise und drohend gluckst das Wasser zu seinen Füßen und scheucht [illegible] durch den dichten Nebel dem Dorfe zu. Bei Tage ist der ganze Spuk verschwunden und statt der feurigen Männer sind nur alte hohle Weiden mit moderndem Holze im rotbraunen Sumpflande zu sehen.

Aber auch im benachbarten Daspig ist es einmal nicht ganz geheuer gewesen. Kam da eines Nachts ein Mädchen verspätet aus Dürrenberg nach Hause und mußte zu ihrem großen Schrecken sehen, wie bei Schlegels Weiden eine Sau mit dreizehn Jungen umhergeisterte und mit ihnen in einem Dornbusche verschwand. Blaß vor Schrecken eilt sie in die Schenke und verkündet den späten Gästen die schreckliche Mär. Beherzte Männer prüfen sofort an Ort und Stelle die unglaubliche Geschichte nach und finden — nichts, wie sie auch erwartet hatten. Erst der andere Morgen klärt alles sehr natürlich auf. Eine leibhaftige Sau war mit ihrer stattlichen Kinderzahl unbemerkt aus dem Stalle ausgebrochen und wurde friedlich ruhend in jenem sagenhaften Dornbusche gefunden. Solche Geschichten lösen natürlich große Heiterkeit aus und die sinken Hände schaffen fleißig weiter.

Auch bei Kleinkayna ist einmal eine derartige tragikomische Geschichte passiert. Eines Tages verbreitet sich dort die Kunde, daß am „alten Roßbacher Denkmal" eine weiße Gestalt erscheint. Verschiedene Leute haben sie schon von ferne gesehen und behaupten, es beschwören zu können. Da muß eines Nachts ein Urlauber aus Kayna in seine Garnison zurück nach Weißenfels. Bis zur letzten Minute hat er seinen Urlaub im Kreise der Bekannten beim Freibier ausgedehnt. Lachend schlägt er beim Abschied die Warnung der Freunde vor der weißen Frau in den Wind. Etwas in Eile, etwas benebelt vom Abschiedstrunke eilt er der verrufenen Stelle zu. Ja wahrhaftig, dort schimmert es weiß im Mondenschein und bewegt sich grüßend her und hin. Doch der wackere Soldat fordert sich nicht. Dreimal ruft er mit Donnerstimme: „Wer da?" und stärkt damit seinen Mut. Keine Antwort — nur erneutes Winken. Doch unser Husar darf nicht feige sein. Beherzt zieht er blank, stürzt sich mit Todesverachtung auf das stumme Gespenst, das unter seinem wuchtigen Hiebe lautlos zusammensinkt. Fast wäre er selber noch darüber gefallen, weil es nach echter Gespensterart auch gar zu leicht befunden wurde. Was hatte er niedergehauen? Eine riesengroße Distel, die Nacht und Nebel und Mondenschein und vor allen Dingen die heilige Einfalt und die Wunderfrau Phantasie zu einem Schreckgespenst im weißen Gewande erhoben hatten.

Nun lassen es sich natürlich die jungen Burschen nicht nehmen, aus ihrer Militärzeit zu berichten. Wunderdinge haben sich da ereignet und immer sind sie der Held des Tages, der Mittelpunkt alles Geschehens gewesen. Besonders schön wirds dann, wenn die Aelteren vom Kriege erzählen. Damit ist der rechte Auftakt zum Singen gegeben. Von dem wehleidigen „Zu Straßburg auf der Schanz" kommt man zu den alten Volksweisen, die mit Gefühl und Inbrunst schön langgezogen gesungen werden und mit einem Schmelz, an den kein Richard Tauber von heute heranreichen kann. Merkwürdig, daß keine Federn dabei fortfliegen. Als wir Stadtkinder einmal Federn geschlossen haben, da durften wir nur den Mund auftun, schon wirbelte es weiß in der Luft. Gelernt ist eben gelernt!

Endlich ist der letzte Berg bewältigt worden. Wer die letzte Feder in der Hand hatte, bekommt den „Alten". Schnell wird aufgeräumt, werden die Kiele zusammengefegt und gelegentlich bei Nacht irgendwo draußen besäte geworfen: „Federkiele darf man nämlich nicht verbrennen!" Die vorsorgliche Hausfrau tischt nun allerlei schöne Sachen auf. Lieblich duftet der Grog, mit dem heute die „Mannsen" bewirtet werden. Für die „Weibesen" sind Riesenkannen voll Schokolade gekocht worden, was eine seltene Leckerei ist. Dazu gibts Berge von Kuchen. Rätsel werden geraten und bei allerhand Spielen, wie Schwarzer Peter, Schlüssel suchen vergeht die Zeit im Fluge. Aber wenn es allerhand etwas später wird, so schadet es nichts! Es ist ja heute Wochenend im Winter und eine richtige „Feddernkanne" gibt es nicht alle Tage!

So und ähnlich ist jahrhunderte lang das Federnschließen in den Dörfern unseren engern Heimat gehandhabt worden in stetem Gleichmaß des Geschehens. Da brach die Neuzeit herein, die in den letzten 30 Jahren mit alten Ueberlieferungen und Gebräuchen aufräumte. Eisenbahn und Elektrische erschlossen einsame Dörfer, die bis dahin fernab vom Wege gelegen hatten. Viele Bauernhöfe und ganze Dörfer wurden wegrasiert. Wo ehemals die Göhlitzscher Irrlichter geisterten, da befindet sich heute eine Haltestelle der Ueberlandbahn, taghell ist die einst so unheimliche Gegend auch in der finstersten Nacht; denn bis dicht heran reicht das gigantische Leunawerk, das in diese stillen abgelegenen Gefilde größte Unruhe hineintrug. Das Geiseltal öffnete seine Tiefen und bot ganz Deutschland seinen Reichtum dar. Unsere Landleute gingen in die Fabrik, in den Kohlenschacht. Die heranwachsende Landjugend zog es in die Stadt. Sie hat heute andere Interessen, ist nach jeder Richtung hin aufgeklärt und erhaben über alte Dorfsitten und Gebräuche. Ob sie sich heute wohler fühlt und glücklicher ist als ihre Vorfahren waren? Ob es das heute in unsern Nachbardörfern wohl noch gibt — „Wochenend bei der Feddernkanne?" — — —

Delta.

Erinnerungen an Landrat Weidlich

Seine Kämpfe mit Schulmeistern, schlauen Bäuerlein und anderen Leutchen.

III.

Ein Grundstück auf der Oberaltenburg (jetzt Dietrich) war des Landrats Eigentum, in ihm befand sich das Büro des Landratsamts seit etwa 1847 und Landrat Weidlich hat es bis zu seinem Tode am 17. April 1877 bewohnt. Er galt als scharfer Jurist, aber die Einfachheit seines Wesens und Tuns, die wohl in seiner ländlichen Jugenderziehung mitbegründet war, blieb für die Tonart seiner Berichte an vorgesetzte Behörden wie auch für seine Verhandlungsweise mit untergeordneten Stellen und den mündlichen Verkehr mit diesen typisch. Mit der Regierung stand er öfter auf Kriegsfuß und heftig genug trat er auf, wenn er glaubte im Rechte zu sein.

Der Landrat blieb unverheiratet. In seinem Kutscher und Diener Fr. Schönart und dessen Frau hatte er über alles getreue Pfleger und Haushalter gefunden. Sein ruhiger Haushalt wurde von ihnen peinlich gewissenhaft geführt. Eine besondere Note aber erhielt der Haushalt durch die Menschenliebe und das Mitleid, das Landrat Weidlich innewohnte. In Weißmar war die Ehefrau eines alten gebrechlichen Gutsarbeiters Brecht ermordet worden, und der hinterbliebene Mann, der weder Nachkommen noch Verwandte besaß, verfiel der öffentlichen Armenpflege. Der Landrat W. nahm nun den alten arbeitsunfähigen Mann bis zu dessen Tode in seinen Haushalt auf und ließ ihn mit nur ganz leichten Hofarbeiten beschäftigen.

Landrat Weidlich arbeitete viel in dem mit seiner Wohnung verbundenen Arbeitszimmer, dann aber auch im unteren Büro, und diese Arbeit hatte eine besondere Form. Längere Schriftsätze diktierte er hier den Beamten in die Feder, dabei die Arme auf dem Rücken gekreuzt in raschem Tempo auf und ablaufend. Eigenartig war sein Umgang mit den Gemeindevorstehern und ländlichen Bewohnern beiderlei Geschlechts im mündlichen Verkehr. Er gebrauchte für sie alle meistens patriarchalischer die Anrede „Ihr" und „Euch"; das „Sie" war sehr selten. Er meinte dies aber nicht böse oder geringschätzig, es war im Gegenteil ein Anzeichen für sein Wohlwollen gegenüber den Angeredeten.

Als die Mädchen aus Spergau einmal bei ihm erschienen, um außerterminlich Erlaubnis zum Mädchentanz zu erbitten, wies er sie anfangs ab. Als aber jene immer stürmischer ihre Bitte wiederholten, betrachteten sie es durchaus nicht als Ehrenkränkung, wenn endlich die Tanzerlaubnis vom Landrat mit folgenden Worten erteilt wurde: „Na, macht daß ihr fortkommt, Ihr Menscher, tanzt so viel Ihr wollt, aber betragt Euch anständig!"

Eine längere Reise unternahm er alljährlich ins Ausland, nach Paris, namentlich aber ins Land Italien und die Türkei nach Konstantinopel und er frischte hierbei seine fremdsprachige Kunst nach Kräften auf. Der Pariser „Universell" war seine liebste Zeitung, in die er sich oft vormittags schon vertiefte, Gesellschaftlich verkehrte der Landrat gern im „Aermel" bei Frank oder in der „Giftbude" bei Leopold Meisiner, zum Frühschoppen öfter auch bei Mutter Höfer in der „Bahrischen Bierhalle".

Als Frühaufsteher sah man den Landrat oft schon zwischen 6 bis 8 Uhr (dem Büroanfang) auf Spaziergängen, die er aber weniger auf gut gepflegten Wegen und Straßen als auf Stoppel- und frischgepflügten Feldern vollführte. Oft folgte er dem Bauersmann hinter dem Pfluge, für diese oder jene Frage Auskunft heischend. Wenn er seinen wohl 1,50 Meter langen Spazierstock vergessen hatte, schnitt er sich einen solchen am ersten besten Zaun oder Strauch ab; nach seinem Tode wurden eine Menge solcher Ersatz-Stöcke vorgefunden.

Obgleich Junggesell hatte der Landrat auch die Kinder sehr für sich, die er von seinem Wagen am besten los wurde, wenn er einen Bretzelsungen auskaufte, um dann das Gebäck an die liebe Jugend zu verteilen. Schokolade gab es damals noch nicht in der verschwendrischen Menge wie heute. Auch Kupfergeld warf er wohl den Kindern zu, das sie aufsuchen mußten und die er erst viel Heiterkeit und machte auch dem Landrat Freude.

Wenig Freude freilich bereitete ihm ein Vorgang im Spätherbst 1868. Der Landrat war ein großer Nimrod vor dem Herrn. Jäger behaupteten, hat er zeit seines Lebens den Hasen kaum viel zu Leid getan. Die Jagd in der Flur Knapendorf hatte er verpachtet und man hatte ihm verraten, daß hier Hunde und Katzen häufig wilderten. Diesem Unfug zu begegnen lag er oft mit der Flinte im Revier in der Nähe des Chausseehauses, auf der Lauer, wo der Sammelpunkt der Wilderer sein sollte. Damals zogen nun Händler aus den Harzorten namentlich aus Benckenstein und Umgebung mit Streichhölzern, Wäschetaschenuhren und hölzernem Küchengeräte handelnd im Lande umher. Ein mit solchen Artikeln bepackten mit einem Hund bespannter Wagen, der vom Händler geführt und von jenen Frau geschoben wurde, passierte eines schönen Tages in Richtung nach Merseburg die Straße am Chausseehaus gerade in dem Moment, als der Landrat eine Katze auf das Korn genommen hatte. Die Katze hat er nicht getroffen, wohl aber sollte er die Frau des Händlers angeschossen haben. Sie hinkte wenigstens gefährlich und wurde als verwundet auf ihrem Wagen nach der Stadt gebracht.

Auf der Oberaltenburg bewies in der zeitigen Dunkelheit ein großer Menschenauflauf, daß ein außerordentliches Ereignis geschehen war. Der Wagen des Händlers wurde in den Hof des Landrats geschafft und der letztere ließ die verletzte Frau und ihren Mann in das Büro bitten zur weiteren Feststellung des Tatbestandes und protokollarischer Sicherstellung eines angebahnten Vergleichs. Weil der Landrat nun annahm, daß eine nennenswerte Schußverletzung der Frau kaum vorliegen könne, sollte diese die Verletzung ihrer Waden durch Ausziehen der Strümpfe dokumentieren, was sie aber aus begreiflichen Gründen ablehnte. Der Mann verlangte 10 Taler Schmerzensgeld, was schließlich auf 8 Taler ermäßigt wurde. Wohl oder übel mußte der Landrat den Beutel ziehen. Mann und Frau verließen nach Quittungsleistung das Büro, aber merkwürdig: die Frau konnte dabei nun auf einmal ganz gut laufen. Die Wunden an ihren Waden (die es wahrscheinlich gar nicht gab) waren mit den 8 Talern rasch genug geheilt. Der Landrat aber entließ die Beiden mit dem zornigen Ausruf: „Un das Mensche hat mich doch betrogen!"

Die Beschaffung neuer Pferde war dem Landrat schon seit Jahren eine große Sorge; denn seine alten Rappen wollten nicht mehr recht mitmachen. Jetzt aber sollte die Frage endgültig gelöst werden, weil im kommenden Herbst im Kreise Korpsmanöver stattfand, zu dem der König in Merseburg residierte. Und ihm hatte bekanntlich der Landrat bei seinem Einzug vom Bahnhofe bis zum Schloß vorzufahren. Weit über ein halbes Jahr dehnte sich nun die Pferdekaufs-Verhandlung aus, und das Vorführen von Gäulen wurde in der Oberaltenburg bald zum öffentlichen Schauspiel. Es sollten und mußten wieder zwei Rappen vor seinem Wagen kommen! Ganz arg wurde die Verlegenheit, als eins der alten getreuen Rosse beim Passieren der Brücke bei Frankleben in die Geiseln hinunterstürzte und verendete. Wie sollte der Landrat da seinen Pflichten für das Manöver nachkommen, wo er doch im Manövergelände anwesend sein mußte?

Landrat Weidlich lernte nun auf seine alten Tage noch reiten, auf einem Mietsklepper noch dazu. Der Privatunterricht wurde in der Reitbahn am Dom von einem dazu empfohlenen Reitlehrer der Husaren erteilt. Aber es war ganz ausgeschlossen, daß der Landrat die Abschlußprüfung bestand, und es wurde ihm darum „von maßgebender Stelle" mitgeteilt, daß er für diesmal vom Dienste beim Empfang Sr. Majestät entbunden sei.

Die Pferdefrage ist nie wunschgemäß gelöst worden. Ein Ersatzpferd — aber kein Rappe — wurde eingestellt. Nicht wenig aber waren die Erben des Landrats nach dessen Tode erstaunt, in seinem Nachlaß auch eine große Geldkassette mit der Aufschrift „Pferdekasse" aufbewahrt worden war. Sie war bis zum Rand mit Goldstücken gefüllt. Dies Geld hatte Landrat Weidlich schon jahrelang unverzinst hier eingespart und unter Verschluß gelegt, und es hätten von dieser Summe wohl an die fünf Doppelgespanne Rappen gekauft werden können . . . G. Wolf.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919320123-14/fragment/page=0007

Turnen Sport u. Spiel

Sonnabend, den 23. Januar 1932

1. Hauptrunde um den VMBV.-Pokal!

Von 255 Mannschaften noch 32 im Rennen.

Pokal-Großkampf 99 gegen SC. Großröhrsdorf auf dem VfL.-Platz. — In Halle spielen Sportfreunde gegen VfB. Coburg. — Gaumeister Wacker kämpft in Leipzig gegen die dortigen Sportfreunde. — 98 weilt beim VfL. Neustadt in Sonneberg und 96 beim VfB. Aue-Zelle in Auerhammer. — Im Verbandsspiel stehen sich Favorit und Schkeditz gegenüber.

Morgen nehmen die Kämpfe um den Goldpokal des VMBV. ihren Fortgang. Bisher fanden drei Vorrunden statt, in denen von 255 Vereinen 223 auf der Strecke blieben. Hart wurde gerungen, so daß führende Mannschaften strauchelten. Genannt seien nur Guts Muts Dresden, PSV. Chemnitz und aus dem Saalegau neben Borussia die Spielvereinigung Neumark.

In die morgige 1. Hauptrunde gehen 32 Mannschaften, von denen der Saalegau mit Wacker, den Sportfreunden, 98, 96 und dem hiesigen SV. 99 allein 5 stellt. Er steht von allen mitteldeutschen Gauen am weitaus besten da. Groß-Leipzig, Mittelelbe, Südthüringen folgen mit je drei und alle übrigen Gaue mit noch weniger Vertretern. Der Saalegau hat also glänzend abgeschnitten. Die morgigen 16 Pokalkämpfe kommen erstmalig auf neutralen Plätzen zur Durchführung. Elite wird gegen Elite stehen. Gewiß ist vorläufig nur, daß wiederum die Hälfte der teilnehmenden Mannschaften ausscheiden muß. Auch solche, die als sichere Favoriten gelten. Wieviel Eisen wird der Saalegau in der nächsten Runde noch im Feuer haben?

Uebersteht 99 die 4. Pokalrunde.

Sp. 99 gegen SC.-Großröhrsdorf.

Wer ist Großröhrsdorf? — Jener Verein, der in den bisherigen Pokalspielen unter anderem Meißen 08 und den DSC.-Bezwinger Guts Muts glatt aus dem Rennen warf. In den Verbandsspielen seines Gaues erlitt der SC. bisher eine einzige Niederlage durch den äußerst spielstarken Zittauer Ballspielklub, den er im ersten Punkttreffen mit nicht weniger als 1:7 Toren zu schlagen vermochte. Die diesjährige Meisterschaft des Gaues Oberlausitz dürfte den Gästen kaum noch zu entreißen sein. Sie verfügen augenblicklich über eine Elf, der man nicht nur einen nachahmenswerten Mannschaftsgeist nachrühmt, die vielmehr auch auf allen Posten äußerst talentierte Spieler aufweist. Besonders gefährlich soll der Sturm von Großröhrsdorf sein. Man darf also annehmen, daß die Gäste selbst dann unserem Sportverein gleichwertig sein werden, wenn er auch morgen an die an den letzten Sonntagen gezeigte Form anknüpft.

99 meldet seine erfolgreiche Elf. In der Läuferreihe wird auch Stahl wieder mitwirken. Er ist Grieb mindestens an Spielerfahrung überlegen, es fragt sich aber, ob er mit seiner Verletzung durchhalten wird. Wie im Spiel gegen Kricket-Viktoria Magdeburg erwarten wir von den 99ern eine Großtat. Nicht nur sich selbst ist sich morgen der Sportverein verpflichtet, es gilt vielmehr auch den Ruf Merseburgs als Sportstadt zu wahren. Schließlich geht es auch um den Saalegau. Alle diese Gründe veranlassen uns, auch heute wieder darum zu bitten, daß die hiesige Sportgemeinde, ganz gleich in welchen Lager sie auch sonst steht, für einen würdigen äußeren Rahmen sorgt. Man stelle jeglichen Vereinsfanatismus wenigstens morgen einmal beiseite.

*

In Halle:

Sportfreunde — VfB. Coburg.

Nach sehr beachtlichen Erfolgen unterlagen die Sportfreunde am vergangenen Sonntag gegen den Leipziger VfB. überraschend glatt. Sie haben morgen die beste Absicht, gegen den an dritter Stelle im Gau Südthüringen liegenden VfB. Coburg zu gewinnen. Den Hallensern steht ihre beste Mannschaft zur Verfügung. Außerdem ist der ihnen sehr liegende Platz der 9er Austragungsort für das Pokaltreffen. Trotzdem räumt man in Halle beiden Gegnern mindestens die gleichen Siegesaussichten ein. Die Begegnung wird eingeleitet durch ein Juniorenspiel Sportfreunde gegen 98.

*

In Leipzig:

Sportfreunde Leipzig — Wacker Halle.

Der Gaumeister hat von allen Saalegaumannschaften entschieden die schwerste Prüfung zu bestehen, da die Leipziger Sportfreunde augenblicklich als qualifiziertester Elf der Messestadt gelten. Unlösbar ist die Aufgabe Wackers trotzdem nicht. Für einen Sieg würde aber erste Voraussetzung sein, daß die Hallenser ihre beste Vertretung auf den Eintrachtplatz bringen. Solche Ausfälle wie 99 hat in dem SC. Großröhrsdorf den voraussichtlichen Meister des Gaues Oberlausitz zum Gegner erhalten. Die Gäste können viel, sogar sehr viel. Trotzdem hoffen wir mit der Merseburger Sportgemeinde unsern Sportverein morgen im Augarten siegen zu sehen. Er ist ja gerade in prächtiger Form. — In Halle stehen sich die Sportfreunde und der Coburger VfB. gegenüber. Beide sind fast gleichwertige Kampfmannschaften. Vielleicht geben der 98er-Platz und das heimische Publikum den Ausschlag. — Im Leipziger Spiel Sportfreunde Leipzig gegen Wacker Halle stehen sich Meisterschaftsanwärter aus den benachbarten Gauen gegenüber. Reizvoll ist die Begegnung, einen Tipp wagen wir aber nicht. — In Sonneberg kreuzen 98 Halle und der VfL. Neustadt die Klingen. Bei der Qualität dieses Gegners fürchten wir für die zu weichen Hallenser. Einen glatten Sieg erwarten wir jedoch von den 96ern, die in Auerhammerr gegen den VfB. Aue-Zelle anzutreten haben.

Das einzige morgige Punktspiel Favorit gegen Schkeditz dürfte trotz der zu spät kommenden Formverbesserung des VfB. von den Rothosen gewonnen werden.

im Spiel gegen Neumark dürfte es außerdem unter keinen Umständen geben. Wir wagen auf einen Sieg des Gaumeisters zu hoffen, möchten ihn aber auf alle Fälle in wirklicher Meisterform sehen.

*

In Sonneberg:

VfL. Neustadt — 98 Halle.

Neustadt gehört ebenfalls dem Gau Südthüringen an und steht in der Spielstärke sogar noch über dem VfB. Coburg. Da ferner in Sonneberg gespielt wird, glaubt man allgemein an eine Niederlage der Grünhosen. Hieran wird auch deren Formverbesserung nichts ändern.

*

In Auerhammer:

VfB. Aue-Zelle — 96 Halle.

96 hat in dem VfB. den Abiturgskandidaten des Gaues Erzgebirge vor sich. Die Aufgabe der Hallenser ist also im Vergleich zu den anderen Vertretern des Saalegaues sehr leicht. Nachteilig könnten sich höchstens die durch das Fehlen Müllers erforderliche Umstellung und der unbekannte Platz auswirken. Wir halten es für ausgeschlossen, daß die Blauroten in Auerhammer verlieren

*

Das einzige Verbandsspiel.

Favorit — Schkeditz.

Zwar lieferte der VfB. am letzten Sonntag eine achtbare Partie. Es erscheint uns aber fraglich, ob auch morgen etwas von der Formverbesserung zu merken ist, die im übrigen auch zu spät kommt. Spielstätte ist obendrein der ungemütliche Favoritplatz.

Tischtennis

Der Sportverein Kayna hat nun auch seine Tischtennis-Abteilung und veranstaltet heute abend im Vereinsheim einen Werbeabend. Zuerst tritt die Veranstalter mit 2 Mannschaften gegen PSV. 2. und VfL. 2. an. Anschließend stehen sich VfL. 1. und PSV. 1. im Werbekampf gegenüber

Hockey.

99 mit 3 Mannschaften bei Schwarz-Weiß in Halle.

Zu einem Siege werden die 99er ihren morgigen Klubkampf wohl kaum gestalten können, zumal die 1. Damenelf mit nicht weniger als 3 Ersatzleuten antreten muß. Im ersten Spiel trifft die 1. Herrenelf auf die gleiche von Schwarz-Weiß Halle. Viel haben sich die 99er hier vorgenommen, ist doch Schwarz-Weiß eine der führenden Mannschaften des Saaletreises. 99.s Herren wissen wohl, daß es morgen eine schwierige Aufgabe zu lösen heißt, aber dennoch gehen sie nicht aussichtslos in diesen Kampf. Technisch wird der Gegner ein Plus haben, an Eifer und Schnelligkeit aber werden es die 99er nicht fehlen lassen. Wir wagen nicht, an einen 99er-Sieg zu glauben, aber hoffen auf ein ehrenvolles Resultat. Anschließend treffen sich 99s 2. Herren und Schwarz-Weiß Junioren. Hier werden die Schwarzweißen über die erstmals auftretenden 99er einen klaren Sieg herausspielen.

Nachmittags findet das Spiel der 1. Damenmannschaften statt. Leider ist auch hier aus dem bereits anfangs angegebenen Grunde mit einer klaren Niederlage der 99erinnen zu rechnen.

Handball DT.

Turn. Vgg.—Rössen 1.

Morgen muß die Vereinigung dieses vor einigen Wochen den schlechten Bodenverhältnissen zum Opfer gefallene Spiel nachholen. Wird es abermals eine Ueberraschung in diesem Treffen geben? Oder nimmt die Vgg. Revanche? Es war in der vorigen Serie ein schwerer Schlag für die Merseburger, als sie mit 5:2 Sieg und Punkte den Rössenern überlassen mußten. Diesmal werden es die Vereinigten den Rössenern nicht so leicht machen, denn die Mannschaft von der Friedrichstraße ist nicht mehr die von damals. Sie will unbedingt Revanche nehmen. Noch dazu, wo sie jeden Punkt nötig braucht, um die Fühlung nach oben nicht zu verlieren und da auch Rössen stärker geworden ist, wird es zu einem erbitterten Kampf kommen. Besonders die letzten Resultate der Gäste gegen Kötzschen-Benna und Kayna beweisen es, daß sie augenblicklich in guter Form sind. Und die Vereinigung, auch sie zeigte in den vergangenen Spielen beständige Form. Die Vereinigung müßte, vorausgesetzt, daß das Spiel von Anfang an ernst genommen wird zu einem wenn auch knappen Siege kommen. Ein Sieg der Rössener wäre jedoch bei der jetzigen guten Form der Elf keine Ueberraschung.

*

Der Meisterschaft entgegen!

Kötzschen-Benna 1. — Jahn Neumark 1.

Nachdem am vergangenen Sonntag Benna mit knapper Mühe und Not Möckerling niederkantern konnte, werden sie auch morgen gegen Neumark, die am letzten Sonntag gegen Turnerische Vereinigung ein 3:3 erzielten, trotz eigenen Platzvorteils schweren Stand haben, um die Neumärker besiegen zu können. Es ist das letzte Pflichtspiel der Bennaer, das sie unbedingt gewinnen müssen um weiter Meisterschaftskandidat zu bleiben. Im Falle einer Niederlage müssen sie Frieren Frankleben, wenn diese ihr letztes Spiel gegen Rössen gewinnen sollten, die Meisterschaft antreten. Aber auch Neumark wird ihr letztes Spiel siegreich beenden wollen, trotzdem ihnen die zwei Punkte nichts nützen können. Das Spiel findet nachmittags in Benna statt.

Rugbykampf Deutschland gegen Frankreich.

Für das am 17. April in Frankfurt a. M. stattfindende Rugby-Länderspiel Deutschland gegen Frankreich trifft der Deutsche Rugbyverband sorgfältigste Vorbereitungen. In Nord- und Süddeutschland haben bereits im letzten Herbst inoffizielle Auswahlspiele stattgefunden, ferner wurden das Main-Neckarspiel, das Nord-Südspiel und der Länderkampf gegen die Tschechoslowakei als weitere Prüfsteine benutzt. Auch die Spieler des brandenburgischen und mitteldeutschen Verbandes sollen noch ein Auswahlspiel austragen. Das erste offizielle Auswahlspiel, bei dem die wahrscheinliche deutsche Länder-mannschaft gegen eine Mannschaft der „Mönchischen" antritt, geht am 13. März in Hannover vor sich, drei Wochen später, am 3. April, wird die deutsche Fünfzehn in Frankfurt a. M. einer zweiten und entscheidenden Probe unterzogen und anschließend endgültig zusammengestellt werden.

Deutschland—Schweden.

Zum ersten Tennis-Länderkampf des Jahres.

Am Sonnabend und Sonntag treffen die Ländervertretungen von Deutschland und Schweden in der Stockholmer Tennishalle im fälligen Rückkampf zusammen. Leider scheint das erste Länderspiel des Jahres für uns kein guter Auftakt zu werden. Der Tennis-Bund ist durch die Absagen von Prenn und v. Cramm in die Zwangslage versetzt werden auf Dr. Dessart und Roumen zurückgreifen zu müssen. Dessart ist zwar ausgesprochener Hallenspezialist, dagegen ist der Kölner in der Halle ein ziemlich unbeschriebenes Blatt. Es ist also zu befürchten, daß wir gegen die durch Malmberg und Oestberg im Einzelspiel sowie Oestberg-Ramberg im Doppelspiel vertretenen Schweden auf ihrem eigenen Boden kaum besser abschneiden werden, als bei der letzten Begegnung in der Mannheimer Halle, wo unsere ans Dr. Dessart, Dr. Buß und Oppenheimer bestehende Mannschaft mit 4:1 geschlagen wurde.

Dr. Bauwens — viel umworben.

Dem hervorragenden Kölner Unparteiischen Dr. Bauwens liegen Einladungen zur Leitung von zwei Länderspielen vor. Es handelt sich um die Begegnungen zwischen Holland und Belgien in Amsterdam sowie zwischen Italien und der Schweiz in Neapel. Einem der beiden Spiele kann er aber nur als Schiedsrichter vorstehen, denn beide finden am 14. Februar statt.

Handball DSB

Der VfL. bei Borussia.

Erneutes Zusammentreffen von PSV. Halle—96.

Morgen soll wieder einmal die Entscheidung fallen. Bis zum Beweis des Gegenteils glauben wir nicht daran. Der Sieger aus dem wichtigsten Spiel Polizei Halle gegen 96 wird nämlich wieder mit den Borussen punktgleich werden, deren Gegner, unser VfL., keine Gewinnchance hat. Auch wenn der hallische PSV. und 96 unentschieden spielen sollten, könnte man den knappen Vorsprung Borussias noch nicht als Klärung der Meisterschaftsfrage bezeichnen. Die Begegnungen zwischen Wacker — Blauweiß und HRC. — 98 sind Positionsgefechte. In der 15-Klasse empfängt 99 den VfB. Lauchstädt. Ob es zu einem Siege langt?

*

Borussia — VfL.

Selbst wenn unser VfL. morgen in ganz großer Form spielt, wozu er nach unserem Dafürhalten mit seiner besten Mannschaft durchaus in der Lage ist, wird ihm ein Erfolg über Borussia kaum beschieden sein. Für die Merseburger wird es lediglich darauf ankommen, heftigen Widerstand zu leisten und in Ehren zu unterliegen.

PSV. Halle — 96.

Vor zwei Wochen distanzierten die Polizisten 96 nach härtestem Kampf mit einem Tor Vorsprung. Auch morgen rechnen wir mit einem knappen Ausgang, ohne uns auf eine Partei festzulegen.

HRC. — 98.

Auch dieses Spiel ist offen, trotzdem die 98er immer noch unter den Ruderern stehen. Beim Klub werden voraussichtlich wieder Anemüller und Theis fehlen.

Wacker — Blauweiß.

Blauweiß verfügt über eine prächtige Hintermannschaft, die den unproduktiven Wackersturm zu wenigen Erfolgen kommen lassen wird.

*

1b-Klasse.

99 — Lauchstädt.

Einst war der Sportverein der Lauchstädtern hoch überlegen. Jetzt bemüht er sich, der in seinen Reihen herrschenden Krise Herr zu werden. Bisher leider mit wenig Erfolg. Unter diesen Verhältnissen werden die Blaugelben morgen vergebens um einen klaren Sieg kämpfen. Ein 1:0 wie gegen Kayna genügte allerdings auch.

Preußen — PSV. Reserve.

Auf dem Kasernenhof treffen sich beide Gegner im Freundschaftsspiel. Ob hier wohl die Preußen Lorbeeren ernten können? Nur wenn der Angriff Tore wirft. Man darf nicht verkennen, daß die PSV. Reserve über eine recht ansehnliche Spielstärke verfügt. Im letzten Spiel siegten die Polizisten hoch.

Die nordamerikanischen Turner planen wieder eine gemeinsame starke Beteiligung am 15. Deutschen Turnfest in Stuttgart 1933. An alle Orten wird bereits jetzt schon darauf gerüstet. Der New England District berichtet, daß Turner Max Rober (Boston) als Ausschußmitglied gewählt wurde, um mit dem Bundesvorort für die Beteiligung am Turnfest in Stuttgart zusammenzuarbeiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919320123-14/fragment/page=0008

Um Gruppenmeisterschaft und Abstieg

Wer schaffts?

Kayna und Preußen oder Ammendorf und Sportbrüder.

Wenn die 2. Serie ohne Spielausfälle verlaufen wäre, müßte morgen bereits die Entscheidung fallen. So aber kann man morgen nur Vorentscheidungen erwarten. In beiden Gruppen stehen sich nämlich die Tabellenersten und -zweiten gegenüber; es geht also um die Führung. Nun die Gegenüberstellungen:

Gruppe A.

Ammendorf — Kayna
Zörbig — Meuschau
Rössen — Rietleben
Lettin — PSV.

Gruppe B.

Sportbrüder — Preußen
Braunsdorf — Mücheln
Reideburg — Passendorf
Eintracht — Beuna.

In Gruppe A können die Ammendorfer, wenn sie morgen gegen Kayna gewinnen, noch aus eigener Kraft Gruppenmeister werden. In Gruppe B dagegen ist das den hallischen Sportbrüdern, selbst wenn sie gegen Preußen gewinnen, allein nicht mehr möglich Immerhin käme die Führerstellung der Schwarzweißen arg ins Wanken. Ein Unentschieden in beiden Spielen würde an der jetzigen Sachlage nichts ändern. Es geht morgen nicht nur um die Meisterschaft, sondern auch um den Abstieg. Noch kommen in jeder Gruppen 4 Mannschaften dafür in Frage, und da diese morgen zum Teil unter sich sind, sollte es auch hier sehr harte Kämpfe geben. Ob Meuschau in Zörbig zu Punkten kommt, erscheint sehr fraglich. Auf eigenem Platze dürfte sich Rössen von Rietleben nicht schlagen lassen, allerdings muß man mit der Möglichkeit einer Rössener Niederlage rechnen. Lettin sollte dem PSV. eigentlich keine Chance geben. Mücheln hat bisher gegen Braunsdorf wenig Glück gehabt, wundern dürfte man sich nicht, wenn die Punkte in Braunsdorf blieben. Normalerweise müßte Reideburg auch auf eigenem Platze gegen Passendorf glatt verlieren. Hart auf hart wird es zwischen Eintracht und Beuna hergehen. Trotz des fremden Platzes räumen wir aber den Beunaern auf Grund der letzten Leistungen die besseren Aussichten ein.

*

Ammendorf — Kayna.

Dieses ist morgen eins der wichtigsten Spiele im Gaugebiet. Ein Sieg der zur Zeit in Führung liegenden Kaynaer dürfte so gut wie sicher die Abteilungsmeisterschaft bringen. Vier Punkte Vorsprung würden dann in den drei noch ausstehenden Spielen bestimmt gehalten werden. Doch diesmal in Ammendorf zu gewinnen, dürfte nicht so leicht sein; denn Platzvorteil, eigenes Publikum und größere Härte bedeuten ein großes Plus für Ammendorf. Entscheidend kann schon sein, daß die Geiseltaler für Bingert evtl. Ersatz einstellen müssen. Zweifellos ist es Pech, daß die Kaynaer gerade im wichtigsten Spiel einen der Besten ersetzen müssen. Hoffentlich erreicht der Sturm wieder einmal seine volle Durchschlagskraft, dann könnte noch nicht alles verloren sein und es wäre schon ein Erfolg, wenn wenigstens ein Unentschieden für den Tabellenführer erzielt wird. Hoffentlich versteht es Deppe (Tölau), den Kampf in anständigen Bahnen zu halten.

Zörbig — Meuschau.

Schon im ersten Spiel siegte Zörbig. Kein Wunder, wenn die Meuschauer Elf morgen mit recht gemischten Gefühlen die Reise antritt. Und doch ist auch Zörbig zu schlagen. Da die Meuschauer in letzter Zeit Formverbesserung aufweisen, sollte die Frage nach dem diesmaligen Sieger zumindest offen sein. Noch immer ist Meuschau aus den Abstiegssorgen nicht heraus, das sollte der Elf Anlaß zu einer ganz außergewöhnlichen Kraftanstrengung sein.

*

Rössen — Rietleben.

Auch hier bestehen Revanchegelüste, da im 1. Spiel Rietleben siegte. Man müßte nun erwarten, daß sich die Rössener mit einem Siege aus der Gefahrenzone entfernen, aber — traue einer dieser Mannschaft. Und doch sollte noch immer drohende Abstiegsgefahr die Elf endlich einmal zu einer besseren Leistung anspornen. Das sind sich die Rössener auch selbst schuldig. Wir hoffen jedenfalls, daß Rietleben auf der Rössener Kampfstätte geschlagen wird.

*

Sportbrüder — Preußen.

Es bedarf wohl kaum einer Frage, daß gerade dieses Spiel das größte Interesse beanspruncht. Schade, daß es in Halle stattfindet, denn in den letzten Jahren lieferten sich diese beiden Gegner stets die aufregendsten Kämpfe. Mit ganz geringen Ausnahmen blieben die Preußen Sieger. Auch das letzte Spiel gewannen sie aber auch nur durch Elfmeter. Inzwischen hat sich mancherlei geändert. Die Hallenser sind stärker geworden, während die Preußen gerade im Angriff viel an Durchschlagskraft eingebüßt haben. Ein ausgezeichneter Angriff ist aber die Stärke der Hallenser. Um dieses Manko auszugleichen, greifen die Preußen zu immer gewagterem Experiment. Man hat Kunth die Sturmführung übergeben und seinen Posten Thieme I anvertraut. Ob es zum Guten ausschlägt? Eins allerdings sei Preußen im Voraus gesagt: nur ein Sieg kann sie der heißersehnten Gruppenmeisterschaft näher bringen und aus diesem Grunde wird es einer besonderen Anstrengung der gesamten Elf bedürfen.

*

Braunsdorf — Mücheln.

Was man vor wenigen Wochen noch nicht zu glauben wagte, ist plötzlich eingetroffen. Braunsdorf schwebt in Abstiegsgefahr. Das wird diese ausgesprochene Kampfmannschaft morgen ganz gehörig anpeitschen und Mücheln dürfte nichts zu lachen haben. Schon das erste Spiel wurde nur knapp gewonnen und in Braunsdorf hat die Sportringelf noch nie Glück gehabt. Es müßte denn sein, daß sich das im Verbandsspiel ändert. Wie dem auch sei, Mücheln wird um den Sieg schwer zu kämpfen haben, da für Braunsdorf die Zugehörigkeit zur 1b-Klasse auf dem Spiele steht.

*

Eintracht — Beuna.

Vor 14 Tagen noch lag Beuna am Ende der Tabelle und diese bedrohliche Lage spornte die Elf zum Aeußersten an. Auch morgen stehen die Aussichten absolut nicht schlecht. Beuna ist augenblicklich im rechten Fahrwasser, so daß eine Niederlage eine große Ueberraschung sein würde. Da auch Gaudig wieder zur Verfügung steht, sind die Beunaer dem Gegner gegenüber unbedingt im Vorteil; vorausgesetzt natürlich, daß man nicht schon vorher gewonnen hat.

Wen es angeht!

Wenn man als unparteiischer Zuschauer an den Sonntagen die Sportplätze besucht, dann kann man immer und immer wieder die Beobachtung machen, daß ein Teil des Sportpublikums einen recht eigenartigen Standpunkt einnimmt. Es ist verständlich, daß jeder Verein seine Anhänger hat, und daß diese Anhänger ihre Farben in Front erwarten. Nicht verständlich ist es aber, wenn der Aerger über die bessere Leistung des Gegners zu wüsten Ausbrüchen der einzelnen Vereinsfanatiker unterenander führt. Noch schlimmer ist es jedoch, wenn man gar seiner Enttäuschung in banebüchenen Zurufen an den Schiedsrichter — der häufig an allem schuld sein soll — Luft zu machen versucht. Das Amt des Unparteiischen ist wahrhaftig undankbar genug, als daß ihm dieses noch besonders erschwert werden müßte.

Sport ist Kampf, der aber mitunter von Zufälligkeiten begleitet wird, die auch der bestrainierteste Spieler nicht immer auszuschalten vermag. Ueberhaupt nicht dazu in der Lage ist, aber der Zuschauer hinter den Barrieren. Alles Schimpfen, alle beleidigenden Zurufe werden daran nichts ändern. Manchmal wird auch ein Spiel reichlich hart und überschreitet die Grenzen des Erlaubten, aber wie oft kann man beobachten, daß diese Härte erst durch das unverständliche Verhalten eines Teiles der Zuschauer herbeigeführt wird. Warum das? Warum solch unsportliche Handlungsweise? Unsere Ligavereine sind in den heutigen Zeiten der Not mehr denn je auf Spieleinnahmen angewiesen Glaubt der Vereinsfanatiker wirklich „seinem Verein" zu nützen, wenn er dem unbefangenen Zuschauer die Freude am Kampf, das Interesse am Sport durch solches Verhalten verekelt und ihn von dem weiteren Besuch der Spiele abhält?

Deshalb mehr Disziplin ihr Herren hinter den Barrieren, auch wenn es nicht immer so geht, wie man es erwartet hat.

Mehr Selbstbeherrschung, wenn den finanziell schwer kämpfenden Vereinen nicht durch das Wegbleiben der wirklich unparteiischen Besucher größerer Schaden zugefügt werden soll. Vorgänge der letzten Zeit, die sogar das Eingreifen der Polizei zur Folge hatten, sind des deutschen Sportes unwürdig und dürfen sich unter keinen Umständen wiederholen.

*

Und schließlich noch ein Wort über das Verhalten der Jugendlichen. Speziell hier kann man als aufmerksamer Beobachter feststellen, daß beleidigende Zurufe an die Spieler des Gegners oder an den Schiedsrichter etwas Alltägliches sind. Es steht uns in dieser Beziehung ein reichhaltiges Material zur Verfügung. Gewiß, der Jugend fehlt die Erfahrung. Sie ist mit ihrem Urteil schnell bei der Hand, ohne erst lange zu prüfen, sie hat vielleicht auch häufig ein schlechtes Vorbild in dem Verhalten eines Teils der Erwachsenen. Daher muß es für die Jugendobleute der einzelnen Vereine ernste Pflicht sein, den ihnen anvertrauten Jugendlichen in erster Linie Achtung vor dem Gegner und dem Schiedsrichter einzuimpfen und alle üblen Elemente rücksichtslos zu entfernen. Leider muß man immer und immer wieder feststellen, daß ein großer Teil des Radaus auf den Spielfeldern auf das Konto der Jugendlichen zu setzen ist.

Wer sich aber als jugendlicher Zuschauer nicht zu beherrschen vermag, wird auch als aktiver Sportler die Beherrschung verlieren und dadurch dem Sport selbst als auch seinem Verein mehr schaden als nützen.

Zum Leipziger Länderspiel

am 6. März mit „MT"-Schnellomnibussen!

Das „Merseburger Tageblatt" hat sich in aller Stille aber mit Nachdruck bemüht, zu dem am 6. März 1931 im Leipziger VfB.-Stadion stattfindenden

Fußball-Länderspiel Deutschland-Schweiz

als dem ersten Länderspiel, das nach fast 20jähriger Unterbrechung wieder in Leipzig ausgetragen wird, für die interessierten Merseburger Kreise, eine recht bequeme und zeitsparende Fahrtverbindung zu schaffen.

Der Preis für Hin- und Rückfahrt beträgt insgesamt nur 2 Mark!

Diese Bemühungen haben einen vollen Erfolg gezeitigt: Dem „MT." stehen nunmehr zur direkten Beförderung auch der größten Person einzahl von Merseburg und Umgebung unmittelbar auf die VfB.-Kampfstätte Probstheida bequeme, große Reiseomnibusse zur Verfügung; zum Vertrag gelangt nur Sitzplätze in den überaus geräumigen Wagen! Der Preis für Hin- und Rückfahrt beträgt insgesamt nur 2 M. Eintrittskarten zum Länderspiel (Steh- und Sitzplätze) werden gleichzeitig ohne jeglichen Preisaufschlag vermittelt. Vorbestellungen unter Angabe der gewünschten Plätze im Stadion und Hinterlegung des Fahr- und Eintrittsgeldes werden an die Geschäftsstellen „MT." in der Hälterstraße 4 und Gotthardstraße 38 erbet n. Weitere Vorverkaufsstellen geben wir dem nächst bekannt.

Verlag und Schriftleitung des „Merseburger Tageblatt"

Vereinsnachrichten.

Sportverein von 1899: Unsere Mitglieder, die Karten zum Länderspiel Deutschland — Schweiz wünschen, bitten wir diese sofort spätestens bis Montag abend dem Vorstand oder Mitglied Menzel, Zigarrenhaus Kleine Ritterstraße, mitzuteilen. Angabe des Platzes ist erwünscht. — Alle Mitglieder treffen sich morgen nach dem Pokalspiel gegen Großkröbsdorf im Klubhaus. Sonderomnibusse zum Transport stehen am Augarten bereit.

Reiche Heiraten

Roman von Grete von Saß

(17. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Plötzlich fragte Gina:

„Sagen Sie, wie heißen Sie eigentlich? — Ellen Harrisson' hat Sie doch Doktor Hahn getauft?"

Helene nickte. „Ja, hier heiße ich Ellen Harrisson."

„Und daheim?"

„Helene Schadow!"

Gina wiederholte den Namen.

Danach versuchte sie wieder in sekundenlanges Schweigen.

„Nun hab' ich's!" rief sie dann erfreut aus. „Den Namen Schadow höre ich heute nicht zum ersten Male, ich erinnere mich deutlich, wo und wann ich ihn schon einmal gehört. Es war vor zwei Jahren, als ich hier einen alten Herrn dieses Namens kennenlernte.

Er erzählte gern und viel von seinen großen Besitzungen in Kalifornien. Vertraute mir an, daß er einmal als ganz Mittelloser ausgewandert sei. Nichts als seine Jugend, seine starken Arme und eine zähe Energie besessen und sich damit unendlich viel geschafft habe. Aber das interessiert Sie gewiß gar nicht, was der alte Schadow sich geschafft?"

„Doch — doch — erzählen Sie bitte weiter!"

„Der Alte war ein Sonderling, hatte trotz seines Reichtums nie einen Pfennig für Notleidende übrig. Er wimmelte stets ab. „Ich helfe keinem! Mir hat auch keiner geholfen. Mich hat mein Reichtum zu einem einsamen, mißtrauischen Menschen gemacht; von jedem Menschen, der sich mir nähert, setze ich voraus, daß er lüstern nach meinem Geld ist, nach dem gräßlichen Geld! So ungefähr pflegte er zu sprechen. Aber ich muß mich nun endlich verabschieden."

Sie dankte Helene für die freundliche Aufnahme und verabschiedete sich.

Helene blieb in einiger Verwirrung zurück.

War dieser Alte wirklich ihr Onkel? War es dann nicht eine böse Ironie des Schicksals, auf ihn zu stoßen, nun sein Reichtum ihr nicht mehr helfen konnte?

* * *

Zu fassungslosem Staunen starrte Rose in Hans-Achims Gesicht.

„Unglaublich! Ganz unglaublich! Nun ist also unser ehemaliger Chauffeur zu unserem Schwager avanciert. Und das hat sich so in aller Heimlichkeit vollzogen! Gewiß war das von euch als freudige Ueberraschung für Papa und mich gedacht!" höhnte sie. „Nun, ich mußt sagen, die ist euch vollkommen gelungen. Ich bin gespannt darauf, was Papa für ein Gesicht machen wird, wenn er davon erfährt. So etwas hätte ich Eva nie zugetraut."

Hans-Achim ging in die Bank, um seinen Schwiegervater zu sprechen.

Als er dessen Arbeitszimmer betrat, hatte er gerade ein Telephongespräch beendet.

„Ich sprach eben mit Rose", sagte er, ohne Hans-Achims Gruß zu erwidern. „Das ist ja eine wenig angenehme Geschichte, die ich da eben zu hören bekam."

„Ja, Papa, mir ist die Geschichte auch sehr peinlich — das heißt, nicht Evas Wahl — denn diese ist eine glückliche —, aber daß ich Rose zu spät Mitteilung davon gemacht und auch dir nichts davon gesagt habe."

„Du hast gewiß bis zum letzten Augenblick gehofft, daß aus der Sache nichts werden würde?"

„Nein, das habe ich nicht! Es hätte mir für meine Schwester sehr leid getan."

Der Kommerzienrat sog den Rauch seiner Zigarette ein, stieß ihn durch die Nase aus und sah Hans-Achim dann groß und erstaunt an.

„Na, hör mal, die Verwandtschaft mit unserem ehemaligen Chauffeur kann dir doch nicht sehr angenehm sein?"

Hans-Achim zuckte mit den Achseln.

„Ich wünschte, Schadow wäre nicht dein Chauffeur gewesen, aber daß er es war, schwächt meine Sympathie für ihn nicht ab."

„Hm — hm — tja, 'n sympathischer Mensch ist er entschieden. Beweis dafür: daß er als Chauffeur sich eine Geheimratsfrau geholt. Aber das ändert nun nichts an der Tatsache, daß Rose die Verwandtschaft mit ihm als blamabel empfindet — ja, empfinden muß. Ob man Schadow nicht den Vorschlag macht, ins Ausland zu verschwinden? Selbstverständlich mit seiner jungen Frau! Ein Kapitalchen würde ich gern dafür opfern."

Hans-Achim stieg alles Blut zu Kopf. In ziemlich scharfem Ton sagte er:

„Bedaure, diesen Auftrag muß ich ablehnen."

Münchmeyer sah ihn erstaunt an.

„Warum?"

„Weil ich nicht will, daß du meinem Schwager diesen Vorschlag machst, der ihn kränken würde."

„So — so. Na, dann ist also nichts zu machen. Rose muß sich eben mit der Tatsache, daß Friedrich Schadow ihr Schwager ist, abfinden."

„Ja, das wird sie müssen", antwortete Hans-Achim, erhob sich, und ging an seine Arbeit.

Für Münchmeyer schien die Sache erledigt zu sein. Jedenfalls kam er nicht mehr auf sie zurück. Auch Rose nicht.

Glücklich hatte Hans-Achim sich nie in dem Gefühl aufgezogenen Hause seiner Frau gefühlt; jetzt empfand er jede Stunde, die er in ihm zubringen mußte, als Qual.

Während er arbeitete, genoß Rose ihr Leben in vollen Zügen. Ihre Freunde halfen ihr dabei. Immer standen sie ihr zur Verfügung. Und es waren so riesig interessante und amüsante Menschen. Der Kunstmaler Andree Costa war momentan der interessanteste von ihnen. Er porträtierte Rose. Dazu hatte sie ihm ein Atelier im Oberstock der Villa ausbauen lassen. Rose gestand Hans-Achim, daß es sie unsäglich glücklich machte, Andree Costa in ihrer Nähe zu haben, und daß sie auf die Freundschaft des großen, anerkannten Künstlers sehr stolz war. Ihr Vater schätzte diese Freundschaft weniger, weil sie ziemlich große Opfer von ihm verlangte.

Er hatte in letzter Zeit einige große Verluste gehabt, deren Folgen sich in seinem Geschäft unangenehm bemerkbar machten. Er gestand Rose seine Mißerfolge und ermahnte sie, in Zukunft ihre Ausgaben etwas einzuschränken.

Rose antwortete mit einem Achselzucken.

„Sieh vor allen Dingen zu, Papa, daß mein Vermögen nicht kaputtgeht."

Sie erhob sich.

„Willst du schon gehen, Rose? Ich hätte noch viel mit dir zu sprechen."

„Was denn?" fragte sie ungeduldig und sah auf ihre Armbanduhr.

„Rose, ich trage mich mit der Absicht, zu heiraten."

Sie schlug die Hände zusammen.

„Nicht glaublich! Wer wird denn die Glückliche sein, Papa?"

Ihre spöttische Frage versetzte ihn in Verlegenheit.

„Darüber möchte ich vorläufig nicht sprechen — ich bin nämlich nicht sicher, ob sie meine Werbung annimmt."

Rose lachte laut auf.

Er hob den Blick, hielt ihn für einen Moment in nachdenklichem Ausdruck auf sie gerichtet. Ueberlegte, ob er ihr nicht doch sagen sollte, daß er beabsichtige, um Ottilie Tönnies zu werben?

„Ich muß dir doch sagen, was ich vorhabe: Ich will in die Großbeerenstraße zu Achims Mutter."

Sie sah ihn mit starrem Blick an.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919320123-14/fragment/page=0009

Blätter für Unterhaltung

Die abenteuerliche Geschichte der Grazia Longo

Von Dr. Eberlein (Rom).

Das war Lord Wonderful, der eines Tages in Sizilien die Königstochter als Gänseliesel sah, nein, das Märchen des Südens überraschte, wie es in einem Orangenhain nach den goldenen Ballen der Sehnsucht langte. Der Lord als nüchterner Brite fragte sie nach Nam und Art, als Multimillionär versprach er ihr Wagen und Pferde, und als sie zu seinem Erstaunen gestand, daß sie noch nicht fünfzehn Jahre alt sei und außer ihrem Dorfe noch nichts von der Welt gesehen habe, da war es um den Mann geschehen. Er warf seine Jacke ab und sein kühles Engländerblut, er war ein Ritter, er war Lohengrin — kurz, er raubte das legendenhaft schöne Kind vom Platze weg.

Und sie haben sich sehr geliebt.

Bis der schönere Ritter kam, der interessantere, der, wenn das möglich sein konnte, noch viel, viel reicher war. Jedenfalls kam er aus Indien. Ein Maharadscha (obwohl es damals noch keinen Film gab), ein Nabob, er thronte auf Kissen voll Gold und Edelsteinen, er herrschte über zahllose braune Menschen, und in seinem Reiche gab es nichts Höheres als ihn. Gegenwärtig war er, wie das in Indien so Brauch ist, zu Besuch in Paris, aber da Grazia Longo, inzwischen zu einer Schönheit herangereift, die einen Heiligen in Versuchung bringen konnte, nicht bloß als kleine Modistin über den Boulevard trippelte, sondern beinahe so viel Anbeter zu ihren Füßen sah wie ein indischer Fürst, hatte es der Ritter aus fernem Lande nicht so leicht. Grazia konnte sich den Luxus erlauben, sich erobern zu lassen. Beschließen wir dieses lange Kapitel mit dem Resultat: der Lord ging zu Schiff nach dear old England.

Nach indischem Ritus? fragte Grazia. Gewiß, ma chère, nach indischem Ritus wollen wir uns trauen lassen. Du sollst Fürstin sein, du sollst neben mir auf dem Pfauenthron sitzen, du wirst ein Zepter in der Hand halten oder, wenn du das vorziehst, eine lange Peitsche, die du über die braunen Rücken meiner Diener klatschen lassen kannst, jawohl, das kannst du. Sollst auch großgemäulte Mohren haben, Elefanten . . .

Aber sind die nicht furchtbar teuer? Geht da mein bißchen Taschengeld nicht drauf?

Wieviel hast du denn, Liebling? fragte der Nabob. Wie, acht Millionchen englische Pfund? Na, das ist ja freilich nicht viel, ich werde noch etwas zulegen. Aber nimm es nur mit, dein Taschengeld — nein, nein, das macht nichts, wenn es mich an den Lord erinnert — es ist immer eine besondere Freude, aus Selbstersparten etwas kaufen zu können. Und vergiß auch deine schönen Kleider nicht, gelt, und die Perlen und die Ringe. Zwei Millionen sind sie mindestens wert, dein Lord war nicht knauserig, das muß ich zu seiner Ehre sagen . . .

Es kommt jetzt ein kaum glaubliches, psychologisch unwahrscheinliches Kapitel, wenn man nicht annehmen will, daß alle Sizilianer vor Haus aus Philantropen sind oder Grazia den Wohltätigkeitssimmel bekam, sofern sie nicht aus der Not ihres Reichtums eine Tugend machte. Jedenfalls sah man die edle Lady täglich in den elendsten Arme-Leute-Vierteln von Paris, sie warf das Geld mit vollen Händen aus, sie hatte das goldene Herz der guten Fee und man nannte sie nur noch die sizilianische Heilige. Eines Tages erinnerte sie sich auch ihrer Verwandten in dem fernen kleinen Aci Sant Antonio, wo sie von einer Mutter geboren ward, die niemals in eine Stadt gekommen war, sie schickte Geld und schrieb, alle ihre Lieben sollten nach Mailand übersiedeln. Sie wüßten ja nicht, was Leben sei.

Und dann kehrte sie heim, nach Italien, aber nur, um sich in Brindisi nach ihrem künftigen Vaterland einzuschiffen, nach Indien.

Zwei Dutzend Diener um sich, Franzosen und Griechen und Italiener, auch Orientalen und — eine indische Zofe, gewissermaßen als Herold des Wunderlandes. (Es darf hier vielleicht in Klammern geflüstert werden, daß das ganze Gefolge aus Gesindel bestand, das seinem Häuptling blindlings ergeben war. Wenigstens lese ich das jetzt in sizilianischen Zeitungen, und es tut mir um die schöne Grazia unendlich leid, daß meine Kollegen diese sensationellen Enthüllungen nicht früher gemacht haben.)

Der falsche Nabob — denn er war es, würde die Courths-Mahler sagen — genoß auf dem Luxusdampfer die letzten der tausendundeinen Nächte. Kaum auf indischem Boden, stellten sich der Karawane, die ins Innere des Landes vordrang, um das Fürstentum zu erreichen, merkwürdige Schwierigkeiten entgegen. Zufälle! beschwichtigte der Nabob, und als die herrliche Geliebte ein Mäulchen zog und fragte, wo denn nun eigentlich die hier doch heimischen Elefanten seien, lächelte er nur und führte sie selber auf den nächstbesten Tiermarkt, wo sie vier Stück kaufen durfte, von ihrem Selbstersparten, ihrem Taschengeld. Grazia klatschte vor Vergnügen in die Hände und warf sich ihrem Gebieter an den Hals.

Leider fiel man bald darauf unter die Räuber, die es besonders auf Grazias Koffer abgesehen hatten. Eines Morgens war auch ihr Schmuck verschwunden. Der Nabob tobte und versicherte voll Ingrimm, er werde die Schurken mit eigener Hand aufhängen. Ein Glück, daß binnen drei Tagmärschen das Heer erreicht sei, schon morgen könnten sie auf seine Lanzenreiter stoßen.

Und in der Tat, am nächsten Abend lösten sich aus einer Staubwolke ein halbes Dutzend bronzebraune Diener, die sich vor dem Nabob auf die Knie warfen und die Augen nicht zur Fürstin zu erheben wagten. Sie führten die Elefanten weg, jetzt ginge es auf schnellen Pferden, edelstem Vollblut des Himalaja, vorwärts.

Als Grazia erwachte, war sie allein mit ihren Tränen. Ich will das kurz machen. Sie fand sich ausgesetzt in der Wildnis und Wüste und war es auch. Hunger quälte sie, furchtbarer Durst. Bis sie am Ende ihrer Kräfte von einem Farmer aufgefunden wurde — o Wunder, einem Landsmann, einem Italiener, einem Calabresen, der sie heiratete, vom Platz weg. Es ist gewiß bedauerlich, daß sich Grazia unter den Ochsen und Ziegen nicht einzugewöhnen vermochte. Auch die Bauern sagten ihr wenig zu. Sie war nun einmal an Elefanten und Fürsten gewöhnt. Es begab sich zur rechten Zeit, daß der Ehemann das Zeitliche segnete, worauf die junge Witwe beschloß, zunächst einmal nach Paris zurückzukehren.

Neue Abenteuer, Sturm und Schiffbruch. An die holländische Küste verschlagen, arm wie eine Kirchenmaus. Und damit wich das Glück von ihr. Und damit können wir rascher erzählen, denn abwärts geht es immer schnell, die Sache wird alltäglicher, gewöhnter.

In Rotterdam hätte sich die kleine Stenotypistin kaum durchschlagen können mit ihrer Schreibmaschine, wenn nicht in regelmäßigem Abstand ein Scheck eingelaufen wäre, dessen Aussteller Grazia niemals erfuhr, wenn sie ihn auch aus dem Kosenamen „Poney", der ihr aus sizilianischen Kindheitstagen her im Ohre lag und nun zuweilen auf einem einsamen Begleitblatt stand, zu erraten glaubte. Sie versuchte auch den Lord ausfindig zu machen, aber nun wurde er ganz und gar Lohengrin: Nie sollst du mich befragen! Er verschwand.

Jahr um Jahr, Kapitel um Kapitel in Grazias mehrbändigem Lebensroman zieht vorüber, der Platz einer Zeitung reicht für solche Schilderung nicht aus. Kommen wir zum authentischen und schmerzlichen Schluß:

Aus dem Armenhaus von Palermo wurde gestern gemeldet, daß eine siebzigjährige, einsame Greisin dem offenen Kohlenbecken, an dem sie sich wärmen wollte, zu nahe gekommen war, so daß ihre Kleider Feuer fingen und die Bedauernswerte bei lebendigem Leibe verbrannte. Grazia Longo hieß sie, gebürtig aus Aci Sant' Antonio in Sizilien.

Die Kleinodien des alten Deutschen Reiches.

Von Dr. Hans Brunotte.

Der Brand des alten Stuttgarter Schlosses hat wieder einmal offenbar werden lassen, wie sehr der Deutsche an den Ueberlieferungen der Vergangenheit hängt. Besonders ist es der Süden des Reiches, der sich einer Fülle kostbarer Denkmale rühmen kann. Und die ehrwürdigsten Zeugen deutscher Geschichte, die Insignien des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, ruhen gar im äußersten Süden unseres Sprachgebietes, in der Weltlichen Schatzkammer zu Wien. Ob die derzeitigen Kronenwächter bereit sein würden, die Reichskleinodien wieder herauszugeben? In einem Vortrage erklärte Hofrat Dr. A. Weizsgärtner vor dem Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine zu Wien, die Oesterreicher würden dies mit Jubel tun — „aber nur zusammen mit unserer alten deutschen Kaiserstadt und unserer noch älteren deutschen Ostmark".

Wiederholt haben fremde Völker in letzter Zeit nach Insignien des alten Deutschen Reiches die Hände ausgestreckt. So verlangten die Italiener Kaisermantel und Kaiserkrone, weil beide sizilianischen Ursprungs seien. Nun stammt allerdings die erste dieser beiden Kleinodien aus dem reichen Normannenschatz, den Kaiser Barbarossas Sohn, der machtvolle, leider so plötzlich und auf geheimnisvolle Weise aus dem Leben gerissene Heinrich der Sechste, gegen das Ende des 12. Jahrhunderts über die Alpen in die Heimat bringen ließ. Zu dem Krönungsornat, den die Insulaner für ihre Könige anfertigten und den der mit dem Herrschergeschlecht verschwägerte Hohenstaufe übernahm, gehörten außer dem prachtvollen, auf der ganzen Welt einzig dastehenden Krönungsmantel die Tunicella, Handschuhe, Strümpfe und das kaiserliche Zeremonienschwert. Nicht ernst zu nehmen aber ist der Anspruch der Welschen auf die deutsche Kaiserkrone. Sie trägt auf ihrem Bügel den Namen Chuonradus, womit nach der herrschenden Ansicht Konrad II. gemeint war, der durch den Kampf mit seinem Stiefsohn Ernst Herzog von Schwaben bekannt geblebene salische Kaiser. Der Kronenkörper selbst wird auf das Jahr 1000 zurückgeführt.

Das älteste der Reichskleinodien dürfte die Lanze des heiligen Mauritius sein, die man noch auf merowingische Zeit zurückführt. Aus Aachen stammen das sogenannte Evangeliar Karls des Großen, der sogenannte Säbel Karls des Großen und die Stephansburse, die der karolingischen Aera angehören. 955 hat Otto der Große die heilige Lanze vor dem Heerbann hertragen lassen, als er auf dem Lechfelde die Ungarn schlug.

Ebenso unhaltbar wie der Anspruch der Italiener erscheint die Darlegung eines ungarischen Forschers, der den magyarischen Ursprung des Säbels Karls des Großen nachweisen will. Von dem Salierkaiser Heinrich IV. stammt das Reichsschwert, von dem Luxemburger Karl IV., dem Stifter der deutschen Universität Prag, das vergoldete Zepter.

Idyll in Düsseldorf.

Von Hermann Dreyhaus.

Wolken jagen den Rhein entlang. Die Fensterläden sind überall dicht geschlossen, um Sturm und Regen abzuhalten. Nur hin und wieder huscht jemand eiligst über die Straßen. Selbst am Hafen von Düsseldorf ist es menschenleer, bloß ein paar Dienstleute warten auf das Schiff von Köln. Endlich wird ihre Geduld belohnt. Ein glücklicher Windstoß treibt das Fahrzeug an den sicheren Landungssteg.

Was aussteigt, ist nicht verheißungsvoll. Flüchtlinge mit ihrer letzten Habe. Flüchtlinge vor den Heeren der französischen Revolution. Nur einer hebt sich von ihnen ab. Gebietend ist seine Gestalt, majestätisch sein Blick. Die Dienstleute springen mit Eifer herzu.

„Schafft mir Licht und Wagen nach Pempelfort!" verlangt er.

Die Dienstleute zaudern. „Nach Pempelfort? So weit?"

„Es kommt mir auf den Preis nicht an", beruhigt die klangvolle Stimme. „Macht nur, daß wir aus dem Wetter herauskommen!"

Schon greifen zwei kräftige Arme nach dem Gepäd des Reisenden, ein Dienstmann geleitet ihn über den Steg zum Ufer, wo ein verhangener Wagen steht. Bedächtig geht die Fahrt durch die dunkle Stadt und darüber hinaus an den Hofgarten, wo ein einsames Landhaus zwischen den Bäumen sichtbar wird. Zufrieden bemerkt der Reisende den Lichtschein hinter den Fensterläden.

Doch dauert es eine Weile, bis die Haustür sich öffnet. Der Hausherr selbst steht im Lichtschein der flackernden Kerzen neugierig, welcher alte Freund so spät noch Einlaß begehrt.

„Goethe, wahrhaftig, Ihr seid es selbst! Der Geheimde Rat von Goethe! Das ist ein Ueberfall — Kinder, kommt herbei, der Geheimde Rat von Goethe aus Weimar ist endlich gekommen!"

„Wie er leibt und lebt!" tritt Goethe lachend ein, „eine gelungene Ueberraschung wie vor beinah zwanzig Jahren! Und ich treffe meinen lieben Freund Jacobi, als hätte ich ihn gestern verlassen."

Herzlich umarmen sich die Freunde. Scheu ziehen sich die Dienstboten zurück. Da stürmen auch schon Fritz Jacobis Kinder herbei. Doch bei dem Anblick des Vielgenannten, aber Niegesehenen, zögern sie.

*

Den Sturmtagen folgt Sonnenschein. Goethe geht mit seinem Gastgeber durch den herrlichen Garten, in dem er im Sommer 1774, noch voll von dem Wertherrausch, geiollt.

„Wie anders komme ich heute zu Euch als damals", bemerkt er zu Fritz Jacobi.

„Es ist wohl die andere Jahreszeit, die alles so verändert erscheinen läßt. Wir sind sonst die Alten geblieben."

„Glaubst du? Mag sein! Ja, mir ist sogar, hier fühle ich die Vergangenheit, die ich verlassen . . ."

„Und die so schön uns umfing, wenn wir dir und deinen Versen lauschten. Sie strömtest du Spinozas Gotteslehre aus! „Deus sive natura", Gott ist die Natur und die Natur Gott! Wenn diese Bäume jetzt sprechen könnten, sie sängen das Lebenslied, das du ihnen einstmals eingehaucht, das Lied der Menschlichkeit, wie du es später deiner Iphigenie in den Mund gelegt."

„Ein altes Lied klingt wirklich mir aus deinem Munde, teurer Freund. Wie eine Wohltat scheint es mir nach diesen Wochen, wo Krieg und Schlachtenlärm mich rauh umtobt. Ich genese hier an deinem Herzen."

„Siehst du, wie recht wir haben. Das Menschenirren darf dich nicht herunterziehen aus dem Himmel deiner Geistigkeit."

„Nicht doch, Fritz! Wir wollen auf der Erde bleiben. Der Prometheidentraum ist ausgeträumt, seit ich Italien gesehen. Und was diese letzten Wochen mir gegeben, was ich im Kriegslager erlebt, mein Freund, die Welt ist anders, als uns scheint. Es regen sich Kräfte, die ich im Kanonendonner von Valmy geahnt, über die ich aber nicht zur Ruhe kommen kann —"

Erregt löst der Dichter seinen Arm aus dem des Freundes.

„Kräfte, sage ich dir, Fritz, die dem dunklen Erdreich zu entsteigen scheinen, Kräfte von verzehrender Gewalt, von denen Spinoza nichts geahnt. Wer von uns und allen vor uns hat schon einmal ein ganzes Volk aufstehen lassen, ein Volk voll Verachtung des Todes? — Kaum jemals! Aber in Frankreich erlebte ich das!"

Eine Pause drängt sich in die Unterhaltung, von Erregung und Spannung veranlaßt. Bis Jacobi aufnimmt:

„Du bist unruhig, lieber Wolfgang. Die Fülle der Ereignisse bedrängt dich. Es ist wie damals, als der dionysische Rausch des Werther dich ergriffen. Wenn du ein Weilchen bei uns bleibst, wirst du dich zu dir zurückfinden."

Goethe lächelt. „Wirklich, Fritz, du bist doch mein guter alter Freund, der die Wogen der Leidenschaft so schön zu glätten weiß. Dir will ich mich anvertrauen. Ich wollte mich ja eigentlich zur Mutter begeben. Aber Frankfurt ist von den Franzosen besetzt. Allein dein Idyll hier — so sagten wir wohl einst — dein Idyll bedeutet heute tieferen Frieden als je."

*

Rasch enteilen die Wochen in dem gastlichen Pempelfort, an den Toren von Düsseldorf. Der Strom der Flüchtigen wird immer stärker. Selbst die Brüder des Königs von Frankreich treten für einen Augenblick in seinen Kreis. Fast jeden Abend sieht man im Hause Jacobi Gäste, die vor den Franzosen gewichen.

Goethe erholt sich sichtlich in der edlen Geselligkeit. Viel wird über italienische und niederländische Kunst gesprochen, mehr noch über die politischen Ereignisse.

An einem Abend neckt Goethe den Hausherrn ob seiner Verehrung für Lafayette und Mirabeau, von denen er sich prächtige Bilder verschafft hat.

„Warum sollen wir nicht die Vorkämpfer für Freiheit und Menschenrechte feiern?" fragt den Dichter da Frau von Coudenhoven, die Nichte des Kurfürsten von Mainz.

„Mir will scheinen, Gnädigste" erwidert Goethe schalkhaft, „Sie hätten etwas Ursache, ihnen gram zu sein. Klagten Sie mir nicht unlängst, Sie lebten hier in einer unzulänglichen Wohnung? Und wartet nicht in Mainz ein Palais auf seine Herrin?"

„Wie können wir ein persönliches Unglück mit den Trägern solch großer Ideen wie Freiheit und Menschlichkeit in Verbindung bringen? Und zudem, Kriege hat es immer gegeben!" wirft Baron Grimm, ein Pariser Literat, ein.

„Aber mit Unterschied!" beharrt Goethe.

Der Dichter spricht mit besonderer Betonung. Ihn reizt nicht nur der Widerspruchsgeist, der Unterhaltungen mit ihm so lebendig gestaltet, ihn überkommt es wie eine plötzliche Erleuchtung. Nachdem er sich eine Weile an der allgemeinen Spannung geweidet, fährt er fort:

„Sie haben recht, Baron Grimm, große Ideen sind in Frankreich aufgestiegen — —"

„— — mit denen alle Völker sich erfüllen sollten, vor allem wir Deutschen!" unterbricht Frau von Coudenhoven.

Ein zürnendes Leuchten zückt in dem Dichterauge. Doch er verzeiht der schönen Frau.

„Große Ideen aus der französischen Welt für die französische Welt! Ob sie für Deutschland taugen, weiß ich noch nicht. Wir haben keinen Ludwig XIV. oder XV. gehabt."

„Die Ideen wenden sich nicht gegen das Königtum als solches, sie verkörpern den Fortschritt der Zeit, und deshalb sind sie überall gültig", ruft Baron Grimm.

Goethe schüttelt nachdenklich den Kopf. „Gewiß, Menschenwürde ist ein schöner Gedanke — und Freiheit dazu. Aber, meine Damen und Herren, wissen Sie, wonach Sie sich sehnen? Wissen Sie, nach welchen Opfern sie verlangen? — Sie wissen es nicht, Sie wollen es nicht wissen. Sie folgen dem Rausch einer schmeichelnden Musik: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit — —"

Unwillkürlich machte er eine Pause, als wenn die drei Wörter sich wie drei ungeheuere Forderungen ihm entgegenstellten. Die Spannung ist auf dem Höhepunkt. Goethe beendet seine Gedanken:

„Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit! Wissen Sie, was das heißt? Ich will es Ihnen sagen: gleich sei jeder den Geringsten! Denn nur denen können sich die Besseren anpassen, aber nicht die Geringen den Guten! Wollen Sie das? Wollen Sie der Menschheit, der Kultur dieses Opfer bringen, das nur ein Wahn verlangt, ein Rausch, an dessen Erfüllung selbst in Frankreich niemand denkt?"

Der Dichter hat mit annehmendem Ernst gesprochen. Ein betretenes Schweigen entsteht. Bis Frau von Coudenhoven sich wieder gefunden:

„Nein, Herr Minister, die Idee der Menschheit ist zu groß, wir können Ihnen nicht folgen. Baron Grimm wie ich und viele hier haben in Versailles Lafayette und Mirabeau selbst gehört. Ihr Freiheitsevangelium ist so überzeugend, wir müssen es annehmen. Deutschland muß würdig neben Frankreich gehen."

Alle Anwesenden stimmen ihr begeistert zu.

Goethe blickt bewegt um sich. „Wir Deutschen sind ein merkwürdig Volk. Wir halten den Gegner noch für einen Holland, selbst wenn er uns die Faust schon auf den Nacken setzt."

Die Gesellschaft bricht an dem Abend frühzeitig ab. Die fröhliche Stimmung kann nicht wieder aufkommen.

Wenige Tage darauf reist Goethe ab, da die Franzosen über Aachen gegen den Niederrhein vorrücken. Fritz Jacobi hat ihm seinen Reisewagen zur Verfügung gestellt. Nach dem Abschiednehmen beugt sich der Dichter noch einmal hinaus. Mit einem langen Blick auf die traute Stätte, die ihn all die Wochen beherbergt, ruft er: „Möge Gott Euch das Idyll erhalten — im Herzen und im Hause!"

Ein weiblicher Theaterleiter in Rudolstadt?

Der Hauptausschuß des Stadtrates beschloß, auch für den Rest der Spielzeit die Stelle des Theaterleiters am Rudolstädter Landestheater neu zu besetzen. Einer früheren Anregung entsprechend, soll dabei die Vereinigung des Theaters mit einem bestehenden Sommertheater herbeigeführt werden. Der Stadtvorstand wird nun mit zwei der in Frage kommenden Kandidaten in Verbindung treten. Der eine dieser Kandidaten ist eine 38jährige Dame aus Berlin.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919320123-14/fragment/page=0010

Neues vom Tage

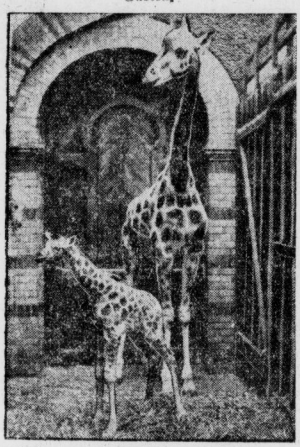
15 Verletzte bei einem Zugzusammenstoß.

Am Freitag gegen 19.04 Uhr ist, wie die Reichsbahn mitteilt, auf dem Bahnhof Hesepe (Oldenburg) ein Personenzug auf einen dort haltenden Eilgüterzug aufgefahren. Etwa 15 Personen sind leicht verletzt worden, konnten jedoch ihre Reise nach Anlegung von Verbänden durch Aerzte, die bereits etwa 15 Minuten nach dem Unfall auf der Unfallstelle erschienen, fortsetzen. Verursacht wurde der Unfall dadurch, daß durch den Fahrdienstleiter auf Bahnhof Hesepe der Personenzug irrtümlich in dasselbe Gleis geleitet wurde, in dem der Eilgüterzug bereits stand. Der Personenzug konnte seine Fahrt mit etwa 70 Minuten Verspätung fortsetzen. Der Sachschaden ist gering.

Ein historisches belgisches Schloß durch Feuer zerstört.

Das Schloß Nieuwerkerken bei Saint Trond, das aus dem 16. Jahrhundert stammt, ist durch Feuer restlos zerstört worden. Die prachtvolle Sammlung antiker Möbel fiel den Flammen zum Opfer. Der Schaden beträgt mehrere Millionen Franken.

Mutterfreuden im Berliner Zoologischen Garten.



Die glückliche Giraffenmutter mit dem neugeborenen Baby.
Im Berliner Zoologischen Garten wurde seit 22 Jahren zum ersten Male wieder eine lebende Giraffe geboren. Das muntere Tier, das bald die Freude aller Besucher bilden wird, befindet sich mitsamt der Mutter bei bester Gesundheit.

Ein Frachtdampfer mit 13 Personen untergegangen.

Aus Wesermünde wird gemeldet: Der Wesermünder Fischdampfer „Antonie Wettering" ist am 18. Dezember zu einer Fangreise nach Island in See gegangen, und bisher nicht zurückgekehrt. Von der Reederei wird mitgeteilt, es müsse leider damit gerechnet werden, daß das Schiff mit seiner Besatzung von dreizehn Mann untergegangen ist.

Als Dr. Salaban noch in Göttingen lebte.

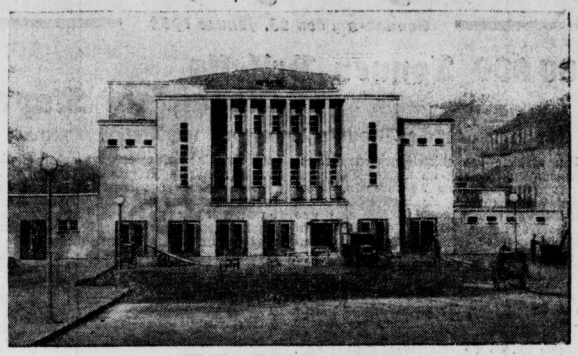
Der kürzlich in Berlin als Falschmünzer entlarvte angebliche Dr. Salaban war im Jahre 1916 als Buchhalter bei der Göttinger Kohlengroßhandlung Wolters tätig. Salaban war damals an der Universität immatrikuliert und äußerte die Absicht, hier seinen Doktor zu machen. Da zu jener Zeit infolge der Einziehungen zum Kriegsdienst starker Mangel an kaufmännischem Personal herrschte, wurde Salaban, der sich als gelernter Drogist ausgab, für einige Monate bei der genannten Firma aushilfsweise als Buchhalter beschäftigt. Die Inhaber der Firma glauben in den veröffentlichten Bildern des Falschmünzers ihren ehemaligen Aushilfsbuchhalter mit Bestimmtheit wiederzuerkennen. Er gab damals an, aus Czernowitz in der Bukowina zu stammen.

Vor einigen Tagen sprach bei dem Berliner Verhandlungsrichter ein Mann vor, der sich „Groß" oder so ähnlich nannte und Rechtsanwalt sein wollte. Er erklärte, daß er Salaban von früher her kenne und mit ihm wissenschaftlich zusammengearbeitet habe. Er bat den Richter, ihm Sprecherlaubnis zu erteilen,

denn er wollte die Verteidigung des Falschmünzers übernehmen.

Als ihm der Richter erklärte, daß Salaban bereits einen Verteidiger habe, begnügte sich der Mann mit dieser Auskunft und ging wieder fort. Die Möglichkeit, daß er ein Komplice des Salaban war, wird von der Polizei ausgeschaltet. Beim Gericht vermutet man, daß der unbekannte Besucher, dessen Name nicht richtig verstanden wurde, vielleicht ein alter Bekannter des Verhafteten ist, der ihm irgendwie etwas zugute kommen lassen wollte. Die andere Vermutung geht aber dahin, daß es sich um einen Photo-Reporter handelt, der mit Salaban zusammenkommen wollte, um eine Aufnahme von ihm zu machen. Diese letztere Annahme dürfte die wahrscheinlichere sein.

Weimar rüstet zur Goethe-Feier.



Die neue Stadthalle in Weimar,
in der im März dieses Jahres die offizielle Goethe-Feier des Reiches stattfinden wird, wurde soeben fertiggestellt. Der große Saal der Stadthalle bietet 2500 Personen Platz.

Jubiläum im Sklarek-Prozeß.

Ein Jockey finanziert Leos Lebenshaltung.

Wer bezahlt den Maybach-Wagen?

Bei der Verhandlung des Sklarek-Prozesses am Freitag wurde zunächst festgestellt, daß die Kredite der Sklareks bei der Stadtbank im Jahre 1928 bereits 6 Mill. M. betragen hätten. Dann habe der Kreditausschuß beraten, ob der Kredit auf 7,7 Mill. Mark erhöht werden könne. Nur Stadtrat Hursch habe sich gegen die Erhöhung ausgesprochen. Der Stadtkämmerer Lange habe die Erhöhung sogar begrüßt, so daß die Krediterhöhung bewilligt wurde.

Später ist der Kredit nochmals auf insgesamt 10 Mill. M. erhöht worden,

ohne daß der Stadtkämmerer gefragt wurde. Stadtbankdirektor Hoffmann erklärte hierzu, daß bei der Besprechung der letzten Krediterhöhung Stadtbankdirektor Schmidt in Waren gewesen sei, er habe jedoch telephonisch der Krediterhöhung zugestimmt. Stadtbankdirektor Schmidt bestritt das. Das Gericht stellte dann fest, daß die Kosten des Aufenthalts von Stadtbankdirektor Schmidt in Waren erst nach der Verhaftung der Gebrüder Sklareks bezahlt worden seien, während er für die Wohnung in Waren nichts bezahlt habe.

Der Vorsitzende rügte in der Nachmittagsverhandlung die Lebenshaltung der Sklareks, über deren Strafsaten nun genau 50 Tage verhandelt worden ist. Willi Sklarek erklärte dem Vorsitzenden, die Frage, wovon er seinen Lebensunterhalt bestreite, daß er kurz nach seiner Haftentlassung von einem Jockey 2000 Dollar geliehen bekommen habe.

Seit fünf Monaten sei er aber die Miete schuldig.

Für seinen persönlichen Bedarf brauche er nur 6 bis 8 Mark täglich. Der Vorsitzende fragte ihn dann, was das denn für ein Maybach-Wagen gewesen sei, in dem man ihn kürzlich gesehen habe. Willi Sklarek: „Er gehörte einer Autovermietung. Die Miete kostet nur 2,50 bis 3 Mark." Auf den Einwand des Vorsitzenden, daß es Leute gebe, die heutzutage nicht mehr 3 Mark für eine derartige Fahrt zahlen könnten, erwiderte Willi Sklarek, er sei zuckerkrank und habe an dem fraglichen Tage Fieber gehabt. Darauf meldete sich der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Pindar zum Wort.

Er meinte, die Benutzung eines Taxameters sei keine Luxusausgabe. Er habe den Eindruck, daß das Gericht die Angeklagten stimmungsmäßig madig machen wolle, ein Vorwurf, gegen den sich der Vorsitzende energisch verwahrte.

Rechtsanwalt Dr. Pindar: „Ich muß darauf aufmerksam machen, daß ich in Zukunft keine Garantie mehr dafür übernehmen kann, daß die Sklareks verhandlungsfähig bleiben, wenn sie keine Autotaxe mehr nehmen sollen. Der Vorsitzende verbat sich derartige Drohungen, das Gericht müsse sonst geeignete Gegenmaßnahmen treffen.

Die Verhandlung wird am Montagvormittag fortgesetzt.

Dank der Bergleute.

Die sieben Geretteten von der Karsten-Zentrums-Grube haben der Oeffentlichkeit ein Schreiben übergeben, in dem es heißt:

„Wir Geretteten wollen der Verwaltung der Karsten-Zentrums-Grube für ihr tatkräftiges Eingreifen bei den Rettungsarbeiten unseren herzlichsten Dank aussprechen. Vor allem danken wir allen denjenigen, die mit Einsetzung ihres Lebens immer wieder vorstießen, um so viele wie möglich dem schwarzen Tode zu entreißen. Unser tiefgefühlter Dank gilt Herrn Direktor Gärtner den übrigen Herren der Betriebsleitung und dem Betriebsrat und allen leitenden Beamten die sich dafür einsetzten, daß man uns nicht dem Hungertode preisgegeben hat. Unvergeßlich wird uns das treue kameradschaftliche Verhalten und die restlose Hingabe der Rettungsmannschaft und aller Mitglieder der Belegschaft sein, die, ohne sich selbst zu schonen, uns mit Gottes Hilfe aus dem Grabe herausholten, in dem wir uns in schrecklichen sechs Tagen befanden. Auch allen, die für unsere Rettung beteten, sagen wir ein herzliches „Gott vergelt's!"

30 Jahre unterirdischer Brand

In dem Braunkohlenbergwerk der Ortschaft Häring bei Kufstein (Tirol) wütet seit 30 Jahren ein schwerer unterirdischer Brand. Das Riesenfeuer tritt manchmal mehr, manchmal weniger in Erscheinung. Bisher ist es trotz schärfster Bekämpfung noch nicht gelungen, den Brand zu löschen.

Vor Jahren erfolgte ein Ausbruch des Brandes von besonderer Stärke. Seit Ende Dezember vergangenen Jahres besteht nun neuerlich große Gefahr. Tag und Nacht sind die Bergarbeiter mit der Bekämpfung der heimtückischen Feuersbrunst beschäftigt. In diesen Tagen ereignete sich ein schwerer Einsturz, der sich sogar an der Erdoberfläche bemerkbar machte. Ein großes Stück Erdreich wurde eingerissen, und ein rauchender Krater öffnete sich.

Selbstmord eines Operettentenors

In vergangener Nacht hat der in Breslau beim Theaterpublikum sehr beliebte 35jährige Operettentenor Kurt Tyrpitz Selbstmord verübt. Er hatte mit seiner Direktion eine Auseinandersetzung und nahm sich das so zu Herzen, daß er sich in der Nacht in der Wohnung seiner Eltern die Pulsadern öffnete. Dann aber rief er nach seiner Mutter und bat, ihm durch die Aerzte das Leben retten zu lassen. Der Blutverlust war jedoch bereits so groß, daß T. bald nach der Einlieferung ins Krankenhaus starb. Tyrpitz gehörte dem Ensemble des Breslauer Schauspielhauses seit über einem Jahrzehnt an.

25 Jahre auf einer Yacht.

Mit dem eben in Auckland (Australien) erfolgten Tode Mr. Charles Swans, eines Engländers, hat ein originell geführtes Leben seinen Abschluß gefunden.

Als junger Mensch studierte Mr. Swan in Oxford, um sich dann als Anwalt in New Castle on Tyne niederzulassen. Er war dort sehr bekannt, denn er war auch ein Teilhaber der vor mehr als hundert Jahren durch seinen Onkel gegründeten Anwaltsfirma Arnott Swan and Walker. Aber Mr. Charles war ein begeisterter Verehrer des Lebens in freier Natur und so trieb es ihn bereits vor vierunddreißig Jahren in die Welt, und er fuhr nach Australien, wo er sich eine Jacht und in Neuseeland nächst Auckland große Gärtnereien und Obstbaumschulen kaufte. Hier verlebte er, zunächst noch am Lande wohnend, neun Jahre; aber bald schloß er sich immer mehr und mehr von der Außenwelt ab, seine Frau lebte in Auckland und er übersiedelte für ständig auf seine Jacht,

die er nur verließ, um Einkäufe zu machen,

oder in seinen Gärten zu arbeiten. Die Früchte seiner ausgedehnten Besitzungen schenkte er den Armen. Insbesondere liebte er Kinder. Diese allein hatten das Privileg, ungestraft über die hohen Einfassungszäune seiner Besitzungen zu klettern. Er führte sie dann in den Pflanzungen herum, schenkte ihnen Früchte und Geld und wehte sie auch, soweit es ihre Begriffe zuließen, in

die Geheimnisse der Astrologie ein.

Schon als junger Mensch hatte er sich mit dieser Wissenschaft eingehendst beschäftigt und zeitlebens an ihr gehangen. Mr. Swan soll sein sehr bedeutendes Vermögen — man spricht von sechs bis acht Millionen Mark — hinterlassen haben. In erster Linie stiftete er große Legate für Krankenhäuser, Spitäler und sonstige Wohlfahrtsanstalten. Sein Tod wird auch daher in ganz Neuseeland, wo man den stets hilfsbereiten Sonderling sehr schätzte, allgemein betrauert.

Aberkennung der Fähigkeit, als Medizinalbeamter tätig zu sein ...

In der Freitagssitzung des Calmette-Prozesses erklärte als zweiter Vertreter der Nebenkläger Rechtsanwalt Dr. Frey, Berlin, in seinem Plädoyer, man müsse feststellen, wo die Schuld des einzeln Angeklagten beginne. Er wandte sich besonders scharf gegen das Verhalten von Prof. Denke, seine Fahrlässigkeit sei außerordentlich groß gewesen.

Die Zustände im Laboratorium seien völlig unzureichend gewesen, auch habe eine Täuschung der Eltern vorgelegen, denen man die Gefährlichkeit des Mittels verschwiegen habe. Auch das sei schon eine fahrlässige Körperverletzung. Prof. Denke und Prof. Klotz hätten im Prozeß eine ganze Reihe unwahrer Antworten gegeben. Prof. Denke versuchte sich damit herauszureden, daß es sich um einen wissenschaftlichen Irrtum, also nicht um einen ärztlichen Fehler, handele. Bei Dr. Altstaedt würde zu berücksichtigen sein, daß er wohl ein guter Theoretiker aber noch lange kein guter Praktiker sei.

Es werde auf Aberkennung der Fähigkeit, als Medizinalbeamter tätig zu sein, erkannt werden müssen.

Nach Dr. Frey nahmen noch Rechtsanwalt Dr. Cantor und Rechtsanwalt Dr. Gießner, Berlin, das Wort. Sie verurteilten wie ihre Vorgänger die verschiedenen Verfehlungen der Angeklagten. Der Prozeß wurde dann auf Sonnabend vormittag vertagt.

Die Rolle der Allianz im Favag-Prozeß.

Im Favag-Prozeß wurde am Freitag Beweis darüber erhoben, ob der Zusammenbruch der Favag durch ein systematisches Kesseltreiben der Allianz herbeigeführt worden ist. Generaldirektor Schmidt und Direktor Heß von der Allianz äußerten sich über die Fusionsverhandlungen. Die Idee der Fusion sei durch den früheren thüringischen Staatsbankpräsidenten Loeb und Direktor Frankel an sie herangetragen worden.

Niemals sei von der Allianz in irgendeiner Form gegen die Favag intrigiert worden, niemals habe sie etwas getan, was die Favag schädigen könnte. Dem Zeugen Loeb wurde von der Verteidigung vorgeworfen, daß er mit einem Provisionsschein über mehrere Hunderttausend Mark in der Tasche auf Erpresserwegen die Favag für die Allianz fusionsreif zu machen suchte.

Ein deutscher Zirkus in Neapel zugrunde gegangen.

Das Personal erhält Wohlfahrtsspeisung.

Der deutsche Wanderzirkus Schneider ist in Neapel in derartige Schwierigkeiten geraten, daß für das 180 Köpfe zählende Personal, dem 30 Oesterreicher und 150 Deutsche angehören, die Konsuln dieser Staaten eine Notspeisung eingeführt haben. Es soll eine Aktiengesellschaft zum Betrieb des Zirkus errichtet werden, wodurch man das Unternehmen retten zu können hofft, damit der Zirkus die Rückreise nach Deutschland antreten kann.

Sich selbst in die Luft gesprengt

Die Blätter berichten aus Neuyork, daß in einem Dorfe der Provinz Veraguas ein junger Mann den Ortspfarrer in der Kirche erschossen hat, weil dieser von der Kanzel herab die jungen Mädchen aufgefordert hatte, nicht so viel den Nationaltanz Fandango zu tanzen, sondern sich lieber etwas mehr den elterlichen Wirtschaften zu widmen. Nach seiner Tat rannte der junge Bursche wie besessen nach Hause und sprengte sich mit einer Dynamitpatrone selbst in die Luft. Er wurde in Stücke zerrissen.

Mitteldeutsche Illustrierte

Nr. 4

bringt am Sonnabend folgende Bilder:

Bilder vom Hochwasser bei Halle
Walfischjagd
Die Geige
Das Mikroskop in der Küche
Umschau
Das schwimmende Dorf
Studentenleben von heute
Berge in Flammen
u. a.

Einzelverkauf bei allen Zeitungshändlern

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919320123-14/fragment/page=0011

Handels- und Wirtschafts-Zeitung

Mitteldeutsche Handels- und Wirtschafts-Zeitung

Sonnabend, den 23. Januar 1932

Sparkassen-Neuordnung.

Die seinerzeit erlassene Rahmen-Verordnung über die Neuordnung des Sparkassen- und Girokassenwesens liegt gegenwärtig im Reichskabinett vor. Erst nach Verabschiedung durch das Kabinett werden die Durchführungsverordnungen bekanntgegeben werden. Die seinerzeit erlassene Rahmen-Verordnung soll jetzt erst die erforderliche Ausgestaltung erfahren. Vor allem hat die Frage der Liquiditätsreserve zu neuen Beratungen geführt. Bei der Reichsregierung ist im übrigen eine Reihe von Anregungen von den verschiedenen Sparkassen eingegangen. Sorgfältig geprüft wird auch die verordnete Maßnahme, nach der die Sparkassen höchstens 40 Prozent der Spareinlagen in Hypotheken anlegen dürfen. Da diese Bestimmung in das Kreditwesen ganz besonders stark eingreift, wird über ihre Durchführung eingehend beraten. Mit Spannung sieht man ferner den Einzelheiten der Umgestaltung der Deutschen Girozentrale entgegen, die bekanntlich zu einer Anstalt mit eigener Rechtspersönlichkeit umgebildet werden soll. Die Bekanntgabe der Einzelheiten, über die gegenwärtig noch Stillschweigen bewahrt wird, soll stark beschleunigt werden. Man rechnet in einigen Wochen mit der Herausgabe der Durchführungsverordnungen. Angesichts der Bedeutsamkeit der Verordnung für das ganze Kreditwesen, hält man indes eine sehr sorgfältige Durchberatung für unbedingt erforderlich.

Vermögenssteuer nach überholten Steuerkursen?

Der Reichsfinanzminister ist, wie wir seinerzeit meldeten, ermächtigt worden, mit steuerlicher Wirkung vom 1. April 1932 Maßnahmen auf dem Gebiet der Einheitsbewertung und der Vermögenssteuer anzuordnen, um den seit dem 1. Januar 1931 eingetretenen Wertveränderungen Rechnung zu tragen. In den letzten Tagen sind nun die ersten Vermögenssteuerbescheide von den Finanzämtern den Steuerpflichtigen zugestellt worden. In diesen Bescheiden sind für die Wertpapiere die alten Steuerkurse vom 31. Dezember 1930 eingesetzt.

Dadurch ergeben sich für die Steuerpflichtigen, namentlich für solche, deren Vermögen ganz oder großenteils in Wertpapieren besteht, erhebliche Härten. Denn die Kurse von Ende Dezember 1930, auf Grund deren die Steuern gezahlt werden sollen, beansprechen heute eigentlich nur noch historisches Interesse. Die in ihnen angelegten Vermögen sind inzwischen auf ein Bruchteil ihres damaligen Wertes zusammengeschrumpft, und es ist begreiflich, wenn die Steuerpflichtigen es für unbillig ansehen, daß man ihnen jetzt auf Grund der überholten Werte von Ende 1930 Steuern auferlegt, die für die Pflichtigen in vielen Fällen schlechthin untragbar sind.

Finanzierung des Düngemittelbezugs.

Die Verhandlungen zwischen den Behörden und den landwirtschaftlichen Organisationen sollen in Kürze abgeschlossen werden. Man beabsichtigt, die Angelegenheit nach Möglichkeit zu beschleunigen, weil sonst bei der Düngemittelindustrie und beim Düngemittelhandel Schwierigkeiten durch die starke Zusammendrängung der Aufträge auf eine relativ kurze Zeit eintreten. Ueber die Einzelheiten der Verhandlungen wird allerdings von den in Betracht kommenden Kreisen noch Stillschweigen bewahrt. Die geplante Reichsbürgschaft wird mit gewissen anderen Maßnahmen verbunden werden, doch fehlen darüber noch abschließende Angaben. Es dürfte insgesamt ein Betrag von

ungefähr 200 Millionen Mark

für die Finanzierung in Frage kommen. Es ist zu berücksichtigen, daß sich infolge des Preisabbaus und der bei vielen Landwirten bestehenden Neigung, nur das unumgänglich Notwendige für die Frühjahrsbestellung zu kaufen, ein starker Rückgang des Finanzaufwandes gegenüber früheren Jahren bemerkbar machen wird. Bei der in viel kleinerem Ausmaß gewährten Bürgschaft für die Frühjahrsbestellung 1931 wurden das Reich und Preußen je zur Hälfte mit 30 Prozent beteiligt. Die Frage, ob auch diesmal Preußen zu der Bürgschaft herangezogen werden soll, ist noch nicht entschieden, doch hält man eine Mitwirkung Preußens in der früheren Form für unwahrscheinlich.

Keine Erhöhung der Brotpreise.

Aus Berlin wird mitgeteilt: Der Reichskommissar für Preisüberwachung hat aus den ihm erteilten Informationen die sichere Ueberzeugung gewonnen, daß die Versorgung der Bevölkerung mit Roggenmehl bis zur neuen Ernte gesichert sei. Es sei Vorsorge getroffen, daß eine Erhöhung der Brotpreise nicht eintrete.

Die Preußag wieder fündig.

Die zur Preußag gehörende Gewerkschaft Florentine, die erst vor wenigen Tagen mit einer Bohrung gutfündig wurde, zu im Berkhöpener Forst (Hannover) mit einer zweiten Bohrung in 1000 Meter Tiefe fündig geworden. Die Bohrung ist sofort stark gedrosselt; das Oel steht jedoch zurzeit noch unter steigendem Druck. Die Preußag verfügt damit im Berkhöpener Forst (früheres Rath-Gelände) über jetzt insgesamt sieben fündige Bohrungen.

500 000 Tonnen Briketts liegen auf Stapel.

Der mitteldeutsche Braunkohlenbergbau im Monat Dezember.

Im Gebiete des mitteldeutschen Braunkohlenbergbaus betrug im Monat Dezember die Rohkohlenförderung 7 414 900 To. (Vormonat 7 539 722 To.), die Brikettherstellung 1 831 434 To. (Vormonat 1 867 834 To.) und die Kokserzeugung 47 783 To. (Vormonat 46 936 To.). Es zeigten sich mithin gegenüber dem Vormonat Rückgänge von 1,7 Proz. bei Rohkohle und 1,9 Proz. bei Briketts. Beim Koks ist eine Steigerung von 1,8 Proz. festzustellen. Der Dezember hatte 31 Kalender- und 24 Arbeitstage. Die arbeitstägliche Produktion betrug im Dezember deshalb an Rohkohle 296 596 To. (Vormonat 314 155 To.), an Briketts 73 257 To. (Vormonat 77 826 To.) und an Koks 1 541 To. (Vormonat 1 565 To.). Gemessen an der arbeitstäglichen Produktion zeigten sich demnach Rückgänge gegenüber dem Vormonat von 5,6 Proz. bei Rohkohle, 5,9 Proz. bei Briketts und 1,5 Proz. beim Koks.

Im Dezember des Vorjahres betrug die Rohkohlenförderung 7 794 419 To., die Brikettherstellung 1 692 049 To. und die Kokserzeugung 54 526 To. Gegenüber dem Monat Dezember des Vorjahres zeigen sich demnach im Berichtsmonat Rückgänge von 4,9 Proz. bei Rohkohle und 12,4 Proz. beim Koks. Bei Briketts ist eine Steigerung von 8,2 Proz. festzustellen. Da auch der Monat Dezember des Vorjahres 31 Kalender- und 25 Arbeitstage besaß, beziehen sich diese Prozentziffern auch auf einen Vergleich der arbeitstäglichen Produktionsmengen beider Monate.

Im Gebiete des Mitteldeutschen Braunkohlen-Syndikats von 1927 ließ der Hausbrandbrikettabsatz in Erwartung einer allgemeinen Preissenkung im Berichtsmonat sehr zu wünschen übrig. Auch beeinflußte die verhältnismäßig warme Witterung im Berichtsmonat das Brikettgeschäft gleichfalls sehr erheblich.

Die Brikettstapel hatten infolgedessen einen wesentlichen Zugang aufzuweisen und waren im mitteldeutschen Braunkohlensyndikatsbezirk Ende Dezember bereits auf über 500 000 To. gestiegen.

Der Industriebrikettmarkt erfuhr infolge der anhaltenden schlechten Wirtschaftslage eine weitere Verschlechterung. Auch entsprach der Absatz an Rohkohle nicht den Erwartungen. Es war auch hier eine wesentliche Verschlechterung der Marktlage festzustellen.

Das Hausbrandbrikettgeschäft ging im Dezember auch im Gebiete des Ostelbischen Braunkohlensyndikats 1928 gegenüber dem Vormonat weiterhin zurück. Das vorübergehende Winterwetter vermochte bisher keine merkliche Belebung zu bringen. Die Entwicklung des Industriegeschäfts zeigte im Vergleich zum November keine nennenswerten Veränderungen.

Die Wagengestellung war in beiden Syndikatsbezirken befriedigend.

Julius Petschek †.

Wie wir schon am Freitag in einem Teil der Auflage mitteilten, ist am gleichen Tage der Oberfinanzrat Dr. Julius Petschek, der Senior chef der Firma Petschek & Co. in Prag, im 76. Lebensjahre gestorben. Dr. Julius Petschek gehörte zu den bedeutendsten Kohlenindustriellen. Durch das Bankhaus Petschek & Co. in Prag beherrschte er in Deutschland die Anhaltischen Kohlenwerke, die Werschen-Weißenfelser Braunkohlen A.-G. mit sämtlichen angeschlossenen Gesellschaften und die Thüringische Kohlen- und Brikett-Verkaufsgesellschaft m. b. H., ferner in Böhmen fast den gesamten böhmischen Braunkohlenbergbau, namentlich die nordböhmischen Kohlenwerke und die Montan- und industriellen Werke Johann David Stark.

Julius Petschek war am 14. März 1856 in Kolin geboren. Besuchte das deutsche Gymnasium in Pilsen und in Prag, studierte an der deutschen Universität in Prag Jura und trat dann in den Staatsdienst ein. 28 Jahre gehörte er der Prager Finanzprokuratur an, einer Institution, die etwa unserem Finanzministerium entspricht. Dann widmete er sich seinen eigenen wirtschaftlichen Interessen.

In seinem Heimatlande genoß er unter den Deutschen besonderes Ansehen. Alle Bestrebungen zur Förderung des Deutschtums hatten in ihm eine starke Stütze. Der deutschen Universität Prag und dem dortigen deutschen Theater machte er große Schenkungen, wie er auch sonst stets die offene Hand hatte, wenn es galt, die Wissenschaft zu unterstützen. Ein Mann von liebenswürdigem Wesen und von Herzensgüte, übte er im großen Maße eine stille Wohltätigkeit aus.

250 000 M. Depotunterschlagungen bei der Evangelischen Zentralbank.

Nach dem jetzigen Stand der Untersuchung gegen die Gebr. Runck besteht bisher kein Anhalt dafür, daß der Aufsichtsrat oder andere Geschäftsführer der Bank an den den Gebr. Runck zur Last gelegten strafbaren Handlungen beteiligt waren. Die Verhafteten sollen Depots von 250 000 RM. unterschlagen haben, und zwar zahlreiche Depots von geringer Höhe. Die weiteren Ermittlungen müssen aber erst ergeben, ob sich nicht diese Ziffer noch erhöhen wird. Der Betrug wird darin erblickt, daß die beiden Runcks dem Reichsarbeits- bzw. dem Reichsfinanzministerium bei ihren Bemühungen um einen Kredit vorgespiegelt hatten, daß die Schuld der Inneren Mission in Höhe von 2,3 Mill. RM sofort fällig sei, was nicht der Fall war.

Der Börsenvorstand zur Fortdauer der Börsenschließung.

Der Börsenvorstand Berlin, Abt. Wertpapierbörse, hielt am Freitag eine Vollversammlung ab. Eine Neukonstituierung fand nicht statt, da die nach der Börsenordnung im Dezember vorzunehmenden Ergänzungswahlen wegen der Schließung der Börse noch nicht vollzogen werden konnten und dem Börsenvorstand in seiner durch die Wahlen bewirkten endgültigen Zusammensetzung nicht vorgegriffen werden soll. Der Vorsitzende, Herr Dr. Mosler, eröffnete die Beratungen mit dem Ausdruck tiefsten Bedauerns über die Fortdauer der Börsenschließung.

Unter einmütiger Zustimmung sämtlicher Mitglieder des Börsenvorstandes stellte er fest, daß sich durch den dauernden Börsenschluß Zustände entwickelt haben, die für die Allgemeinheit verderblich sind und geradezu als unerträglich bezeichnet werden müssen, und daß die immer von neuem hervortretenden wechselnden Gründe für die Aufrechterhaltung dieser Zustände in keiner Weise durchschlagend sind.

Berliner Produktenverkehr.

Berlin, 22. Jan. Heute war die Haltung am Getreidemarkt wesentlich ruhiger als gestern abend und auch als noch vormittags. Es galten insbesondere am Roggenzeitmarkt in beiden Sichten zwischen dem gestrigen Börsenschluß und dem heutigen Marktbeginn etwa 2 bis 3 RM. höhere Preise. Das Inlandsangebot ist weiter für Roggen sehr klein. Das Mehlgeschäft war gestern etwas flotter, heute wieder ruhig. Weizen ist etwas mehr in prompter Weise erhältlich. Lieferung war anfangs noch fester, später auch ruhiger. Nähmlich war auch die Situation am Hafermarkt. Gerste hatte in Industrieware wieder Interesse.

Berliner Produktenbörse vom 22 Januar

Amtlich festgesetzte Preise. Getreide und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg, alles in Mark.

Weizen, märk.	231–233	Rl. Speiseerbs.	21,00–23,50
Roggen, märk.	198–200	Futtererbsen	15,00–17,00
Braugerste	158–168	Peluschken	16,00–18,00
Industriegerste	153–158	Ackerbohnen	14,00–16,00
Hafer, märk.	138–146	Wicken	16,00–19,00
Weizenmehl	28,00–31,75	Lupinen blau	10,00–12,00
Roggenmehl		Lupinen, gelb	14,00–15,50
70 Proz.	27,15–29,40	Seradella, neue	23,00–29,00
Weizenkleie	9,60–10,00	Leinkuchen	11,70–11,80
Roggenkleie	9,60–10,00	Erdnußkuchen	12,40–12,50
Raps	—	Trockenschnitze	6,50–6,60
Viktorerbsen	21,00–27,50	Soja-Schrot	10,60–10,80

Berlin, 23. Jan. Amtliche Butternotierungen. 1. Qualität 1,02, 2. Qualität 0,96, 3. Qualität 0,86 je Pfund. Tendenz: Unübersichtlich.

Magdeburger Produktenbörse vom 22. Januar Weizen, Durchschnittsqualität. 75-76 kg 227–229 77-78 kg 229–231; Roggen, Durchschn., 73 kg 205–207 Sommergerste 163–166, Braugerste, mittlere 174–178, gute 182–188. Wintergerste 163–166. Hafer 146–148. Blau-Erbsen 210–230. Weizenmehl, 70% 26,00–26,00 Roggenmehl, 70 proz. 23,50–30,00. Weizenkleie 10,00 bis 10,40. Roggenkleie 10,00–10,40.

Magdeburg, 22. Jan. Zuckermarkt. Preise für Weißzucker einschließlich Sack und Verbrauchssteuern für 50 kg brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg. Gemahlene Melis bei prompter Lieferung —.—, bei Lieferung Januar 31,30, 31,65; Februar 31,45, 31,80 Tendenz ruhig.

Magdeburg, 22. Januar. Zuckermarkt. (Terminpreise.) Weißzucker einschließlich Sack frei Seeschiffseite Hamburg für 50 kg netto. Tendenz: Ruhig.

	Brief	Geld		Brief	Geld
Januar	6 05	5,75	August	6,60	6,45
Februar	6 05	5,80	Oktober	6,75	6,55
März	6,10	6,00	Dezember	7,00	6,85
Mai	6 30	6,15			

Leipziger Eiernotierung vom 22. Januar. Die Preise verstehen sich frei Leipzig ab Waggon oder Lager des Großhändlers in Reichspfennig je Stück. Deutsche Eier: Frische Eier, gest., über 65 Gr. 11,00, über 60-65 Gramm 10,00, über 55-60 Gr. 9,25, über 50-55 Gr. 8,00, über 45-50 Gr. 7,00; frische Eier ungestempelt über 50-60 Gr. 9,00.

Auslandseier: Belgier 8,50 Holländer 8,50 bis 9,00. Polen 7,00–7,50; Italienische 6,00; Kühlhauseier, ausländische 6 00.

Marktstimmung freundlicher. Witterung trotzig.

Berliner Schlachtviehmarkt vom 22. Januar Auftrieb: 2465 Rinder (davon 620 Ochsen 713 Bullen 1132 Kühe und Färsen), 1550 Kälber, 3678 Schafe 10 095 Schweine. Zum Schlachthof direkt 70 Kühe u. Färsen — Auslandsrinder. 4 Kälber. — Auslandskälber, 175 Schafe, 1408 Schweine, 815 Auslandsschweine. Preise für je 50 kg Lebendgewicht. Ochsen 1. Rl. 36–37, 2. Rl. 33–35, 3. Rl. 29–33, 4. 24–27. Bullen: 1. Rl. 28–29, 2. 25–27, 3. 23–24, 4. 20–22. Kühe: 1. Rl. 24–27, 2. 20–23, 3. 16–19, 4. 12–15. Färsen. 1. 32–33, 2. 27–31, 3. 20–25. Fresser: 17–22. Kälber: 1. Rl. —, 2. 40–48, Rl. 3. 27–38, 4. 18–25. Schafe: 1. Rl. 38–40, 2. 36–38, 3. 26–30, 4. 30–35 5. 21–27. Schweine: 1. Rl. —, 2. 42–43, 3. 40–42 4. Rl. 37–39, 5. Rl. 34–36, Sauen 36–38. Marktverlauf: Bei Rindern mittelmäßig, bei Bullen ruhig; bei Kälbern ruhig; bei Schafen gutt. beste hablährige Lämmer über Notiz; bei Schweinen ruhig.

Billeter u. Klunz Maschinenfabrik A.-G., Aschersleben. Die Gesellschaft, die bisher namentlich mit Auslandsaufträgen gut versehen war, hat vorsorglich den Antrag auf Stillegung gestellt, da die vorliegenden Aufträge, zumeist für russische Rechnung, nur noch bis gegen April Beschäftigung gewähren. Gegenüber anderslautenden Meldungen betont die Gesellschaft, daß die Russengeschäfte stets glatt abgewickelt worden sind.

Zurückhaltend.

Berlin, 22. Jan. Im außerbörslichen Telephonfreiverkehr belastete die neue Lavals Rede die Stimmung. Immerhin weist man in Bank- und Börsenkreisen darauf hin, daß sie nichts Neues gebracht hat. Nach den gestrigen starken Kurssteigerungen im Nachmittagsverkehr, die im wesentlichen auf den Abschluß der Stillhalteverhandlungen zurückzuführen waren, war die Stimmung heute zurückhaltend, zumal die Neuyorker Börse in matter Haltung schloß. Ferner verstimmten die Widersprüche, die sich nach wie vor einer Börsenöffnung entgegenstellen. Zum mindesten erwartet man, daß ein Freiverkehr doch durchaus im Bereich des Möglichen läge. Da es den Anschein hat, daß die Atmosphäre der kommenden Konferenzen nicht durch Börsenstimmungen belastet werden soll, fragt man sich in Börsenkreisen, wann die Börsenräume schließlich geöffnet werden, wenn die Konferenzen weiter verschoben werden.

Tagesgeld war heute etwas leichter und stellte sich für erste Adressen auf etwa 7. In Privatdiskonten war das Geschäft gering. Die Valuten waren wenig verändert. London-Kabel war mit 3,44½, London-Zürich mit 17,68½ zu hören. Der Dollar kam aus Zürich mit unverändert 5,12½. Mailand mit 25,77, Stockholm lag gegen London mit 17,85 fester.

Berliner amtliche Devisenkurse vom 22. Januar.

	Geld	Brief		Geld	Brief
1 Dollar	4,209	4,217	1 Pfund Sterl.	14,50	14,54
100 holl. Guld.	169 41	169 77	100 italien. Lire	21 10	21 14
100 franz. Frks.	16,56	16 60	100 span. Peset.	35 56	35,64
100 schweiz. Fr.	82 06	82 24	1 argentin. Peso	1 042	1,052
100 Peseten	58 67	58 79	100 finnische M.	6 224	6 236
100 tschech. Kr	12 468	12 485	100 bulgar. Leva	3 057	3,063
100 schwedi. Kr.	81,02	81 18	1 japan. Yen.	1,558	1,562
100 norweg. Kr.	78,87	78,98	1 brasil. Milrs.	0,251	0,253
100 dän. Kron.	79,92	80 0	100 ungl. Dinar	7,453	7,477
100 lstr. Schill.	49,98	50,08	100 portug. Esc.	18 24	18,26
100 ung. Pengö	56,94	57,06	100 Danz. Guld.	82,07	82,23

Produktenbörse zu Halle.

Amtlich festgestellte Preise vom 23. Januar.

			heute	vorher
Weizen, Durchschn.	fester	75 kg	227–230	219–223
do. do		77 kg	230–233	222–225
Roggen, Durchschn	stetig	73 kg	211–214	211–214
Industriegerste,	fester		165–170	163–168
Braugerste, gute	stetig (feinste ü.N.)		180–190	185–190
Wintergerste,	stetig		163–168	161–166
Futtergerste Abtallgerste,	ruhig		157–162	157–162
Hafer, Durchschn.-Qual.	ruhig		141–145	141–145
Viktoriaerbsen,	ruhig		20,00–22,00	20,00–22,00
	feinste über Notiz			
Futtererbsen	ruhig		12,50–13,00	12,50–13,00
Weizenkleie (mittelgrob)	stetig		9,75–10,25	9,50–10,00
Roggenkleie	stetig		9,75–10,25	9,50–10,00
Malzkeime	ruhig		9,50–10,00	9,50–10,00
Trocken Schnitzel	behauptet		4,75–5,25	4,50–5,00
Heu (lose)	ruhig		5,00–5,50	5,00–5,50
Weizenstroh (drahtgepr.)	ruhig		1,90	1,90
Roggenstroh (drahtgepr.)	ruhig		2,00	2,00

Allgemeine Tendenz: Infolge des geringen Angebots konnte Weizen weiter anziehen. Auch Futtergetreide war behauptet.

Kurszettel der hallischen Hausfrau.

Markt-Kleinhandelspreise vom 23 Januar für ein Pfund in Reichspfennigen.

Auf dem heutigen Wochenmarkt wurden, soweit wir feststellen konnten, ungefähr folgende Preise gezahlt:

Tafeläpfel	10–20	Kohlrüben	5–6	Rehfleisch	50–160
Eßäpfel	5–10	Rote Rüben	5–8	Hirschfleisch	60–140
Wirtschäpfel	3–10	Kohlrabi	Stck. 5		
Kochäpfel	3–10	Zwiebeln	10	Stallkaninchen	
Tafelbirnen		Rapunzchen	40		75–80
	15–20	Schwarzwurzel		Wilde Kaninchen	
Eßbirnen	15		25–30		60–70
Kochbirnen	10–12	Kürbis	5	Wildenten	
Apfelsinen		Sellerie	Stck. 5–20		Stück 100–200
	Stück 5–10	Porree	Bdl. 10–20	Fasanen	
Bananen		Rabenjau	35		Stück 120–300
	Stück 5–10	Schnitte	140		
Mandarinen	30	Hechte	110	Molkereibutter	
Weintrauben		Aal, frisch	180		Stück 65–70
	30–40	Goldbarsch	30	Bauernbutter	
Tomaten	40–45	Weißfische	40–100		Stück 55–60
Walnüsse	40–50	Grüne Heringe		Quark	20–25
Weiße Bohnen			20–25	Käse	Stück 5–20
	20–25	Heringe, Schotten		Pflaumenmus	
Senfgurken	50		Stück 5–15		45–50
Preßgurken		Bückinge	30–60	Kartoffeln	
	40–50	Schellfisch, ger.	50		10 Pfund 35
Rhabarber	35	Seelachs, ger.	60	Meerrettichwurzeln	
Weißkohl	5	Aal, ger.	300		10 Stck 100
Rotkohl	8–10	Karpfen	110	Eier	Stück 10
Wirsingkohl	5–6	Enten	90–110	Zitronen	St. 3–5
Blumenkohl		Gänse	90–110	Meerrettich	
Kopf	20–40	Hühner	60–70	Stange	10–40
Grünkohl	5–8	Tauben	St. 40–70	Rettiche	St. 5–15
Rosenkohl	15–20	Hasen im Fell		Peterselle	50–70
Salat Kopf	10–30		70–75	Schnittlauch	
Spinat	10	Hasen ausgelöst			Bdch. 10
Mohrrüben	5		100–120	Champignons	180

Fleisch- und Wurstwaren.

Rindfleisch		Schweinefleisch		Schwartenwurst	
z. Kochen	60–70	Ramm und Kote-			60 90
z. Braten	70 90	letten	75–90	Rot- u. Leberwurst	
Kalbfleisch		Bauch und lettes		frisch	60–90
z. Kochen	60–80	Fleisch	60–70	geräuch.	60–90
z. Braten	70 100	Rollfleisch	40–50	Schinken, roh	
Hammelfleisch					150–180
z. Kochen	60 70	Schlachtwurst		gekocht	160–180
z. Braten	70–90		130–160	Speck, geräuchert	
Ziegenfleisch		Knackwurst		lett	60 90
	50 60		80 120	mager	100–120

Metallpreise in Berlin vom 22. Jan. für 100 kg in Reichsmark). Elektrolytkupfer wire bars 70,75, Orig.-Hüttenaluminium 98–99 Proz. in Blöcken, Walz- oder Drahtbarren 160, do. in Walz- oder Drahtbarren 99 Proz. 164, Reinnickel 98-99 Proz. 350. Antimon Regulus 50–52, Feinlöther für 1 kg fein 41,25–44,50.

Wasserstände. + bedeutet über, — unter Null.

Saale				Elbe			
Grochlitz	23.	+1,46	—0,8	Aussig	23.	+0,85	—3
Trotha	23.	+2,48	—0	Dresden	23.	—0,62	—08
Bernburg	23.	+1,71	—0	Torgau	23.	+1,52	—12
Calbe, O.-P.	23.	+1,79	—0	Wittenberg	22.	+2,91	—11
Unterpeg.	23.	+1,51	—11	Roßlau	23.	+2,72	—12
Grizehne	23.	+1,57	—1	Aken	23.	+2,49	—10
Havel				Barby	23.	+2,50	—12
Brandenburg				Magdeburg	23.	+1,84	—16
Oberpegel	23.	+2,25	—0	Tangermünde	23.	+3,27	—14
Unterpegel	23.	+1,75	01	Wittenberge	22.	+3,32	—14
Rathenow				Dömitz	23.	+3,12	—15
Oberpegel	23.	+1,81	—	Darchau	22.	+3,10	—18
Unterpegel	23.	+1,28	—				
Havelberg	23.	+3,48	—08				

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919320123-14/fragment/page=0012

im Vorverkauf zum Preis von 50 Pf. zu haben in der Geschäftsstelle der DNVP., Universitätsring 10 (Fernruf: Halle 25 453).

Die Zivilversorgung in der Notverordnung.

Vom Reichsbund der Zivildienstberechtigten — Verband der Provinz Sachsen — wird uns mitgeteilt:

Der Vierte Teil der Notverordnung des Reichspräsidenten vom 23. 12. 1931 enthält wichtige Bestimmungen für die Zivilversorgung und die Versorgungsanwärter. In den §§ 1 und 2 des Artikels 1 werden Einberufungen von Versorgungsanwärtern verfügt.

Artikel 2 bestimmt, daß die Kosten der getrennten Haushaltführung bei Versorgungsanwärtern, die der Wehrmacht und dem Reichswasserschutz entstammen, in Zukunft unter der Bezeichnung „Abwesenheitsaufschub" aus Reichsmitteln gezahlt werden.

Die Artikel 3 und 4 bringen wichtige Aenderungen des Wehrmachtversorgungsgesetzes und der Anstellungsgrundsätze.

Nach Artikel 3 verlieren in Zukunft Versorgungsanwärter, die eine Einberufung in eine Beamtenstelle ablehnen oder sich innerhalb der ihnen gestellten Frist nicht erklären, ihre Uebergangsgebührnisse.

Alle Versorgungsanwärter müssen also nun ernsthaft ihre bestehenden Vormerkungen daraufhin prüfen, ob sie auch bereit sind, bei ergehenden Einberufungen diese anzunehmen. Besteht diese Absicht nicht in allen Fällen bestehender Vormerkungen, dann müssen die Behörden schleunigst gebeten werden, diese Vormerkungen zu streichen.

Zur Durchführung dieser Maßnahmen verfügt der Artikel 5 der Notverordnung, daß alle Versorgungsanwärter, die Uebergangsgebührnisse beziehen, bis zum 31. 1. 1932 den Behörden, bei denen sie vorgemerkt sind, mitzuteilen haben, welches Versorgungsamt die Uebergangsgebührnisse zahlt.

Bei Neubewerbung von Versorgungsanwärtern muß das Bewerbungsgesuch die gleichen Angaben enthalten. Wenn diese Angaben fehlen, wird der Versorgungsanwärter nicht vorgemerkt.

Dachantennen müssen geduldet werden.

In einer Antennenstreitsache hat ein Landgericht als Berufungsinstanz zugunsten eines klagenden Mieters entschieden, und zwar in der Art, daß der Hauswirt die Anbringung einer Dachantenne dulden muß. In den Entscheidungsgründen heißt es u. a.:

Es kann dahingestellt bleiben, ob der Rundfunk geeignet ist, Kultur und allgemeine Bildung der Rundfunkhörer zu fördern; jedenfalls dient er der Unterhaltung weiter Kreise. Es würde wider Treu und Glauben verstoßen, wenn die Beklagte dem Kläger die Teilnahme am Rundfunk versagen würde. Die Tatsache, daß der Kläger bisher lediglich eine Zimmerantenne verwandt habe, ist kein Grund dafür, ihm die Anbringung einer Dachantenne zu verbieten. Denn letztere vermittelt bekanntlich einen besseren Empfang als eine Zimmerantenne. Ferner ist auch die Tatsache, daß durch die Antenne Beschädigungen am Haus verursacht werden können, bedeutungslos, denn der Kläger ist als Rundfunkteilnehmer ohne weiteres gegen Antennenschäden versichert.

Wettervorhersage bis Sonntagabend. Fortdauer der herrschenden Witterung.

„Der Freiheit entgegen!"

Erste Versammlung der NSDAP. nach dem Burgfriede n.

Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei, Ortsgruppe Merseburg, veranstaltete gestern abend im überfüllten Saal des Casino eine öffentliche Versammlung. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache des Versammlungsleiters, Stadtverordneten Nietze ergriff Landtagsabgeordneter Schneider-Braunschweig das Wort zu seinem Vortrag „Der Freiheit entgegen!"

Der Redner polemisierte scharf gegen die westlich orientierte Außenpolitik der deutschen Regierung.

Es sei vollkommen ausgeschlossen, mit den Franzosen jemals zu einer Versöhnungspolitik zu kommen. Wer heute noch eine solche Politik unterstütze, sei also ein Gegner der deutschen Freiheit! Trotzdem aber halte es die deutsche Diplomatie immer noch für nötig, bei all ihren Schritten sich zuerst mit Frankreich in Verbindung zu setzen, und dadurch alle Unternehmungen von vornherein zur Unwirksamkeit zu verurteilen.

Mit Palmwedeln könne man keine Wirtschaftspolitik betreiben und es sei typisch, daß nicht Brüning, sondern Hoover für einen Zahlungsaufschub bei Frankreich eintreten mußte. Als dann Hoover das „Feierjahr" ausgerufen hatte, habe Brüning nichts Eiligeres zu tun gehabt, als eine große Rundfunkrede zu halten und Frankreich wiederum die Hand zu bieten.

Unter dem brausenden Beifall der Versammlung forderte der Redner, daß Brüning nun endlich seinen Platz einem Nachfolger freimache oder aber Reichstagsneuwahlen ansetze.

Es sei ja heute tatsächlich so, daß die „illegale" NSDAP. zur legalen Beschützerin der deutschen Republik wider die illegalen Eingriffe aller möglichen Leute geworden sei. Wenn freilich ein Führer der NSDAP. es sich erlaubt, wie der „Reichsjammer"-Hölermann von Barrikadenkämpfen zu sprechen, so würde man ihn schleunigst hinter schwedische Gardinen befördern. Aber auch der letzte deutsche Arbeiter habe darum nachgerade von seinen bisherigen Führern genug, und Brüning hätte sehr genau gewußt, warum er die Betriebsrätewahlen auf ein Jahr hinausschob. Das alles jedoch und auch das letzte Aufbäumen vor dem Sterben — die Gründung der „Eisernen Front" — könne nicht mehr retten.

Der Redner ging dann weiter auf die gegenwärtigen Zustände innerhalb Deutschlands ein, um dann das innerpolitische Programm der NSDAP. zu entwickeln. Vor allen Dingen würde sofort nach der legalen Machtergreifung ein Staatsgerichtshof eingesetzt werden, vor dem jeder abtretende Minister sich verantworten müsse. Wenn es ihm gelinge, dort eine saubere Weste vorzuweisen, würde man ihm gestatten, sich wieder um seine frühere Arbeitsstelle zu bewerben; eine Pensionierung der Minister, die ja keine Beamten im eigentlichen alten Sinne seien, käme dann ja nicht mehr in Frage! Ebenso würde man sofort sowohl in der Wirtschaft wie auch in der Verwaltung die ungeheuren Spitzengehälter abbauen und als Höchstgehalt 12 000 Mark jährlich festsetzen. Die Ersparnisse hieraus könnten den kleineren Beamten und Angestellten wie auch den Arbeitern zugute kommen.

Nur auf diese Weise würde es möglich sein, die große Masse wieder lebensfrohen und damit die Wirtschaft wieder produktiv zu machen.

Weitere Einsparungen könnte man durch die Einziehung der gewaltigen Aufsichtsratstantiemen erzielen, die in Deutschland etwa 2 Milliarden Mark jährlich ausmachten, indem das gesamte Aufsichtsratswesen verstaatlicht würde. Auch diese Gelder können dem Volk zugute kommen und mithelfen, die Wirtschaft wieder auf eine gesunde Basis zu bringen. Die Stickstoffindustrie würde enteignet und verstaatlicht werden; sie dürfe keine Profitstätte, sondern müsse Broterwerbsstätte werden.

Selbstverständlich müsse auch das Geld- und Börsenwesen grundlegend geändert werden. Frankreich, das heute durch seine riesigen Goldläger in der Lage sei, die Währungen nach seinem Gutdünken zu beeinflussen, gelte es vor allen Dingen auszuschalten.

Der Redner kam dann schließlich noch auf die außenpolitischen Ziele der NSDAP. zu sprechen. Man würde nicht, wie bisher, gerade bei dem Volke Anschluß suchen, das immer jeden unserer Pläne durchkreuzen würde, sondern chi an England, Italien und Amerika halten.

Mit einem dreifachen „Heil!" auf Deutschlands Freiheit und den Führer Adolf Hitler schloß der Redner seine Ausführungen. Die Veranstaltung verlief, wie gewohnt, in mustergültiger Ordnung!

Die ersten Feiern zum Gedächtnis Gustav-Adolfs.

Die im Zentralverein der Gustav-Adolf-Stiftung zusammengeschlossenen Verbände stellen in den Mittelpunkt ihrer diesjährigen Arbeit die Erinnerung an die Zeit vor 300 Jahren, als Gustav Adolf der Sache des deutschen Protestantismus diente und die Schlacht bei Lützen geschlagen wurde, in der der Schwedenkönig den Heldentod sterben mußte. Die ersten Erinnerungsfeiern haben bereits stattgefunden. So versammelten sich die Freunde der Gustav-Adolf-Sache in Leipzig, wo der Verein seinen Sitz hat, zu einer Feierstunde, bei der Generalsuperintendent D. Blau-Posen über evangelische Not im abgetrennten Osten berichtete. In Weißenfels hielt im Rahmen einer stark besuchten Gemeindeversammlung Lic. Schiler-Leipzig einen Lichtbildervortrag über weltweite Gustav-Adolf-Arbeit. Studiendirektor Dr. Lippelt wies darauf hin, daß gerade Weißenfels mit seinen Gustav-Adolf-Erinnerungen nicht zurückstehen dürfe, wenn es gelte, den Schwedenkönig zu feiern. Bekanntlich ist die diesjährige Provinzialversammlung des Gustav-Adolf-Vereins für Weißenfels in Aussicht genommen. In Mühlhausen fand am Tage der Reichsgründung eine Aufführung des bekannten Festspiels von Devrient statt.

*

Es ist bezeichnend für die aktive Einstellung des bayerischen Protestantismus, daß ein Gustav-Adolf-Spiel vorliegt, dessen Verfasser Seminardirektor Schieder-Nürnberg ist. Es heißt „Gustav Adolf — ein Spiel von der Kirche Not und Rettung". Die Uraufführung hat bereits in Nürnberg stattgefunden. Weitere Aufführungen sind für eine große Zahl bayerischer Städte vorgesehen. Um das Spiel auch im Rundfunk zu Gehör bringen zu können, wird augenblicklich eine Bearbeitung vorgenommen, wie sie funkischen Notwendigkeiten entspricht.

In der Provinz Sachsen ist bekanntlich ebenfalls ein Gustav-Adolf-Spiel in der Entstehung begriffen, das im Rahmen der Provinzialversammlung des Evangelischen Bundes in Lützen (Woche nach Pfingsten) seine Uraufführung erleben wird. Verfasser ist Pfarrer Dr. Stöwesand, als Schriftsteller ebenso wie als Dichter bekannt.

Aus der Umgebung.

Photoapparate für Schüler.

Leuna. Wie wir erfahren, hat sich die IG.-Farbenindustrie A.G. Berlin (Agfa) entschlossen einen großen Posten Photographenapparate Schülern und Schülerinnen aller Schulen geschenkweise zu überlassen. Die Agfa fertigt zu diesem Zweck eine besondere sogenannte Box-Kamera für Rollfilme in Bildgröße 6 mal 9 Zentimeter mit einer Einrichtung für Zeit und Momentaufnahmen an, die im Handel nicht erhältlich ist. Laut Verfügung der Regierung sollen bei der Verteilung der Apparate berücksichtigt werden an den höheren Schulen die Klassen Sexta bis einschließlich Untertertia mit je 2 Apparaten, an Mittelschulen die 1. und 2. Klasse und an Volksschulen der letzte Jahrgang mit je 2 Apparaten unter Beschränkung auf mindestens 6-klassige Systeme. Es wird empfohlen, die Kamera zweckmäßig solchen Schülern und Schülerinnen zu überreichen, die sich auf irgendeinem Gebiet besonders hervorgetan haben. Auf dem Deckel ist daher die Bezeichnung „Schulprämie" eingeprägt.

80 Jahre alt.

Bedra. Am heutigen Sonnabend feiert Herr Franz Lüßkendorf von hier in geistiger und körperlicher Frische seinen 80. Geburtstag.

Schlägerei vor dem Arbeitsamt.

Mücheln. Am Donnerstagnachmittag kam es auf dem hiesigen Arbeitsamt zwischen dem Nationalsozialisten H. aus Möckerling und dem Arbeiter E. aus Gröbitz, der der KPD. angehört, zu einer Schlägerei. Als die Polizei erschien, war die Ruhe bereits wieder hergestellt.

Nicht ermittelte Einbrecher.

Zöschen. Die Einbrecher, die in der Nacht zum 3. November vorigen Jahres in das Kaufhaus Bock eindrangen und erhebliche Beute machten, konnten bisher nicht ermittelt werden.

Eine gemeine Tat.

Remsdorf. Als der Geschirrführer Kühne eingesäuerte Schnitzel und Rübenkraut aus der Scheune holen wollte, fand er am Rande der Schnitzelmiete eine große Menge Drahtklammern und Nägel. Er durchsuchte daraufhin die ganze Miete und fand überall zwischen den Futter zerrissen aufgebogene und krummgeschlagene Drahtklammern und Nägel. Wer die Nägel zwischen das Futter gestreut hat, konnte leider bisher nicht ermittelt werden. Ein großer Teil des Futters mußte vernichtet werden.

Hundesteuer statt Bürgersteuer.

Zölschen. In der Gemeindevertretersitzung wurde u. a. die Einführung einer Gemeindehundesteuer beschlossen und zwar sollen für den ersten Hund jährlich 4 M. und für den zweiten jährlich 8 M. erhoben werden. Die Erhöhung der Bürgersteuer auf 300 Prozent wurde einstweilen zurückgestellt, dafür aber der Erhöhung der Grundvermögensteuer um 15 Prozent zugestimmt.

Leipziger Brief.

Die Tauben protestieren! — Reichsgründungsfeier in der Universität. — Ausstellung „Neues von gestern". — Die Autoheilige. Hertha Thiele, Leipzigs Filmstar. — Man kann nie wissen . . .

Vom Standpunkt der Tauben aus gesehen geht auf dem Augustusplatz eine Zeit unerhörtester Einengung und Ungerechtigkeit zu Ende. Gerade auf der Platzhälfte, die viele Hunderte von Tauben als ihre Domäne betrachten, hatten die Menschen für einen ganzen Monat eine Verkaufsbudenstadt aufgebaut. Die Tauben protestierten dagegen, indem sie in verstärktem Maße die umliegenden Gebäude wie Museum, Universität, Paulinerkirche und Kaffeehaus Felsche bevölkerten und sich beim Mendebrunnen in drangvoller Enge zu zusammendrücken, daß man kaum durchkonnte. Keineswegs aber gingen sie auf die andere Platzhälfte, nein, nun gerade nicht. Jetzt endlich haben sie es durchgesetzt — die Buden verschwinden, und geordnete Platz- und Fütterungsverhältnisse kehren wieder.

Von allen Seiten strömen buntbemützte Trupps in die Universität. Zur Reichsgründungsfeier. In der Halle, um das Gefallenendenkmal herum und oben auf den Galerien, stehen in schimmernder Farbenpracht, gestiefelt und gespornt, die Chargierten der Korporationen mit ihren Fahnen. Einige Sonnenstrahlen lassen hier ein Rot, dort ein Gelb strahlen und leuchten. Ein stimmungsvolles Bild — bis auf die Hosen der Chargierten, deren melancholische Falten hinten der Volksmenge zugewendet sind. Der Rektor und die Dekane in ihren roten und schwarzweißen Roben ziehen feierlich ein. Rede des Rektors an die gefallenen Kameraden. Kranzniederlegung. Rede des theologischen Dekans. Ueber die Reichsgründung vor 61 Jahren, die gewiß eine „Erfüllung" für alle Deutschen gewesen sei. Die aber nach einer 40jährigen geistigen Wirrnis dem Geiste der Arndt, Schleiermacher und Fichte fern gestanden habe. Welchen Geist, fragte der Redner, hätte ein Deutsches Reich gehabt, welches um 1880 entstanden wäre — einen Geist, der sich aus der Not und der herrlichen inneren Läuterung und Erhebung der Freiheitskriege geformt hätte! Dieser Geist einer großen deutschen Nation sei aber zwischen 1830 und 1870 geknechtet, enttäuscht und vernichtet worden, und deshalb habe dieser Geist dem Reiche von 1871 gefehlt. Aeußere Macht, äußerer Reichtum kurz der Materialismus, ein ungeahntes technisches Vorwärtskommen seien die Kennzeichen dieses Reiches gewesen. Der Krieg von 1914 aber mit seinem großartigen Opfergeist sei ein Anfang zur erneuten geistigen Erfüllung unserer Nation. Und hier gelte es weiter vorzuschreiten, um aus Not und Geist das Reich Bismarcks wieder stark zu machen.

Das sind schöne, starke und klare Gedanken, zu deren Erfüllung die akademische Jugend vor allem berufen wäre. Gleichsam als Beleg für den Ungeist der Zeit zwischen 1850 und 1900 kann die Sammlung „Neues von gestern" gelten, die jetzt im Museum am Augustusplatz ausgestellt ist. Aus den Journalen jener Zeit blicken uns Süßlichkeiten Verstandtheiten und Hohlheiten an, über die wir heute staunen und lachen. Erstaunlich ist besonders, wie zu Beginn der technischen Großleistungen in Holzschnitten immer wieder die enormen „Glaspaläste" gezeigt werden, mit Weltausstellungen, Palmen künstlichen Bergen, Wasserfällen, Obelisken mit Hirschgewehren (!), Triumphbögen mit Trodeln und anderen Ungeheuerlichkeiten. Alle die Bilder sind Verbeugungen vor dem großen Neuen, das als „Technik" die Menschen überfiel. Und die Menschen staunten und verbeugten sich — so wie die „Autoheilige" jene arme Frau beim Park Meusdorf, die jeder Leipziger Autofahrer kennt, weil sie vor jedem vorbeifahrenden Auto eine tiefe Verbeugung macht. In der Ausstellung sind ganz köstliche Blätter besonders aus den Jahren 1900—1905. So kann man über Frauengymnastik in jener Zeit schreien vor Vergnügen. Ganz falsch aber sind die Ueberschriften „Was man schön fand" und so weiter. Das sind Urteile von Leuten, die glauben machen wollen, daß man heute weiter sei Ach du lieber Lott, wir wollen uns nur nichts einbilden. Eine Kitschsammlung aus heutiger Zeit wäre wohl genau so reichhaltig wie diese hier. !

Leipzig als Filmstadt hat diese Woche ein großes Ereignis: Unsere Hertha Thiele, an der wir uns im vorigen Jahre noch im Schauspielhaus erfreuen konnten, ist mit ihrem ersten Film „Mädchen in Uniform" im Capitol. Vor einigen Jahren als „Anfängerin" am Schauspielhaus, nun, da galt sie noch nicht allzuviel . Wie das so ist. Direktor Werther hat sie dann entdeckt und in großen Rollen herausgestellt, vor allem im „Ritter Nerestan" als Manuela. Und diese Rolle hat ihren Aufstieg gebracht. Als Manuela sehen wir sie im Film wieder. Sie spielt auch im Film wundervoll. Wie dieses Mädchen weinen kann, das ist erschütternd! Der ganze Film nur von Frauen gespielt, ist prachtvoll. Blitzende Lustigkeiten in Hülle und Fülle, vor allem von der reizenden Ellen Schwannecke serviert. Dorothea Wieck ist ein schönes begeisterndes Fräulein von Bernburg. Der Kampf zwischen Alt und Jung ist leider in manchen Punkten verzerrt. Ueberflüssigerweise wird das „Altpreußentum" in Gegensatz zu moderner „menschlicher" Erziehung gebracht. Das wäre nicht nötig gewesen, ist in diesem köstlichen Film aber immerhin nebensächlich. — Hertha Thiele sitzt nachher im Foyer und gibt Autogramme auf Postkarten, die für die Winterhilfe verkauft werden. Ihre Haarfülle hat sie leider in Berlin gelassen. Im langen, fließenden Abendkleid — da sieht man erst, wie groß sie ist. Aber ihre festen wissen. Als Gloria Claudon kann sie noch kein Berliner „Star" geworden ist.

Im Schauspielhaus spielt ihre Nachfolgerin Irmgard Willers entzückend in der Shawschen Komödie „Man kann nie wissen". Als Gloria Claudon kann sie durch ihr reizendes Spiel und ihre blendende Erscheinung sehr wohl als Mittelpunkt des Ganzen gelten. Das Stück ist ein älterer Shaw, leicht und liebenswürdig; es glitzert durch die Shawschen Bemerkungen über Frauenerobernng und Eheglück in Leichtigkeit und Frechheit so übermütig, daß der Zuschauer ungemein belustigt und erfrischt wird. Die Aufführung unter der Regie Otto Kastens ist vorzüglich. Neben Irmgard Willers als faszinierender Tochter Gloria sind zu nennen: Gertrude Langfelder als somoie emanzipierte Mutter, Balaue als wiedergefundener cholerischer Vater, dessen bessere Innenseite erst durch einige herzliche Worte seiner Tochter hervorgeholt wird. Schaffgang köstbar als Zahnarzt und Frauenverführer. Und dann Wildenhain als vornehmer Kellner, dem man endlich wieder mal eine Rolle anvertraut hat, die die wundervolle Eigenart dieses Künstlers zur Geltung bringt. Nora Nitsch und Rainer Bitten verbreiten als freche Geschwister gute Laune, ebenso Straube als empfindlicher Rechtsanwalt. — Einer der schönsten und erheiterndsten Theaterabende dieses Winters.

E—t.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919320123-14/fragment/page=0013

Name ist Schall und Rauch . . .

Das Kind, aus dem ein Maß ward.

In unserer närrischen Gegenwart ein Kuriosum, wen will das wundern? Immerhin ein seltener Fall. Herkömmlicherweise pflegen bei Verheiratungen die Frauen ihren Namen abzulegen und den ihres jetzigen Gatten zu tragen.

Als aber vor fast Jahresfrist etwa der in Leipzig wohnende Elektrotechniker Fritz Kind heiratete, da wurde aus ihm plötzlich ein Fritz Maß.

Weshalb, wieso, weswegen? Vor Gericht vor dem er sich jetzt wegen Betruges zu verantworten hatte, darum befragt, konnte er über den Grund jenes verwunderlichen Namentausches keine Auskunft geben. Er wisse selbst nicht, warum er früher den Namen „Kind" trug, unter dem er verschiedene Mal wegen Eigentumsvergehen verurteilt worden ist. Jedenfalls heiße er seit seiner Verheiratung Maß.

Auch in dem vorliegenden Straffalle hat er sich noch Kind genannt, indem er am 12. April vorigen Jahres in einem Merseburger Kleidergeschäft eine Hose und eine Joppe für 23 Mark erwarb und 7 Mark anzahlte, 16 Mark aber schuldig blieb. Er sei in dem Wischen Geschäft dakernd angestellt und werde den Rest in nächster Zeit begleichen. Er verschwieg aber, daß er nur aushilfsweise beschäftigt war und teilte dann auch nicht mit, daß er 8 Tage später entlassen worden sei. Als nun keinerlei Zahlung mehr einging, wurde nach „Kind" gefordert, der inzwischen zu einem Maß geworden war. M. hat bis heute noch nicht bezahlt, obgleich er inzwischen in Verhältnisse gekommen war, die ihm die Zahlung ermöglichten. Das Gerichtsurteil lautete auf 3 Wochen Gefängnis.

*

Was soll man da machen . . .

Auch der Arbeiter K. ist arbeitslos. Eines Tages sah er irgendwo drei alte Eisenbahnschwellen. Seinem Geschäftsgeiste zeigten sich allerlei Verwertungsmöglichkeiten. Außerdem hatte er die Besorgnis, sie möchten in „unberufene" Hände fallen. Das durfte nicht sein. Also trug er sie fort. Sie waren keine leichte Last. Aber er nahm sie um seines Besten willen auf sich. Doch mit des Geschickes Mächten — die Schwellen wurden ihm von „berufener Seite" wieder abgenommen und ein Strafbefehl über 9 Mark folgte auch. Er wollte gerichtliche Entscheidung, denn er meinte, er müsse freigesprochen werden. „Was soll man denn da machen, wenn man die Schwellen findet?" fragte er den Richter. Der meinte, er hätte sie sollen liegen lassen, und erkannte wieder auf 9 Mark **hm.**

Scheunenbrand.

Großschkorlopp. Auf bisher ungeklärte Weise geriet am Freitagvormittag eine Scheune des Käsereibesitzers Weitsch in Brand. Die in der Scheune lagernden Strohvorräte sowie mehrere Wagen und landwirtschaftliche Geräte fielen den Flammen zum Opfer. Die Löscharbeiten gestalteten sich sehr schwierig.

Sturz vom Soziussitz

Röcken. Die Ehefrau des Fahrradhändlers H., die auf dem Soziussitz eines Motorrades mitfuhr, kam, als dieser die Maschine plötzlich bremste zu Fall und zog sich mehrere Quetschungen zu. Der Fahrer kam ohne Verletzungen davon.

9 Prozent Kirchensteuer.

Schkeitau. Mit Genehmigung der Kirchenbehörde ist die Kirchensteuer für das laufende Jahr auf 9 Prozent festgesetzt worden.

Vorübergehende Arbeitseinstellung.

Röcken. Auf dem hiesigen Bergwerk sind dieser Tage einige Arbeiter vorübergehend eingestellt worden, die auf dem hiesigen Bahnhof Schienen und anderes Grubenmaterial verladen.

Landwirtschaft und Vogelschutz.

Thesau. Am Donnerstag fand hier die Generalversammlung des Landwirtschaftlichen Vereins statt, die Gutsbesitzer Lange-Kitzen leitete. Pfarrer Höfer gab als Schriftführer einen ausführlichen Jahresbericht. Er zeigte so recht, daß der Landwirtschaftliche Verein Kitzen und Umgebung nicht im mindesten ein Vergnügungsverein ist, sondern eine rastlos tätige Arbeitsgemeinschaft, die ihren Gliedern zur Herstellung von Wirtschaftsgütern für den großen Gemeinschaftskreis praktische Tüchtigkeit, Berufs- und Allgemeinbildung vermittelt. Einstimmig wurde alsdann der Gesamtvorstand wiedergewählt. Der die üblichen geschäftlichen Angelegenheiten erledigte. Mit gespannester Erwartung lauschte man dem meisterhaften Vortrag eines Vogelvaters. Der Leiter der Vogelschutzstelle der Provinz Sachsen, unser früherer Lehrer Keller, ahmte famos die Stimmen seiner Lieblinge nach und bat in väterlicher Fürsorge um ihren Schutz und ihre Pflege.

Mitteldeutsche Grundwasserfragen.

Thesau. Der über 10 000 Morgen umfassende Grundwasserbeobachtungsverband Kitzen und Umgebung hatte gestern zu seiner im hiesigen kleinen Saale stattfindenden Generalversammlung die Gemeindevertretungen u. landwirtschaftlichen Interessenten aus 10 Gemeinden geladen. Verbandsvorsteher Morenz-Kitzen eröffnete mit herzlichen Begrüßungsworten die tagesordnungsreiche Sitzung. Zunächst erstattete Kulturbauinspektor Klein-Halle den Bericht über die bisher vorliegenden Grundwassermessungsergebnisse. Wie im ganzen mitteldeutschen Industriegebiet läßt auch hier der Grundwasserspiegel zu wünschen übrig. Im vergangenen Jahre ist die Kulturtechnische Abteilung der Landwirtschaftskammer mit Grundwasserotständen in 21 mitteldeutschen Gemeinden beschäftigt gewesen. Diese Grundwassermängel sind fast ausschließlich durch Wasserwerke und Bergbaubetriebe verursacht worden. Ein Beweis, daß auch im hiesigen Verbandsgebiet die Grundwasserbeobachtung in der jetzigen Notzeit durchaus notwendig ist. Nach der Kassenprüfung erstatteten die vier ehrenamtlich tätigen Vertrauensleute ihre genauen Niederschlagsberichte. Ein interessanter Lichtbildervortrag über „Neues aus dem Gebiete der Grundwasserentziehung und wasserrechtliche Fragen" bildete den Schluß der lehrreichen Tagung.

Totschläger vor den Schöffen.

Ammendorf. Am Donnerstag kommender Woche hat sich vor dem halischen Schöffengericht der Maurer Willy Z. von hier wegen versuchten Raschlags, Unterschlagung, Bedrohung und Uebertretung des Schußwaffengesetzes zu verantworten. Am Freitag findet die Verhandlung gegen den Postschaffner Wilhelm W. wegen Amtsunterschlagung, Urkundenfälschung und Verletzung der postalischen Beförderungspflicht statt.

Ohne Führerschein am Steuer.

Schkeuditz. Vor dem hiesigen Amtsgericht hatte sich gestern die Händlerin Elise K. wegen eines Autounfalls zu verantworten. Der sich im vergangenen Sommer auf der Chaussee nach Halle in der Nähe von Gröbers ereignete. Die Angeklagte besitzt keinen Führerschein und fuhr trotzdem ihren Lieferwagen. Plötzlich wurde sie von einem überholenden Personenwagen gestreift, so daß ihr Wagen in den Graben fuhr und der Personenwagen gegen einen Baum stieß. Obwohl an und für sich die Schuld des Personenkraftwagenführers erwiesen war, sprach das Gericht Frau K. schuldig, weil sie nicht im Besitze des Führerscheins gewesen war. Sie wurde zu 20 M. Geldstrafe verurteilt.

Mietsenkung in den Neubauten.

Schkeuditz. In der Donnerstagsitzung der Verpachtungskommission wurde endgültig beschlossen, die Mieten der städtischen Neubauwohnungen um mindestens fünf Prozent zu senken.

Wanderbursche verhaftet.

Schkeuditz. In der Nacht zum Freitag wurde hier ein aus der Tschechoslovakei stammender Wanderbursche festgenommen, dessen Papiere nicht in Ordnung waren.

Eigentum, Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt G. m. b. H. in Merseburg, Hälterstraße 4. Redaktionelle Leitung und verantwortlich für den Textteil Ludwig Nebe verantwortlich für den Anzeigenteil Erhard Schmidt.

Freiw. Feuerwehr Merseburg

Dienstag, d. 26. Jan. pünktlich 19.45 Uhr

Appell

(blaue Uniform, Mütze)

Das Kommando

Prima **Existenz möglicht.** und **Kapitalsanlage!** Werk. mein Grundstück. 24 Morgen, 3 Morgen eingesäumt mit kleiner Geflügelf., Legehalle 16×5 Wohnhäusch. 7×35. Putterstall 4×2 mtr. mit totem u. lebenden Invent. wie es steht u. liegt für jeden Preis. Wert zk. RM. 12000. Das Grundstück liegt an der Kreisstraße u. kann vieseitig ausgenutzt werden. Eiloffert. erbittet Dessau-Anh. hauptpostlagernd, Bivat 97.

Geschirrführer 40 Jahre alt, sucht für seine 4 minderj. Kinder eine gute **Mutter.** Offerten unt. C 3109 an die Exp. d. Bl.

Fachmännisch repariert **Rähmaschinen Zentrifugen Fahrräder** jedes Fabrikat **Sprechappar. Radioappar. Emil Schütze** Inh. Alexand. Gieseler **Merseburg,** Bahnhofstr 17.

Auskunftserteiler bewährt u. gutberuf., a. qualifizierten Tätigkeit., als selbständiger Filialvertreter von alter Auskunftei gegen Einzelvergütg. gesucht. Durch M-Welt, Berlin W 57, Winterfeldstr. 36

3½—4-Zimm.-Wohnung l. Etg von ruhigem Mieter und pünktl. Zinszahler zum 1. 3. od 1. 4. gesucht. Evtl. Mietvorauszahlung Off. m. Preis unter C 2174 an die Exp. d. Bl.

Kinderloses Ehepaar sucht **2—3 Zimmer** mit Küche und Zubehör sof. od. später Offert. unt. C 2176 an die Exp. d. Bl.

Junge **Stenotypistin** welche in Rechtsanwaltpraxis tätig ist, sucht für Ostern Stellung Offerten unter W. 738 2 an die Exp. d. Bl. &

Etagenwohnung 4 Zimmer, Küche, Bad u. Zubehör per 1. 3. bzw. 1. 4. zu vermieten. Karl Sehnert. Kolonialwaren Leuna. Fernr. 2580.

Auto-Garage per sofort billigst zu vermieten. **Max Schneider** Schmale Straße 19. Telefon 2479.

Gute und dauerhaft gearbeitete **Backschüsseln** stets vorrätig **Heinrich Backmann Mücheln,** Topfmarkt 18

1 Waschwanne u. 4 Waschfässer gebraucht, zu verk. Oberaltenburg 13 pt.

Junggeselle 42 J., nicht mittellos, wünscht Einheiratg. i. Geschäft od. Landwirtschaft. Off. unt. C 3107 an die Exp. d. Bl.

In Dürrenberg ●● **6—8-Zimmer-Wohnung** Bad, Garten und Zubehör oder demgemäß Grundstück mit evtl. späteren Kauf, baldigst zu mieten gesucht. Preis unter C 3108 an die Exp. d. Bl.

Einfamilienhaus in Merseburg z. kauf. gesucht, hohe Anzahl Preisoff. unt. C 2173 an die Exp. d. Bl.

Mehrfamilien-Wohnhaus sofort günstig zu verkaufen. Gefl. Offert. mit Angabe d. Anzahlung unt C 2172 an die Exp. d. Bl.

Photo-Amateure finden leichten, lohnenden Nebenerwerb Offert. unt. R 1490 an die Exp. d. Bl.

Junger Mann in den 30 er Jahren, stattl. Erscheinung, wünscht vornehme uneigennützige Dame zwecks Gedankenaustausch u. Unterstützung kennenzulernen. Diskretion zugesichert. Off. unt. C 2171 an die Exp d. Bl.

Tüchtige **Geschäfts-Hausfrau,** hübsche Erscheinung, 34 J., ohne Anhang wünscht Bekanntsch. eines Beamten, Geschäftsmanns oder besseren Arbeiter zwecks baldiger ● **Heirat** ● Gute Aussteuer, und 700 — bar vorhand. Offert. mit Bild unt. C 2170 an die Exp. d. Bl.

Alleinstehendes, bess. Fräulein, 31 Jahre, kath., mit gut. Aussteuer u. Vermögen wünscht Bekanntsch. m. berufstät. Herrn zwecks späterer **Heirat** Offert. unt. C 8855 an die Exp. d. Bl.

Gemeinsame Haushaltsführung **Heirat** nicht ausgeschlossen. Sehne mich nach einem Schutz, gebildeten nur besseren Herrn. christl. möchte ich den Lebensabend fürsorgl. verschönen. Bin 54 Jahre, sehr ansehnlich, fleißig. Lebe zurück gezogen in der Kleinstadt. Habe über 20 000 M. Vermögen, elegante Aussteuer. Anfrag. u. Bertr. Nr R 1568 an die Exp. d. Bl.

Absatzferkel zu verkaufen, Wölfien 24

Rundfunkprogramm

Königswusterhausen

Sonntag, 24. Januar 1932

Königswusterhausen, Wellenlänge 1635 Meter

6,45 Funkgymnastik
7,00 Hamburger Hafenkonzert
8,00 Für den Landwirt
8,15 Wochenrückblick auf die Marktlage
8,25 „Instandhaltung landwirtschaftlicher Bauten"
8,55 Morgenfeier
10,05 Wettervorhersage
11,00 Aus den Briefen und Werken Friedrichs des Großen
11,30 Reichssendung
Kantate zum Sonntag „Septuagesimä" „Ich hab' in Gottes Herz und Sinn" von Johann Sebastian Bach
12,10 Mittagskonzert
Berliner Funk-Orchester
14,00 Elternstunde
„Wie schützt man schwer erziehbare Kinder vor inneren und äußeren Gefahren?"
14,30 Dichterstunde
Das Werk des Dichters Ernst Wiechert
15,00 Liederkreis Deutschland
15,30 Die Erforschung der Bissagosinseln 1930—1931
16,00 Zur Unterhaltung
Artur Guttmann und sein Orchester
18,00 Die deutsche Arbeiterschaft und die Reparationsfrage
18,30 Junge Generation spricht
Unsere Gedanken zur Zeit
19,00 Chorkonzert
Der Kammerchor Leipzig
19,30 Wintersportfahrten im Schwarzwald
19,50 Sportnachrichten
20,00 Bunter Abend
Philharmonisches Orchester Stuttgart
22,30 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten
Danach bis 0,30: Tanzmusik

Montag, 25. Januar 1932

6,30 Funkgymnastik
Anschließend bis 8,15: Frühkonzert
6,45 Wetterbericht für die Landwirtschaft
9,35 Lehrgang für Einheitskurzschrift
10,10 Schulfunk.
Dichterstunde. Friedrich Schnack spricht zur Jugend (für Schülere twa vom 12. Lebensjahr ab)
10,35 Neueste Nachrichten
12,00 Wetterbericht für die Landwirtschaft
12,05 Schulfunk
Englisch für Fortgeschrittene.
„Julius Caesar" by William Shakespeare. Act II Scene II und Act III, Scene I und II; produced by Ernst Wilhelmy. Played by Actors of the „International Theatre" Berlin
Anschließend: Schallplatten-Konzert „Heiteres aus Bayern"
Anschließend: Wiederholung des Wetterberichts
12,55 Rauener Zeitzeichen
13,30 Neueste Nachrichten
14,00 Uebertragung Berlin: Konzert
14,45 Kinderstunde
Wir spielen Zeitung
15,30 Wetter- und Börsenberichte
15,40 Stunde für die reifere Jugend
Als Gast in Flandern
16,00 Pädagogischer Funk
Das Pressefoto als hervorragendes Hilfsmittel im Zeichen- und Kunstunterricht
16,30 Nachmittagskonzert aus Berlin
17,30 Die slavische Idee und ihre Wandlungen (I)
18,00 Konzert und Handlung bei Mozart
18,30 Deutsche Not — deutsche Hoffnung
18,55 Wetterbericht für die Landwirtschaft
19,00 Stunde des Landwirts
Wie kann die Landwirtschaft für ihre Erzeugnisse werben?
19,30 Von der Idee zur fertigen Maschine
20,00 Aktuelle Stunde
Die Völker der Welt und die Abrüstung
20,30 „Egmont"
Ein Trauerspiel von Johann Wolfgang von Goethe
22,15 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten
Anschließend bis 24,00: Unterhaltungsmusik

Leistungsfähige Radiogeräte
und erstklassige Ersatzteile
kaufen Sie
preiswert nur im ältesten Fachgeschäft
Radio-Keller, Merseburg
Obere Breite Str. 13 Telef. 2554

Leipzig

Sonntag, 24. Januar 1932

Leipzig (Dresden 318,8) Wellenlänge 259,3 Mtr.

6,45 Funkgymnastik
7,00 Hamburger Hafenkonzert
8,00 Landwirtschaftsfunk
Die Preisentwicklung auf den deutschen Viehmärkten
8,30 Orgelkonzert aus der Jacobikirche in Chemnitz
9,00 Morgenfeier
„Der gefestigte Mensch"
11,00 Franz Adam Beherlein liest seine Studie „Briefe eines Alten. Brief einer Jungen"
11,30 Reichssendung
Kantate zum Sonntag „Septuagesimä" „Ich hab' in Gottes Herz und Sinn" von Johann Sebastian Bach
Das Städtische und Gewandhausorchester zu Leipzig
Der Thomanerchor
12,15 Mittagskonzert
Das Leipziger Sinfonieorchester
14,00 Wettervoraussage und Zeitangabe
Anschließend: Zeitbericht
14,15 Winke für die Landwirtschaft
14,30 Sprachenfunk
Esperanto
(Uebungsausgabe auf Seite 53)
15,00 Kammermusik
Das Striegler-Quartett, Dresden
15,30 Handdeutung — eine Wissenschaft?
16,30 Nachmittagskonzert
Das Leipziger Sinfonieorchester
18,00 Zum 220. Geburtstag Friedrichs des Großen:
„Fritzische Rebellion"
19,00 Chorkonzert
Der Kammerchor Leipzig
Neue Volksliedersätze für Männerstimmen aus dem Lobedasingebuch
19,30 Braucht die Kunst staatlichen Schutz?
20,00 Spuk in der Mühle
Das Leipziger Sinfonieorchester
(Zugleich Uebertragung auf den Westdeutschen Rundfunk)
Anschließend: Aus Werken von Adolphe Adam
(Zugleich Uebertragung auf den Westdeutschen Rundfunk)
Das Leipziger Sinfonieorchester
22,00 Nachrichtendienst
Anschließend bis 24,00: Tanzmusik

Montag, 25. Januar 1932

Leipzig (Dresden) 318,8) Wellenlänge 259,3 Mtr
6,30 Funkgymnastik
Uebertragung von der Funkstunde AG., Berlin
Anschließend bis 8,15: Frühkonzert
(Schallplatten)
Uebertragung von der Funkstunde AG. Berlin
9,45 Wirtschaftsnachrichten
9,50 Wetterdienst, Verkehrsfunk und Tagesprogramm
9,55 Was die Zeitung bringt
10,15 Weltbörsenbericht der Mirag
11,00 Werbenachrichten
12,00 Wetterdienst, Wasserstandsmeldungen und Schneebericht
12,10 Mittagskonzert
Uebertragung von der Schlesischen Funkstunde A.-G., Berlin
Das Streichorchester Breslauer Berufsmusiker
Dazwischen 13.00: Wettervoraussage, Presse und Börsenbericht
14,00 Erwerbslosenfunk
Menschen, die ihr Leben meisterten: Richard Hartmann
14,15 Rudolf Haferin: Der Weg des großen Sohnes
14,30 Kunstberichte
15,00 Mitteilungen des Deutschen Landwirtschaftsrates
15,10 Frauenfunk
Krankenpflege als Beruf
15,35 Wirtschaftsnachrichten
16,00 Konzert
Das Leipziger Sinfonieorchester
17,30 Wettervoraussage und Zeitangabe
17,50 Wirtschaftsnachrichten
18,00 Stunde der Neuerscheinungen
18,30 Weltliteratur in Lebensläufen
18,50 Die Sendeleitung spricht
19,00 Kläranlagen
Funkbericht aus den Kläranlagen der Stadt Leipzig
19,30 Heitere Stunde
Ludwig Manfred Lommel und das Emdé-Tanzsportorchester, Leipzig
20,30 Lieber Vater!
21,00 Paul Graener-Stunde
(anläßlich seines 60. Geburtstages am 11. Januar 1932)
Das Leipziger Sinfonieorchester
22,00 Nachrichtendienst
Anschließend bis 24,00: Unterhaltungsmusik

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919320123-14/fragment/page=0014

Nach kurzem schweren Leiden entschlief heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, unser treuer Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager, der Bahnhofswirt

Carl Weise

im 62. Lebensjahre.

Corbetha, Bahnhof, den 22. Januar 1932

Minna Weise geb. Goldacker
Herbert Weise
Dr. med. Kurt Lackemann
und Frau Hedel geb. Weise
Regierungsbaumeister Arno Haase
und Frau Lisl geb. Weise
im Namen aller Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 26. Januar 1932, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke anläßlich unserer Vermählung danken wir herzlichst

Karl Schimpf u. Frau
Hilda geb. Panse

Geusa — Markröhlitz

Gebr. Scheibe
Schmale Straße 25 — Tel. 2035

Sarglager

Särge in Kiefer, Eiche, in allen Preislagen

Geschäftsstelle des Feuerbestattungs-Vereins E. V.

Überführungen von und nach auswärts.

Dr. med. M. Franke

Facharzt für Ohren-, Nasen- und Halsleiden
Merseburg, Kartsraße 31

Meine **Sprechstunden** finden jetzt statt:
Vormittags: Montag bis Freitag 7½—11 Uhr
Sonnabend 7½—10 Uhr
Nachmittags: Montag, Dienstag, Donnerstag 17—18½ Uhr
Mittwoch 15—16½ Uhr

Vorläufig: **Entenpfuhl 4 II**

Uhren, Schmuck, Trauringe, Photo,

Spezial-Werkstatt
Friedr. Kolander
Merseburg

Aufpolstern
Harnisch,
Delgrube 1.

Deutsche Erzeugnisse eigener Anzucht, tägl. frisch vom Beet
Champignons
Pfund RM. 2.—
Zichorie- Chicorée
Anleitung zur Zubereitung wird jeder Lieferung beigegeb.
Pfund RM. 0.55

Trebsts Blumenhaus
am Gotthardteich u. Bismarckstraße 73
Fernruf: 2185

Staunend billig i. n. 10.00 M. habe mit o. günst. Beding. in schön. Orte Thür. Bahnh., Nähe Städtchen, wo alle höhere Schul. a. Platze, ein prachtvolles

Anwesen

m. Nebengeb., poss. Einricht. ein. Bäckerei da Ort konkurrenzlos. Werf Josef Kahn
Gleichermiesen, Telephon 30.

Die 9 Tage-Woche kommt!

Das 9-tägige Frühjahrstreffen der deutschen Landwirtschaft, die

7. „GRÜNE WOCHE BERLIN 1932"

findet in der Zeit vom **30. Januar — 7. Februar** in den 8 Hallen auf dem großen Ausstellungsgelände statt. Sie bietet neben einem reich beschickten industriellen zahlreiche Sonderveranstaltungen FÜR JEDEN LEHRREICH UND WERTVOLL!

An Sonderveranstaltungen gelangen u. a. zur Durchführung:

Deutscher Wald — Deutsches Holz
Milch-, Butter- und Käseschau
Verpackungsschau
Das deutsche Markenerzeugnis
Gartenbau • Fischerei
Imkerei
Pferdeschau
Internationales Reß- und Fahrturnier
Deutsche Jagdausstellung 1932
Geflügel und Kaninchenausstellung 30. Januar - 2. Februar
Rassehundeschau 6. und 7. Februar

Auskünfte und Prospekte durch das Ausstellungs-, Messe- und Fremdenverkehrs-Amt der Stadt Berlin, Berlin-Charlottenburg 9

Beerdigungsanstalt „Pietät"
Richard Diettrich
Merseburg, Sand 18, Telephon 2531

Erd- u. Feuerbestattung
Auskunft wird kostenlos erteilt
Leichenautos • Sarglager
Geschäftsstelled. deutsch. Herolds

Ärztl. Sonntagsdienst
für Privatpraxis und alle Krankenkassen
Sonntag, 24. Januar
Dr. Jaehnert
Poststraße 5
Telefon 2199
Dr. Lamprecht
Teichstr. 49. Tel. 3095

Sonntags- bzw. Nachtdienst der Apotheken
Sonntag, 24. Januar
Stadt-Apotheke
Nachtdienst vom 23. 1. bis 29. 1.

Merseburg
Charlotte Pekel, Beerdigung am 25. Januar, 13.30 Uhr.

Halle
Ida Geist, 62 Jahre. Beerdig. am 25. Januar, 14 Uhr im Gertraudenfriedhof.

Heimatmuseum
Kloster 9.
Geöffnet:
Sonntags von 11 bis ½1 Uhr, außerdem jeden 1. Sonntag im Monat nachmittags 3 bis 6 Uhr.

Zinsfreies Geld

zum Hausbau, Umbau und zur Hypothekenablösung durch Abschluß eines Spar-Vertrags. Bis 20 Jahre unkündbare, niedrige Tilgungsraten, Sperrkonten bieten größte Sicherheit. Verlangen Sie unsere Bedingungen!
— Vertreter überall gesucht! —

Zenith Bausparges. m.b.H.
Nürnberg A, Kaiserstraße 16 Z 109.

Auf Grund der Ausführungs- und Umleitungsbestimmungen der Notverordnung vom 30. XII. 31 sind auch die Herren

Dr. Goeschen, Merseburg
Dr. Gassen, Merseburg
Dr. Jaehnert, Merseburg
Dr. Lamprecht, Merseburg
Dr Krüger, Kötzschen

zur Behandlung von Mitgliedern sämtlicher Krankenkassen im Stadt- und Landkreis Merseburg zugelassen.

Ärzteverein Merseburg e. V.

Stahl-Betten
Holz-, Schlafsofas, Kinderbetten, Polst. Stahlmatr., Chaiselongues, jeden Teilzahlg. Katal. fr. Eisenmöbelfabrik Suhl (Th.)

Strümpfe!
Händler und Wiederverkäufer
kauf. ihre Strumpfwaren zu Fabrikpreisen im
Erzgebirgischen Strumpfhaus
Fabriklager:
Halle a. S.
Gr. Ulrichstr. 36

Paul Nitz
Uhrmachermeister
Gotthardstraße 3
Tel. 2819
Uhren- und Goldwarenhandlg.

Danksagung.

Wie neugeboren

Bin bleichsüchtig. Seit ein paar Jahren war es so schlimm, so daß sich alle Leiden einstellten. Rheuma, Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, war unlustig zur Arbeit. Meine Glieder waren matt und träge. Hatte immer so heftiges Nasenbluten mit Schwindelanfällen. Kein Arzt konnte mir helfen. Bis ich endlich auf Ihr Indisches Kräuter-Pulver aufmerksam gemacht wurde. Nach Gebrauch von 3 Schachteln fühlte ich mich wohler. Habe bereits schon 6 Schachteln eingenommen und fühle mich wie neugeboren. Kann es nur jedem bestens empfehlen. So schreibt: **M. Ochse, Frankleben bei Merseburg, am 16. 12. 1931.**

Das indische Kräuter-Pulver besteht aus 19 verschiedenen meist indische Kräutern. Diese sind getrocknet und fein gemahlen. Dabei absolut neue Schlich. Nach den Gutachten des Herrn Prof. Dr. med. Hans Friedenthal enthält es gute Wirkungen bei Erkrankungen der Atmungswege des Lungensystems und der Verdauungsorgane, sowie bei Gicht, Rheumatismus, Aderverkalkung, rheumat. Kopf- und Rückenschmerzen, Blutreinigungskuren. Schachtel 3.— M. reicht 18 Tage aus, das sind pro Tag nur 20 Pf. Vorrätig schon in vielen Apotheken bestimmt in den Apotheken in Merseburg."

Vorher — Nachher

Max Otto
Tischlermeister
Preußerstraße 13
Telephon 2262
Jungmädchen-Zimmer

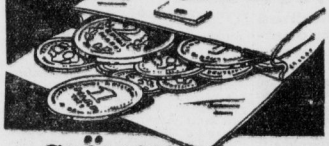
Selten günstige Einkaufsgelegenheit

Speise- / Herren- / Schlaf- Zimmer in echt Eiche poliert und gestrichen.

Küchen, sowie alle Einzel- u. Luxusmöbel zu ganz herabgesetzten Preisen, auf Wunsch bis zu 18 Monaten Teilzahlung. Bei Kassa höchster Rabatt. Lieferung frei Haus. Verlangen Sie bitte kostenlos unseren neuen Musterkatalog mit Preisliste

E. Richter, Naumburg a. S.,
Große Neustraße 42, früher Naumburger Möbelhaus.

Rechtzeitige Reparaturen ersparen Ihnen



größere Geldausgaben!

Büromaschinen-Reparaturen

Richard Lots
Burgstr. 7 — Tel. 2288

Büttnerarbeiten

Erich Brauer
Sämtl. Facharb. — Preußenstr. 10

Fahr-Reparaturen

„Hallensia"
Groß-Besohlanstalt Delgrube 13

Robert Steiner
Schuhmachermstr. Postr. 18 T. 2778

„Heinzelmännchen"
Mod. Schuhreparat. — A. d. Geisel 6

Fahrrad-Reparaturen

Ww. M. Müller
Burgstraße 6.

Motorräder und Auto-Reparaturen

Wilhelm Engel
Privat-Kraftfahrschule, Reparaturwerkstatt
Kraftfahrzeug-Verkauf
Weißenfelser Str. 11, Tel. 3090

Uhrmacherarbeiten

Max Otto
Preußerstraße — Tel. 2362

Uhren-Reparaturen

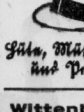
Uhren-Heyder
Roßmarkt 17 — Tel. 3139

Tapezieren Polstern

Linoleumarbeiten

H. Stadermann
Delgrube 11 — Tel. 2377

E. Bernhardt
Gotthardstr. 42 — Tel. 2521



Augen-Gläser

Herm. Weber
Dipl.-Optiker, Bahnhofstr. 11

Autozentrale
Steger
Weißenfelser Str. 60 Tel. 2550

Otto Fleischhauer
Amtshäuser 7/9 — T. 2687

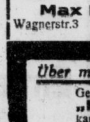
Franz Hamann
Auto-Lackier-Anstalt
Weißenfelser Straße 3

Klavierstimmen und Reparaturen

Musik-
Zimmermann
Gotthardstr. 48 — Tel. 2932

Künstliche Augen, Brillen

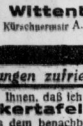
D. Müller
Schmale Str. 13 — Tel. 2743



Klamotzarbeiten

Otto Elbe
Schmale Str. 20, Tel. 2690

G. Huzenlaub
Leuna Tel. 2795



Glaserarbeiten

Reinh. Schmidt
Sand 34 — Tel. 2465

Gustav Weber
Weißenfelser Str. 21 - Tel. 2650

Bohnen u. Pfiffer

Geschw. Petzold
Delgrube 9

Fahrräder, Nähmaschinen und Reparaturen

Max Schneider
Schmale Str. 19 — Markt 24

Karl Schott
Markt 3 — Delgrube 7

Pfiffer Bohnen Tubolagen

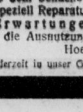
Else Jarosch
Merseburg — Roßmarkt 9

Malerarbeiten

Karl Matthies
Teichstraße 37 — Tel. 2851

Albert Schmidt
Rosental 7 — Tel. 2041

Max Lang
Wagnerstr. 3 Dekor.-Maler



Hüte, Mützen und Pelzwaren

Wittenbecher
Kürschnermstr. A. Neumarktstr. 1

Rauchfang-Abzugen

Elektro-Haus
Wagnerstr. 6 — Tel. 2550

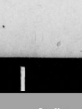
Messerschleifarbeiten

Carl Baum
Kl. Ritterstraße — Delgrube

Elektro-Reparaturen

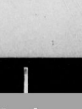
Paul Sachse
Sand 30 — Tel. 2171

Elektro-Haus
Wagnerstr. 6 — Tel. 2550



Auto-Garagen und Zubehör

Großgarage Friedrichstr.
Tel. 3234, B.V.-Aral, Leuna-Benz.



Aufbügeln und Neuanfertigung

H. Wassermeyer
Weißenfelser Straße 38

Emil Lehmann
Delgrube 37

Über meine Erwartungen zufrieden . . — Merseburg, den 14. Jan. 1932

Gern bestätige ich Ihnen, daß ich durch die laufende Insertion in Ihrer **„Handwerkertafel"** einen ganz unerwarteten Erfolg verbuchen kann. Gerade aus dem benachbarten Geiseltal sind eine ganz ansehnliche Anzahl Aufträge, speziell Reparaturen zugegangen, sodaß ich mit der Insertion über meine Erwartungen zufrieden bin. Den Handwerksmeistern kann ich die Ausnutzung dieser gewinnbringenden Insertion wirklich empfehlen.

Hochachtungsvoll (gez. Unterschrift)

Das Originalschreiben kann jederzeit in unser Geschäftsstelle eingesehen werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919320123-14/fragment/page=0015

Die
„Bauspar“
Dortmund Brückstraße 23—25
gibt zinsfreie unkündbare Tilgungsdarlehen für alle Zwecke gegen hypothekarische Sicherstellung zu vorteilhaften Bedingungen!
Ueberall tücht. Mitarbeiter gesucht!
Auskunft u. Prosp. kostenl. durch die
General-Agentur:
W. Lenkeit, Halle a. S.
Königstraße 86

8. Fremdenvorstellung im Stadttheater Halle
Sonntag, 31. Januar, 15 Uhr
„Im weißen Röß'l“
Revue-Operette (über 200 Mitw.)
Kartenverkauf an den bekannten Fahrk.-Ausg. vom 25. bis 28. Januar

Donnerstag, den 28. Januar 4 und 8 Uhr im „Tivoli“
einmalige Aufführung
Oberammergau und seine Passionsspiele
Eintritt 60 Pfennig bis 1 Mark. Kinder halbe Preise, Erwerbslose 50 Pfennig

Gasthaus Meuschau
Sonntag, den 24. Januar, ab 5 Uhr
der beliebte Hausball
Musik: Salzburger Schrammelkapelle
Es laden frdl. ein **F. A. Lippert Die Kapelle**

Schützenhaus
Morgen Sonntag, der beliebte
Tanzabend
der Fidelio-Kapelle
Tanz und Eintritt frei.

Wo kann man preiswert und gut seinen **Mittags- und Abendtisch?** einnehmen für **60 Pfg.**
Nur im **Preußisch. Adler**
am Nulandplatz **Paul Michalowski**
Vereinszimmer für 60 bis 70 Person. sowie Treffpunkt für Skatspieler.

KAsino DIEle
Sonntag **Tanzabend**
mit Ueberraschungen
Eintritt u. Tanz frei!

Pferdeversicherungsverein Kötzschau und Umgegend.
Einladung zur
31. ordentlich. Generalversammlung
am Sonntag, den 31. Januar 1932
14,45 Uhr, im Sack'schen Gasthof z. Köt zsch.
Tagesordnung:
1. Bericht über den Geschäftsgang, Rechnungslegung und Entlastung des Vorstandes.
2. Neu- resp. Wiederwahl des Vorstandes
3. Neu resp. Wiederwahl der Vertrauensmänner. des Obmanns, der Taxatoren und der entsprechenden Stellvertreter.
4. Festsetzung der Prämien und Eintrittsgelder.
5. Beschlußfass. betr. Stutenversicherung.
6. Verschiedenes.
7. Vortrag des Herrn Veterinärrat Dr. Meyer, Merseburg: Die Bornsche Krankheit und ihre Bekämpfung durch Schutzimpfung.

H. **Scheele**, Vorsitzender.

Großfirma richtet Leihbibliotheken
ohne Anzahlung zu günstigsten Bedingungen ein. Guter Ruf und Vergangenheit Bedingung. Offerten unter C 979 an Ala. Haasenstein & Vogler, Halle a. S.

Von Montag, den 25. er ab, stehen wieder in sehr großer Auswahl, **allerbeste Ermländer**
Arbeits- und Wagen-Pferde
im schweren, mittleren und leichten Schlage, bei uns **ganz besonders preiswert zum Verkauf.**
Gustav Daniel & Co.
Vieh- und Pferdegeschäft
Weißenfels — Fernspr. 57

Sofort gesucht!
Personen jed. Standes z. Uebernahme einer **Maschinenstrickerei**
auch nebenberuflich. Garantiert dauernd. Einkommen, denn wir verkaufen die fertige Arbeit. Keine Vorkenntnisse nötig. Entfern. kein Hinderni s. Verlang. Sie noch heute unverbindlich u. kostenlos Auskunft von
Strickmaschinengesellschaft Hamburg Zollvereinsniederlage.

Suche z. sof. Antr. sol.
Mädchen
für Küche u. Haus
Frau Helene Eißfeldt
Rittergut Kötschau.

16jähriges
Mädchen
welch. schon i. Stellg. war, sucht Stelle als
Hausmädchen
gutes Zeugnis vorhanden. Werte Zuschriften erbittet
Helene Taulert,
Beundorf, Merseb.-Land.

Junges, fleiß., ehrl.
Mädchen
m. langjährig. Zeugn. welche in nur guten Häusern in Stellung war, sucht zum 1. 3. oder später Stellung in Merseburg. Gute Kochkenntnisse vorhanden. Offert unt C 3105 an die Exp. d. Bl.

Lichtspielhaus „Sonne“
Heute Sonnabend letzter Tag
Der Kongress tanzt

In Pommern arrondiertes, 850 Morgen großes **Gut** (Weizen- und Rübenboden), davon 270 Morgen in Pacht, mit 400 Schafen, 230 Schweinen, 70 Stück Rindvieh, 18 Pferden und reichlichem totem Inventar, familienverhältnisseshalber zu verkaufen. Auch Tausch mit gleichwertigem Gut oder Pachtung in Mitteldeutschland, sehr gutes Herrenhaus, 15 Zimmer. Das Gut liegt 2 km Chaussee von Vollbahnstation und 10 km von Gymnasial- und Lyzeumsstadt. Vermittler verbeten. Angebote erbeten unter **A 16912** an die Expedition dieses Blattes.

Bekannt reell und billig
Neue Gänsefedern
von der Gans gerupft, mit Daunen doppelt gewasch. u. gereinigt, beste Qualität à Pfd. **3.—**, Halbdaunen **4.50**, Daunen **6.25**, Ia Volldaunen **9.—**, **10.—**, gerissene Federn mit Daunen, gereinigt **3.40** u. **4.75**, sehr zart und weich **5.75**, Ia **7.—**. Versand per Nachnahme ab 5 Pfd. portofrei. Garantie für reelle, staub reie Ware Nehme Nichtgefallendes zurück.
Frau A. Wodrich, Gänsemast, Neu-Trebbin, (Oderbruch.

Ingenieur-Schule Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau
Flugzeugbau, Fliegerschule, Papiertechnik
Eig. Lehrwerkstätten
Weimar
Prospekt anfordern

Ehepaar, Dame oder Herrn wird eine
Möbelverkaufsstelle
eingerichtet. (Eingeführte Firma). Gute Verdienstmöglichkeiten nachweisbar
Erforderliche Kaution **3—5000.— RM.**
Offerten unter C 2175 an die Exp. d. Bl.

Kleine Anzeigen immer erfolgreich!

Staubsauger reparieren?
oder Umtausch alter Staubsauger jeder Art?
Jetzt 15% billiger
Saugling G. m. b. H., Berlin-Tegel

Zwangsvollstreckung. Am 16. Februar 1932, 10 Uhr, wird an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 32 zwangsversteigert, das in Meuschau belegene, im Grundbuche von Meuschau, Band 15 Blatt 586 A auf Frau Minna Eichhorn geb. Schlegel in Luckenwalde eingetragene Grundstück, Acker vom Plan 26, 55.46 a groß 877/100 Taler Reinertrag, Grundsteuer 2,52 RM.
Merseburg, den 21. Januar 1932.
Amtsgericht in Merseburg.

Lichtspielhaus „Sonne“
Ab **morgen, Sonntag,** 3.45, 5.45, 8.15 Uhr.
Fest-Premiere von **Dr. Franck's** filmischem Meisterwerk der Berge! Wundervoll! Zauberhaft!
Lustig und tollkühn!
Spannend wie ein richtiger Kriminalreißer, lustig wie die beste Groteske, schön wie eben nur die Natur sich zeigen kann in ihrer zauberhaften Winterpracht.

(NEUE WUNDER DES SCHNEESCHUHS)
mit **LENI RIEFENSTAHL · HANNES SCHNEIDER**
GUZZI LANTSCHNER · WALTER RIML · RUDI MATT
und 50 der besten internationalen Skiläufer
Hauptrollen: **Leni Riefenstahl, Hannes Schneider** und 50 der besten Skiläufer aus aller Welt. Regie: Dr. Franck — Musik: Paul Dessau.
Jugendliche haben Zutritt und haben zur ersten Vorstellung ermäßigte Preise. Sonntag 2 Uhr: Kindervorstellung.
Kleine Preise

Auf allgemeinen Wunsch und des großen Andranges wegen verlängern wir unsern
TOTAL-AUSVERKAUF
bis Montag-Abend
Nutzen Sie diese nie wiederkehrende Kaufgelegenheit
BRANDT
DAS MODERNE KAUFHAUS

Waren Sie schon bei mir im
Inventur-Ausverkauf?
Die Preise sind noch billiger!
Strickwaren
Spezial-Geschäft
W. Dahlhaus
Leipzig
Reichsstr. 4-6 Meßpalast Specks Hof

Eine wertvolle Gabe für Ihre Tochter
ist ein Aufenthalt in der **Evangelischen Schulgemeinde in Potsdam-Hermannswerder** mit ihren mannigfachen Ausbildungsmöglichkeiten. — Grundschule, Oberlyzeum (Abitur), Frauenschule
Gesunde freie Lage zwischen Wald und Wasser. — Viel Sport!

Wohnungen frei!
Mieten herabgesetzt. Nah. durch
Verwaltungsstelle der Gagfah ● Blanckestraße 10 (Hofseite)
Fernsprech-Nr. 2842

Vereinigung für polizeiwissenschaftliche Fortbildung (Ortsausschuß Merseburg).
Am Dienstag, den 26. Januar 1932, 20 Uhr, findet im **Unionstheater**, Hallische Str. ein **Vortragsabend** über das Thema:
„Giftgas, Gasschutz und Polizei“
(mit Lichtbildern)
statt. Referent: Der Gasschutzoffizier, Polizeioberleutnant **Bolle.** Außerdem läuft anschließend ein Lehrfilm der **„Degea-Auergesellschaft“ Berlin.**
Sämtliche Mitglieder und Kollegen sowie deren Angehörige werden hiermit zu diesem Vortragsabend herzlich eingeladen. Gäste herzlich willkommen.
Eintritt für Nichtmitglieder 20 Pfg.
Der Vorstand

Zum Karneval
empfehlen Sie Scherzartikel im Merseburger Tageblatt
Wir drucken auch geschmackvoll Ihre
Einladung
in jeder Ausführung und Preislage

Gesucht aufs Land z. 1. Febr. ält., treues
Mädchen
welches langjährige Zeugnisse aus Herrschaftshäusern und vielseitige Kenntnisse im Kochen besitzt; ebenso ein in gröberen und feineren Hausarbeiten erfahrenes
Hausmädchen
Angeb. erb. u A 16960 an die Exp. d. Ztg.

Katholische Gemeinden.
Merseburg 7.15 Uhr. Frühmesse m. Pred. 9.30 Uhr, Hochamt mit Predigt. 11 Uhr, **letzte heilige Messe mit Predigt.**
Leuna 7.30 Uhr, Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr, Hochamt mit Predigt.
Groß-Kayna 8 Uhr, Hochamt mit Pred.
Schafstädt 10 Uhr, Hochamt mit Predigt.

Gottesdienst-Anzeigen
Sonntag, d. 24. Januar 1932 (Septuag.)
Kollekte: Für soziale Arbeit der Kirche.
Es predigen:
Dom 10 Uhr, Pastor Wuttke. (Amtswoche der). Anschließend Beichte und heiliges Abendmahl. 11.30 Uhr, Kindergottesd., Past. Wuttke. Mittwoch, 20 Uhr, Bibelbesprechstunde für der Herberge zur Heimat. Donnerstag, 19.30 Uhr, Bibelstunde in der Herberge zur Heimat, Pastor Wuttke.
Stadtkirche 10 Uhr, Pastor Riem. 11.15 Uhr, Kindergottesdienst, derselbe. Donnerstag, 20 Uhr, Bibelstunde. Breite Straße 18, Pastor Angermann. Freitag, 20 Uhr, Kirchenchor, Breite Straße 18, Lehrer Busch.
Altenburg 10 Uhr, Pastor Schmidt. 11.15 Uhr, Kindergottesdienst. Donnerstag, 20.15 Uhr, Gemeindeversammlung im „Alten Dessauer.“
Neumarkt 10 Uhr, Pastor Bolt. 11.15 Uhr, Kindergottesd. Montag, 20 Uhr, Konfirm. Söhne im Pfarrhause. Mittwoch, 20 Uhr, Gemeindeversammlung der wahlberechtigten Gemeindemitglieder im Pfarrh. Donnerstag, 20 Uhr, Mädchen-Verein St. Thomae im Pfarrhause.
Lössen 13.30 Uhr, Pastor Bolt.
Zscherben 8 Uhr, Gottesdienst.
Kötzschen 10 Uhr, Gottesdienst. 11 Uhr, Kindergottesdienst. Dienstag, 19.30 Uhr, Jungmädchenbund. Mittwoch, 19.30 Uhr, Jungmännerbund. Donnerstag, 20 Uhr, Bibelstunde.
Leuna Friedenskirche 9.30 Uhr, Gottesd. 10.45 Uhr, Kindergottesdienst. Dienstag, 20 Uhr, Uebung des Kirchenchors. Mittw., 20 Uhr, Bibelstunde. Freitag, 17.30 Uhr, Choralsingestunde.
Neumark-Geiselröhlitz 10 Uhr, Gottesd. in Geiselröhlitz. 11 Uhr, Kindergottesdienst in Neumark. Montag, 20 Uhr, Kirchlicher Filmabend bei Schumann „Zu Sahal, der Retter Indiens.“ Mittwoch, 16—18 Uhr, Jungschar (Mädchen) in der alten Schule. 19.30 Uhr, Jungmädchenbund in der alten Schule. Donnerst., 19.30 Uhr, Christlicher Verein junger Männer in der alten Schule. Sonnabend, 17 Uhr, Jungschar (Knaben) in der alten Schule.
Beuna 9 Uhr, Predigtgottesd. in Ober-Beuna. 10 Uhr, Predigtgottesdienst in Nieder-Beuna. 11 Uhr, Kindergottesdienst. Montag, 19 Uhr, Posaunenchor. Dienstag 20 Uhr, Jungmädchenbund. Mittwoch 20 Uhr, Bibelstunde. Donnerstag, 20 Uhr Kirchenchor. Sonnabend, 17 Uhr, Helferbesprechung.
Bischdorf 8.30 Uhr, Gottesdienst.
Bündorf 10.30 Uhr, Gottesdienst.
Stößnitz 9 Uhr, Gottesdienst.
Zorbau 10.30 Uhr, Gottesdienst. Anschl. Kindergottesdienst
Großkayna 9.30 Uhr, Missionsgottesd.
Kleinkayna 11 Uhr, Missions ottesd. Donnerstag, 20 Uhr, Indien-Missionsfilm bei Ohme.

Dom-Mädchenbund.
Mittwoch, 19.30 Uhr im „Herzog Christian“.
Jungfrauen-Verein des Vaterländ. Frauen-Vereins (Seffnerstr. 1).
Donnerstag, 19.30 Uhr, Versammlung.
Ev. Männer- u. Jugendverein.
Sonntag, 20 Uhr, Lichtbilder-Vortrag, „Winters Schönheiten.“ Dienstag, 20 Uhr: Bibelstunde an der Geisel 5.
Ev. Mädchenbund St. Maxim.
Montag, 20 Uhr, im Schloßgartensalon. Dienstag, 20 Uhr, Singen an d. Geisel 5. Mittwoch 20 Uhr, Versammlung an der Geisel 5, Pastor Riem.
Christliche Versammlung Blanckestr. 1
Sonntag, 20 Uhr, Evangelisationsvortrag. Donnerstag, 20 Uhr, Bibelbestunde.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919320123-14/fragment/page=0016